~~Sch. W. deutschen. p. 680.~~

P Ogerm E

~~1618.~~

1616 - 2

OR4402

Sammlung
einiger
Prosaischen Schriften.
von
C. M. Wieland.

Zweyter Theil.

Zürich, bey Orell und Comp. 1758.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Empfindungen

des

Christen

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

An

Seine Hochwürden,

den

Herrn Ober-Consistorial-Rath und Hofprediger

Sack,

zu Berlin.

Wenn ich mit Empfindungen eines Freundes und Bruders der Menschen umherschaue, und allenthalben gewahr werde, wie kaltsinnig der gröste Theil der Christen in allen Ständen gegen die Wahrheiten unsrer Religion zu seyn scheint, und wie wenig aufrichtige, thätige Jünger unser Göttliche Mei-

ster unter denen hat, die nach seinem Namen genennt werden; so weiß ich nicht, mit welchem Schmerz ich die Wehmuth, die ich darüber empfinde, vergleichen soll. Und wenn ich den Ursachen dieser Gleichgültigkeit, worüber alle Redlichen klagen, nachsinne, so muß meine Betrübniß nothwendig um vieles zunehmen. Es kann nicht Mangel an Ueberzeugung von der Wahrheit unsrer Göttlichen Religion seyn; denn, daß GOtt ist, daß er sich uns durch eine Reyhe zusammenhangender Offenbarungen entdeket, daß JEsus Christus seine Göttliche Sendung legitimirt hat, und daß schon viele Myriaden von Seelen erfahren haben, daß seine Lehre aus GOtt ist, ---- das sind Wahrheiten, von deren Gewißheit sich jedermann völlig überzeugen kann, und die selbst von den Spöttern und den Teufeln erkannt, aber mit Zittern erkannt und ge-

hasset werden. Es fehlet eben so wenig an der Göttlichen Stärke dieser Wahrheiten, die, ihrer Natur nach, jede Seele aufmerksam machen, und mächtig ergreifen sollten, da sie uns so nahe angehen, daß ohne sie unsre Existenz kein Gut, und unser Leben ein Traum ist. Es kann auch von dem leichtsinnigsten Menschen nicht mit dem geringsten Schein von Vernunft vorgegeben werden, als ob irgend etwas sey, das alle unsere Achtung mehr verdiene, als das Verhältniß unsrer Seele gegen GOtt, von welchem unser iziger und ewiger Zustand abhängt. Endlich fehlt es uns auch gar nicht an allen Arten von Aufmunterungen in uns und ausser uns, und es wird an jenem grossen Tag offenbar werden, daß die Gnade GOttes erschienen sey, um nach der Absicht GOttes, alle Menschen selig zu machen. Bedenke ich

ferner, auf der einen Seite, wie unzufrieden und unglüklich der gröste Theil des menschlichen Geschlechts ist; wie wenig Vergnügen und Ruhe sie in ihren eiteln Bestrebungen, und selbst im Genuß vermeinter Güter finden; wie unzählich oft die Erfahrung bestätiget hat, daß die Wollüste der Sinne, die Vortheile des Reichthums, die lächerlichen Schimären, die man Ehre, Grösse, Hoheit nennt; noch niemand bis zum Ende glüklich gemacht haben: ---- auf der andern aber, wie augenscheinlich es auch denen die keine Erfahrung hievon haben, aus blosser speculativer Erkenntniß seyn muß, daß eine Seele, die wie die menschliche, nach einem reinen, gewissen und beständigen Vergnügen schmachtet, solches nirgends als in GOtt finden könne, dessen Gnade, Vorsehung, Offenbarungen, und Verheissungen nothwendig der einzige

Grund des Lebens, der Erhaltung und der Glükseligkeit eines geschaffenen Geistes sind: Wenn ich dieses erwege, so wird mir die Verblendung der Menschen immer unbegreiflicher, und ich enthalte mich kaum, sie willkührlich und muthwillig zu nennen. Zwar entdekt mir eine auch nur mittelmäßige Aufmerksamkeit vieles, das sich unglükseliger Weise zu vereinigen scheint, die Anstalten, die GOtt zu unsrer Glükseligkeit gemacht hat, ihrer natürlichen Würkungen zu berauben. Nur einige anzuführen, --- die Secten, in welche sich die Christenheit gespaltet hat; der ungestüme Eifer, von dem die Diener der Kirche bald nach der apostolischen Zeit besessen wurden; die unselige Spizfündigkeit einiger Kirchenväter und der Schullehrer, welche die Göttliche Einfalt des Evangelii subtilisieren, und Christum mit dem mißver-

standnen Plato und gar nicht verstandnen Aristoteles verbinden wollten; die daher entstandene Schul-Theologie; die bis zur Gottseligkeit vorwizige Speculationen über die dunklern Offenbarungen; die Trennung der speculativen Erkenntniß von der practischen, deren sich auch die Theologi schuldig machen; der Mangel an wahrer Gelehrtheit, an aufgeklärten Ideen, und einer wahrhaftig christlichen Sinnesart, der bey den meisten Lehrern der Religion, obschon in ungleichen Graden nur allzumerklich ist: —— Alle diese Umstände sind gewiß niemals unfruchtbar gewesen, sondern haben den Fortgang der wahren Gottseligkeit viel gehindert. Und so lang sich immer noch Leute zu Lehrern der Christen aufwerfen, oder dazu bestellt werden, die in denen Jahren, welche eigentlich zur Vorbereitung zu unserm künftigen Beruf be-

stimmt sind, nicht ihren Verstand geübet, und aus den Schriften der Alten, die Kunst wol zu denken, und zu reden gelernt haben; Leute die sich an einer pöbelhaften, scholastischen und superficiellen Gelehrtheit begnügen, und anstatt die Göttlichen Schriften selbst unabläßig zu lesen und zu meditieren, ihre beste Zeit vertändeln, und sehr wol mit sich selbst zufrieden sind, wenn sie aus irgend einer Predigt-Maschine gelernt haben, eine unbillig so genannte heilige Rede zusammen zustiken, welche so leer an Gedanken, an Deutlichkeit Ordnung und wahrer Salbung, als überflüssig an Worten, unschiklichen Ausdrüken, ungereimten Figuren, und übel angezogenen Schriftstellen ist; --- doch was klage ich über dergleichen Mißbräuche? --- So lange sich Leute zum Dienst des Evangelii drängen, welche selbst keine gegründete Ueberzeugung und

lebhafte Empfindungen von den Göttlichen Wahrheiten haben; die selbst keine practischen Jünger JEsu sind, denen es also an dem Geist, an der innern Erfahrung, an den grossen Gesinnungen fehlt, welche das Christenthum für die Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, und also für die Erweiterung des Reiches GOttes, einflösset; und, daß ichs kurz zusammenziehe, so lang es solchen Leuten an der Gemüthsverfassung fehlt, die auch aus einem Ungelehrten einen würdigen und gesegneten Prediger des Geheimnisses der Gottseligkeit machen könnte; so lange werden wir die alte Klage erneuern müssen: daß die meisten Lehrer der Religion JEsu Christi, es sey nun durch Dummheit oder Ungeschiklichkeit, oder schlimme Sitten, oder Kaltsinn gegen die Wahrheit, oder blinden Eifer für

ihre Meynungen, dem Christenthum mehr schaden, als die erklärten Feinde desselben.

Ob nun gleich in der Sache, worüber wir mit allen Redlichen klagen, ein guter Theil der Schuld auf den Lehrern liegt; so muß doch auf der andern Seite ein jeder, der die vergangene und gegenwärtige Zeit kennt, gestehen, daß die göttliche Vorsicht alles dieses Uebel, welches aus der menschlichen Unart wie aus einer lebendigen Quelle hervorströmt, durch eine genugsame Summe von entgegensetztem Guten überwäge. Sie hat in den dunkelsten Jahrhunderten, die ihrer Hülfe am meisten bedürftig waren, vornemlich aber seit der Reformation der Kirche, und in noch neuern Zeiten, viele tüchtige Werkzeuge erwekt, welche die Aufnahm der himmlischen Lehre durch Reden, Schriften und Thaten

möchtig gefördert haben. Wie viel Nuzen sollte man sich nicht mit Grund von den Bemühungen so vieler erleuchteter Zeugen JEsu, so vieler Streiter für die Gewissensfreyheit, so vieler wolgerüsteter Bekämpfer der Thorheit und verderbten Sitten, so vieler unüberwindlicher Vertheidiger der Wahrheit des Christlichen Glaubens versprechen dürfen? Und leben wir nicht izo in einer Zeit, da die Beweise für die Göttlichkeit der Religion JEsu aufs schärfste geprüft, und bestätiget worden? Ist nicht gezeigt worden, daß die grösten Weisen der Heiden, daß ihre Sokrates und Confucius vornehmlich darum so groß sind, weil sie auf die Spur der erhabnen Wahrheiten gekommen sind, welche wir durch die Offenbarung im hellesten Licht erkennen, dessen wir izt fähig sind; --- daß diese Offenbarung allein das sonst unauflösliche Räthsel,

den Menschen, auflöset; daß sie allein zeiget, was er war, was er ist, und was er werden kann, und was er gewiß werden muß; ---- daß sie die Tugend am besten lehret, weil sie allein hinlängliche Mittel und Kräfte giebt, so wol die reizenden als abschrekenden Hindernisse derselben zu besiegen; ---- daß sie allein die grosse Kunst aller Künste, glüklich zu seyn, auf eine vollkommen practische Art zeiget; ja einen unfehlbaren Weg vorzeichnet, wie so wol einzelne Menschen als Gesellschaften, den höchsten Grad von Glükseligkeit, der disseits des Himmels möglich ist, erreichen können. Unstreitig ist alles dieses von weisen Männern in das helleste Licht gesezt, und fast auf alle mögliche Arten kräftigst vorgetragen worden, und wird noch immer von einer Menge redlicher Lehrer schriftlich und mündlich, besonders

und

und öffentlich vorgetragen, so daß ich nicht sehe, was wir zur Ueberzeugung oder Rührung mehr verlangen könnten. Und was das vornehmste ist, so haben wenigstens die Gemeinen, die durch Göttliche Veranstaltungen im sechszehnten Jahrhundert der Tyranney des Römischen Bischofs und seiner Clerisey sind entzogen worden, den Vortheil, bey welchem wir aller eben angeführten entbehren könnten, daß sie die Offenbarungen GOttes aus der Quelle schöpfen, die Lehre JEsu in ihrer schönsten Einfalt und Reinigkeit von ihm selbst und seinen Aposteln auffassen, und sich so oft sie wollen durch die Göttlichen Schriften, mit himmlischen Empfindungen und mit Trieben zu allem, was unsrer Pflicht und Bestimmung gemäß ist, begeistern können.

Da

Da nun ungeachtet aller dieser Vortheile, Anleitungen, Beweggründe, u. s. w. das wahre practische Christenthum, die lautere Liebe zu GOtt, die unverfälschte Menschenliebe, die Verläugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, der himmlische Sinn, --- so selten unter uns sind: So lasset uns nur gestehen, wiewol es ein herbes Geständniß ist, daß der wahre Grund unsers Zustandes, der unstreitig sehr elend ist, eben darinn zu suchen sey, was der Meßias den Juden als die Ursach ihrer Verwerfung vorhielt: **Ihr habt nicht gewollt!**

So wol alles, was der Unendliche bisher zum Besten der Menschen gethan hat, als die schnöde Art, wie seine Wolthaten aufgenommen werden, und hauptsächlich der ausgelassene Leichtsinn und der practische Unglaube,

be, die izo dem Ansehen nach mehr als jemals herrschen, (vielleicht herrschte ehmals mehr der Aberglaube, und dieser zeuget doch wenigstens von einem Gefühl daß ein GOtt ist, und daß wir Pflichten gegen ihn haben,) dieses alles bringt mich auf den Gedanken, daß die grosse Veränderung, welche dem menschlichen Geschlecht bevorsteht, wiewol von den wenigsten bemerkt oder geglaubt, nahe herbeygekommen sey. Ich weiß nicht, warum mich die Furcht den vermeinten starken Geistern und wizigen Köpfen unsrer Zeit lächerlich zu werden, abhalten sollte zu sagen, daß ich dieses glaube, und daß ich die Unachtsamkeit auf diesen Artikel für einen unermeßlichen Unsinn halte. Ich nehme mir aber vor, bey einer andern Gelegenheit, da ich mit den practischen Ungläubigen von verschiedenen Classen, umständlicher reden werde, mich auch

hierüber besser zu erklären, und einen Versuch zu machen, ob etwann unter denen die am meisten eines Aufwekers nöthig haben, jemand sey, der seine Ohren zum Hören brauche.

Gegenwärtig soll alles was ich gesagt habe, nur die Antwort bestimmen auf die Frage: Ob es nicht mehr als nöthig sey, daß alle, die an GOTT und JEsum Christum glauben, es auf diejenige Weise, wozu sie am tüchtigsten sind, bekannt machen? Und ob es nicht nöthig sey, daß alle, welche würklich gehörige Empfindungen für GOtt und für seine Offenbarungen gegen uns haben, dieselbe so lebhaft als ihnen möglich ist andern mittheilen, und wenigstens versuchen, ob sie sympathetische Herzen antreffen, welche durch sie zu den gleichen Gesinnungen erwekt, oder darinn unterhalten werden möchten.

Ich weiß, daß **Ew. Hochwürden**, mit allen Gutgesinnten wünschen, daß es sehr viele geben möge, welche diese Frage durch die That bejahen. Dieses würde gewiß

geschehen, wenn so manche, denen man grosse und cultivierte Fähigkeiten nicht absprechen kann, auch von dem Geiste des Christenthums, von der unerschrokenen Liebe zur Wahrheit, und der zärtlichen Menschenliebe getrieben würden, von welchen **Ew. Hochwürden** begeistert sind, und wovon Sie der Welt so vortrefliche Proben gegeben haben.

Vornemlich ist mein Wunsch, daß diejenigen alle ihre Kräfte der Verherrlichung ihres Schöpfers heiligen möchten, denen er diese zarte Empfindlichkeit der Seele für das Schöne und Edle, diese mächtige Kraft sich abwesende Dinge wie gegenwärtig, unsichtbare wie sichtbar vorzustellen, diese Feinheit des Wizes und Erhabenheit des Genie zum Antheil gegeben hat, welche den Redner und Dichter hervorbringen, und die unmöglich besser und dankbarer als zum Lob des Unendlichen angewandt werden können. Jedermann, wer mit den Geistern von dieser Art, die sich von Zeit zu Zeit in der Welt hervorgethan haben, bekannt ist, wird, däucht

mich,

mich, bemerkt haben, daß der Genie eines Pindar oder Horaz, oder Virgil, oft zu sehr unedeln Diensten mißbraucht werde. Der gröste Theil dieser Lieblinge der Natur, ist, von äussern Umständen, oder Leidenschaften und dem angebornen Hang zur Ausschweifung verleitet, aus seiner bestimmten Laufbahn ausgetreten, und hat seinen Genie, seinen Enthusiasmus, und die zu einem hohen Zwek empfangene Zärtlichkeit seiner Empfindungen an unwürdige Gegenstände, ja an Schimären verschwendet. Ich meine hier nicht nur diese Elenden, die ihren schamlosen Wiz zu Anpreisung der schändlichsten und gröbsten Wollüste mißbrauchen, und sich einen Ruhm erwerben, um den sie S a t a n selbst nicht beneiden wird. Ich rede hauptsächlich von den feinern Ausschweifungen grosser Dichter, die ihren Geist zu dem höchsten Schwung angefeurt haben, um unwürdige Könige, oder rosenwangichte Mädchen zu vergöttern, — die alle ihre Stärke angestrengt haben, unser Herz für unmoralische Helden zu rühren, — die mit einer unedlen Gefälligkeit für die

herrschenden Vorurtheile sich erniedrigt haben, Macht, Reichthum, Schönheit, und was sonst von aussen gleisset und die sinnliche Seele bethört, als grosse Güter weit über ihren wahren Werth zu erheben, und in einem ganz falschen Gesichtspunct vorzustellen u. s. w. Ein **Pindar** verdient Verzeihung, daß er aus Achtung für die Religion seines Landes, seinen grossen Geist zu Verschönerung der Göttergeschichte anwandte; und er beschämet hierinn viele unter den Christen lebende Dichter, welche von den wahrhaften, unendlichmal erhabenern und interessantern Offenbarungen GOttes sich nicht haben reizen lassen, das gleiche zu versuchen, was Pindar an den alten Traditionen von den Erscheinungen der Götter, und von den Thaten der Halbgötter gethan hat. Wenn ich aber diesen erhabenen Dichter mit dem göttlichen **David** vergleiche, so kann ich nicht anders, als den ersten beklagen, daß seine Religion so weit unter seinem Genie gewesen, und daß diese Hoheit der Gedanken und Empfindungen, diese fruchtbare und kühne Einbildungs-

kraft, diese unnachahmliche Stärke seiner Gemählde, nicht für eben die Gegenstände gebraucht worden, welche den heiligen Dichter in einen so göttlichen Enthusiasmus gesezt haben.

Beinahe das gleiche leide ich, wenn ich sehe, wie **Petrarcha**, dessen Liebe zwar die keuscheste und geistigste ist, die je einen Dichter eingenommen, von einer Laura in solche Entzükungen gesezt wird, in welche uns keine sterbliche Schönheit, keine menschliche Vortreflichkeit sezen sollte. Wie sehr übel sind bey den **Seufzern der Laura** die Figuren angebracht --- **ihre Seufzer machten Berge sich drehen, und Flüsse still stehen?** und wie viel richtiger brauchte **Young** beinahe die gleichen Vorstellungen --- **Er** (der Erlöser am Creuz) **Er seufzt --- der Seufzer erschüttert die tiefe Grundfeste der Erden** --- Wie wenig kann sich ein erhabner Geist in seinem wahren Lichte zeigen,

wenn keine Proportion zwischen seinem Genie und seinem Gegenstand ist! Was sollen wir also zu dem Schwarm von **anakreontischen Sängern** sagen, welche, seit dem ein sehr geistreicher Kopf einen nur allzuglüklichen Anfang gemacht hat, im gleichen Ton fortzufahren sich bemühen, und ihr Urbild zwar an Schönheit nicht erreichen, aber an Muthwillen bey weitem und bis zur Schaamlosigkeit übertreffen? Was von diesen **Erzählern**, die in der Schlüpfrigkeit mit La Fontaine eifern, von diesen schwärmenden Anbetern des Bacchus und der Venus, die man an der inbrünstigsten Andacht, womit sie diese elenden Gözen anbeten und lobpreisen, für eine Bande von epicurischen Heiden halten sollte, die sich zusammen verschworen haben, alles was heilig und feyerlich ist lächerlich zu machen, und die wenigen Empfindungen für GOtt, die im Herzen der leichtsinnigen Jugend schlummern, völlig auszutilgen? Doch es ist unnöthig, daß ich mich hier weiter mit

die-

dieser schädlichsten Art der elenden Scribenten einlasse, nachdem **Young** die Schändlichkeit des mißbrauchten Wizes so nachdruksvoll, und mit eben so viel Wiz als Eifer dargestellt hat. Es wäre aber zu wünschen, daß **Ew. Hochwürden**, und andere Männer, denen Ihre allenthalben bekannten Vorzüge, nebst den Würden die sie bekleiden, ein Recht geben, Aufmerksamkeit zu fordern, öffentlich die Unordnung und das Aergerniß rügen möchten, welches diese leichtsinnigen Wizlinge anrichten, die nur allzuviel geneigte Leser und gelinde Richter finden.

Wir haben nur allzuviele Ursach, der Poesie, was **Young** dem **Lobe**, zuzurufen: „Kehre wieder du abtrünnige, her„umschweifende Buhlerin, kehre doch zu „deiner ersten Liebe zurük, zu deinem ersten, „grösten und sonst treu-geliebten Gegenstand!„ Aber es scheint, das Vorurtheil habe überhand

genommen, eine jede heisse Empfindung für die Religion sey **fanatisch**, und unsere Einbildungskraft dürfe von allen andern Vorstellungen, nur nicht von himmlischen und göttlichen Wahrheiten, glühen. Sind denn, fragt unser Young, die **Leidenschaften die Heiden der Seele**? Oder soll es erlaubt seyn, zum Lobe des **Bacchus** zu rasen, und nur der soll ein Schwärmer seyn, der den **Unendlichen** lobet? Soll man von Bliken eines wollüstigen Mädchens, aber ja nicht von göttlichen Wolthaten entzükt werden dürfen? — O! wie lange wollen wir so ruhig zusehen, daß ein solcher Unsinn unter Christen umherschleiche, ja noch mehr, daß er öffentlich unter ihnen gelehret und vertheidiget werde? Oder ist es zu entschuldigen, daß man diesen Predigern der Wollust und Ruchlosigkeit verzeihe, weil sie Wiz haben?

Eine kurze Ueberlegung könnte einen jeden aus Gründen von dem überzeugen, was die Bessern aus Erfahrung wissen, daß, da wir mit GOtt in den meisten, engesten und wichtigsten Verhältnissen stehen, es für uns die gröste Glükseligkeit ist, diejenigen Empfindungen für Ihn würklich zu fühlen und in uns zu unterhalten, die seiner unbegrenzten Hoheit, und seinen wolthätigen Würkungen und Offenbarungen gegen uns gemäß sind. Wie stark ziehet Er alle Neigungen und Leidenschaften unsrer Seele zu sich! Er verlangt sie, da Er unser Herz verlangt. Und wie können wir sie Ihm vorenthalten? Wie mächtig reizt Er unsre Bewundrung, unsre Ehrfurcht, unsre Liebe, Dankbarkeit, Vertrauen, Hofnung! Auf welch einen hohen Grad treiben seine Offenbarungen, Wohlthaten und Verheissungen alle diese Affecten in uns! Unsre Seele ist so von Ihm gebildet, daß Bewundern, Lieben, Hoffen, ihr angenehme Empfindungen sind. O wie angenehm, süß und

entzükend sollte es ihr denn seyn, den **Unendlichen** zu bewundern, den **Vollkommensten** zu lieben, zu dem **Weisesten** und **Besten** zu hoffen! Wie hoch sollten wir die Glükseligkeit schäzen, daß wir fähig sind, englische Empfindungen zu haben; daß wir fähig sind, GOtt zu erkennen und zu lieben, daß die ganze Anlage unsrer Natur uns gleichsam dazu nöthiget, indem unsre Triebe, vermöge ihrer natürlichen Richtung, nur auf das Vollkommne, Grosse, Ewige, d. i. nur auf das Göttliche gehen, welches nur in GOtt ursprünglich zu finden ist; und in den Geschöpfen, nur in so fern sie aus den Absichten GOttes, und gleichsam in einem göttlichen Licht betrachtet werden. So verderbt als unser Herz seyn mag, so streben unsre Neigungen doch allezeit nach dem Schönen und Guten, nach dem Erhabnen und Ewigen; unsre Thorheit besteht alsdann nur darinn, daß wir uns selbst und die sinnlichen oder schimärischen Gegenstände unsrer Liebe vergöttern, und hingegen GOtt, als ein Wesen, das uns nichts angehet, aus unserm

Gesichts-

Gesichtskreis entfernen; und so ergreifen wir, im eigentlichsten Sinn, den Schatten für das Wesen.

Könnten uns nicht die **Psalmen Davids** schon genugsam zeigen, daß nichts als GOtt fähig ist, die menschliche Seele mit den lebhaftesten Empfindungen und erhabensten Leidenschaften zu begeistern? ---- Eine Seele die für etwas Sterbliches glühet, muß entweder **rasen** oder den **erzwungnen** Affect allenthalben verrathen. Aber **David**, wenn er seine herzliche Liebe zu GOtt, seine gerührteste Dankbarkeit für seine Woltaten, seine freudige Ehrfurcht für die Majestät GOttes, sein innigstes Wolgefallen an den Gesezen GOttes, sein triumphirendes Vertrauen auf den Schuz und die Verheissungen GOttes, seine tiefste Beugung vor der Heiligkeit, und seine entzükende Empfindung der Begnadigung und der Tröstungen GOttes, u. s. w. — ausdrükt; dann redt er die lautere überströmende Sprache des Herzens, eine Empfindung schlägt an die andere, und man fühlt es, daß dieses die

Bewe-

Bewegungen und Entzükungen sind, die sich für die menschliche Seele schiken.

Und wenn es wahr ist, was auch die Ruchlosesten, was so gar die Atheisten zugestehen müssen, daß die erste und unumgänglichste Pflicht eines jeden Menschen ist, **tugendhaft** zu seyn; wie **heilsam** sind diese **göttlichen Empfindungen**, wovon wir reden; und in Betrachtung der unzählbaren innern und äussern Hindernisse der Tugend, wie **nöthig** sind sie, da sie uns unsre Pflichten in ihrem stärksten Licht zeigen, und uns mit den lebendigsten Beweggründen und Reizungen zu denselben erhizen!

Ist es wahr, was die Erfahrung einen jeden lehren könnte, daß wir in keinem irdischen und sinnlichen Gegenstande Ruhe finden; und daß auch die Glükseligkeit dererjenigen, welche die Lieblinge des Glüks scheinen, nur ein geschminktes Elend ist; müssen die Weisesten gestehen, daß die Hoffnung allein

dieses

dieses ohne sie martervolle Leben erträglich mache ---- Ist dem also, wie thöricht wären wir, wenn wir uns, bey unsrer offenbaren Dürftigkeit, an unschädlichen und wahren Freuden, der süssesten Erquikung berauben wollten, die wir in wiedrigen Umständen aus lebhaften Vorstellungen und Empfindungen von der Vorsehung, dem Schuz, und der väterlichen Gesinnung des weisesten, besten und mächtigsten Wesens schöpfen können?

Die Schrift bedienet sich des Ausdruks **mit GOtt wandeln**, um diejenige Gemeinschaft oder Verbindung unserer Seele mit GOtt anzudeuten, welche uns von den heiligen Scribenten unter allerley lebhaften Bildern als die höchste Glükseligkeit vorgestellt wird, nach welcher ein geschaffner Geist verlangen kann. Ich sehe aber nicht, wie es möglich sey, nur zu einigem Grade dieses glüklichen Zustands zu gelangen; wofern wir nicht immer solche Vorstellungen in uns zu erweken und zu unterhalten trachten, welche uns die lebendigsten Empfindungen von der höch-

höchsten Vortreflichkeit, Majestät, Allgegenwart, Aufsicht und väterlichen Liebe des Unendlichen einflössen: Empfindungen, die zu eben der Zeit, da sie uns mit Wonne überströmen, uns gleichsam nach dem Herzen GOttes bilden, uns von den vergänglichen Dingen abziehen, uns zu Erfüllung unserer Pflichten getreuer und muntrer machen, und diese Heiterkeit und Ruhe in unserm Gemüth hervorbringen, ohne welche wir unmöglich weise werden können, weil die Vernunft allezeit zu späte kömmt, so lange unordentliche und heftige Leidenschaften in uns leben. Unsre Seele ist so gemacht, daß sie gleichsam eine Tinctur von den Ideen und Objecten annimmt, mit denen sie am meisten umgeht. Es ist also natürlich, daß sie sich etwas himmlisches und göttliches von der beständigen Gemeinschaft mit GOtt, in so fern diese durch Betrachtungen und Empfindungen erhalten werden kann, zuziehen muß; so wie Moses von der vierzigtägigen Unterredung mit GOtt einen Glanz auf seinem Angesicht zurükbrachte, der ihm in den Augen der Israeliten ein mehr

als menschliches Ansehen gab. Die Denkart, die Gesinnungen, und die äussern Handlungen eines solchen Menschen werden mit den Ideen und Absichten GOttes immer harmonischer; er wird in der eigensten Bedeutung dieses Ausdruks ein **Mensch GOttes**, aus welchem ein Abglanz der Weisheit und Güte des Unendlichen hervorscheinet.

Ich erneuere also, nach allen diesen Betrachtungen, meinen eifrigen Wunsch, daß sich viele finden möchten, welche ihren Talent der Verherrlichung GOttes, und der lebhaften Anpreisung der himmlischen Wahrheiten, der Religion heiligen möchten; weil ich dieses für ein kräftiges Mittel halte, viele Menschen von den Schatten der Religion zum Wesentlichen derselben, oder von einem niedern Grad der Gottseligkeit zu einem höhern zu befördern.

Nunmehr will ich **Ew. Hochwürden** und allen Lesern dieser **Empfindungen**, sowol von dem Ursprung derselben als von der

wahren

wahren Ursach ihrer Bekanntmachung Rechenschaft geben.

Ich erkenne es als eine besondere Gnade GOttes, daß sich, von meiner frühesten Jugend an, eine lebhafte Empfindlichkeit für die Wahrheit bey mir geäussert, die desto grösser war, je wichtiger und erhabner die Wahrheit war die sich mir vorstellte. Ich rechne hiezu, ein eben so zartes und lebhaftes Gefühl für die Schönheit der Tugend, und für alles was in moralischen Charactern und Handlungen edel und groß ist. Um nur so viel hievon zu sagen, als zu meiner izigen Absicht dienlich ist; so brannte öfters mein Herz in mir, (wie ich wol sagen kann ohne mich zu stark auszudrüken), wenn ich die Geschichte unsers Erlösers las, und ich konnte sein menschenfreundliches und im höchsten Grade großmüthiges Betragen, sonderlich die stärkern Proben davon, z. Ex. Sein Bezeugen gegen die bußfertige Sünderin im Hause des Pharisäer Simons, --- Seine Thränen über Jerusalem --- Seine

güti=

gütige Aufnahm der Kinder, die von ihren Müttern gebracht werden, von ihm gesegnet zu werden --- Seine Geduld im Leiden --- Seine Fürbitte für seine Creuziger u. s. w. nicht ohne die innigste Rührung, und überfliessende Thränen der Bewundrung und Liebe lesen. Ich führe dieses nur an, weil es zu dem folgenden, was ich zu sagen nöthig achte, gehört, und damit der Schöpfer auch hierinn gepriesen werde; denn mir selbst erwekt diese Erinnerung an das Vergangene, statt eitler Selbstzufriedenheit, Beschämung und Reue, da ich mir bewußt bin, diese frühen Gnaden GOttes bey weitem nicht so wol gebraucht zu haben, als es zugleich meine Pflicht und mein höchster Vortheil gewesen wäre. In der That machte ich es hierinn, wie die Menschen, meine Mitbrüder, es zu machen pflegen, und es war nicht meine Treu, sondern die unwandelbare Güte des Ewigen Geistes, der uns allezeit nahe ist, daß dieses heilsame Gefühl für die himmlischen Wahrheiten von Zeit zu Zeit wieder in mir lebendig wurde, in Jahren, da ich durch allerley Irrgänge von sophistischen Lehrgebäuden,

und Träumen falschberühmter Weisen herumflatterte. Ich bin endlich, durch allerley Veranstaltungen der Vorsicht, zu einer solchen Ueberzeugung von der Göttlichkeit der Religion JEsu, und von der Kraft dieser himmlischen Weisheit, diejenige welche sie annehmen, glüklich zu machen, gelanget, von der ich wünsche und hoffe, daß sie meine ganze Seele allezeit erfüllen möge. * Seit dieser Zeit ist mehr als jemals mein sehnlichster Wunsch, daß ich selbst in dieser Wahrheit wandeln, und daß alle Menschen diejenige Ehrfurcht und Liebe, und diesen glühenden Eifer für dieselbe empfinden mögen, ohne welche wir Sterbliche mit unsern Vorzügen, Bemühungen, Hoffnungen u. s. f. nichts besser als **Träumer** und **Nachtwandler** sind, die selbst nicht wissen was sie wollen und thun. Es ist ungefehr ein Jahr, da ich durch verschiedene Veranlassungen einen Trieb in mir empfand, Betrachtungen und Empfindungen über die wichtigsten Ver-

---

* Es würde eine strafbare Undankbarkeit seyn, wenn ich bey dieser Gelegenheit verschweigen wollte, mit wie viel Rührung und Nuzen ich den **vertheidigten Glauben der Christen** für mich selbst und mit andern gelesen, und wie lebhaft mich diese herzrührende Selbstgespräche in dem Glauben der Christlichen Religion unterhalten haben.

Verhältnisse GOttes gegen uns, in so fern Er sich nemlich als unsern Schöpfer, Erhalter, Aufseher, Erbarmer, Richter, Seligmacher u. s. f. vornehmlich in JEsu Christo geoffenbaret hat, zu meinem eigenen Gebrauch aufzuschreiben, und dadurch meiner Liebe zu diesen unschäzbaren Wahrheiten, die der Grund und die Quelle aller Glükseligkeit sind, genug zu thun. Ich hatte hierbey nichts weiters zu thun, als mir allemal den Gegenstand meiner Betrachtungen lebhaft vorzustellen, mich den Empfindungen, die in mir dadurch rege gemacht wurden, zu überlassen, und alsdann das, was in meinem Gemüth vorgieng, in Worten abzuschildern. Auf diese Art entstunden nach und nach die Meditationen, die ich hier bekannt mache. Unter dieser süssen Beschäftigung entsprang auch der Gedanke, sie durch den Druk bekannt zu machen. Ich hoffete vielen guten Gemüthern wenigstens ein frommes und heiliges Vergnügen zu verschaffen, welches dann vermöge der göttlichen Kraft der Wahrheiten, die mein Gegenstand sind, nicht ohne wahren Nuzen seyn konnte. Vielleicht, dachte ich, giebt es auch einige,

die beym Lesen dieser Betrachtungen, die Gleichgültigkeit verabscheuen müssen, die sie bisher für eine Religion gehegt, deren ganzer Innhalt so gerade zu abzweket, das Gemüth zu erhöhen, zu verbessern und an eine himmlische Sinnesart anzugewöhnen. Wie oft hat sich GOtt der geringsten Dinge als Mittel bedient, heilsame Veränderungen in einer Seele zu bewerkstelligen? Und wäre auch dieses nicht zu erwarten, so haben doch auch die gottseligen und tugendliebenden Gemüther, für welche solche Schriften vornemlich bestimmt scheinen, allezeit der Aufmunterung, der Stärkung, des Trostes und der Beruhigung nöthig, welche sie in dergleichen Betrachtungen finden könnten. Diesen Vorstellungen hätte ich zwar allerley entgegensezen können: Es mußte mir einfallen, wie leicht man sich eben durch diese Art von Schriften die lieblosesten Urtheile zuzieht; wie geneigt viele sind, alle diejenigen für Gleichsner und Scheinheilige zu halten, die mit Hize und Empfindung von göttlichen Wahrheiten reden; und mit welchem Schalksauge manche Leute nicht nur über die würklichen Fehler, sondern auch über die gleichgültigsten, ja oft über löbliche und

gute Handlungen eines Menschen herzufahren pflegen, der sich auf eine so feyerliche Art gleichsam verpflichtet, die Wahrheiten, die er so entzükt anpreiset, in seinem Leben auszudrüken. Es konnte mir auch nicht verborgen seyn, daß manche sich wundern und meine Vermessenheit anklagen würden, daß ich bey einem solchen Ueberfluß an erbaulichen Schriften, meine eignen Betrachtungen der Welt mitzutheilen nöthig achte. Diese und dergleichen Dinge sind mir zwar oft eingefallen, aber sie haben meinen aus angeführten Gründen gefaßten Entschluß nicht überwogen. Ich folge also hierinn meinem innern Triebe; ob ich daran recht thue, weiß ich nicht gewiß; aber dieses weiß ich gewiß, daß meine Absicht gut ist. Ich habe hier gar nicht daran gesinnet, mit Wiz oder Erfindungskraft zu pralen. Ich habe mein Herz seine eigene Sprache reden lassen, und weiter nichts gethan, als nicht widerstanden, wenn die Wahrheiten, die ich anschaute, auch meine Imagination und alle Seelenkräfte erhizten. Ich verlange kein Lob; wenn nur einige Seelen durch diese schwache Versuche gereizt werden, GOtt mehr zu lieben, und seinen Willen

getreuer

getreuer zu vollbringen, so habe ich alles was ich wünsche. Ich würde gerne zurükgeblieben seyn, wenn ich hoffen dürfte, diese Betrachtuntungen seyen unnöthig. Ich fürchte aber vielmehr, es sey derer, welche das Lob GOttes auskündigen, eine so kleine Zahl, daß man von ihnen wol die Worte unsers Heilands gebrauchen könnte: **Wenn diese schwiegen, so würden die Steine schreyen!**

I.

Gieb mir, o GOTT! von deiner Grösse zu reden! Du, in welchem ich lebe und bin, durch den ich denke, und mein Daseyn empfinde, ja durch den ich! o Seligkeit, dich selbst, dich selbst empfinde --- Laß mich von deiner wundervollen Grösse reden!

Aber was kann die ohnmächtige Seele, als von dir stammeln? ---- O! so laß denn mein Stammeln selbst harmonisch ertönen!

Du bist unaussprechlich! Dich erfleugt kein endlicher Gedanke, kein Schwung des feurigsten Cherubs.

Du bist ewig, dir immer selbst gleich, ausser dir ist nichts ---- als was deine Allmacht ins Leben rief, nichts als die Schatten deiner Ideen.

Wer kann deine Ewigkeit denken? Vergeblich schau ich in Myriaden von Weltaltern zurük, und immer tiefer in neue Myriaden, bis ich, von deiner Unermeßlichkeit verschlungen, nur noch die Eitelkeit meiner Bestrebung fühle.

Was vor uns vorüber gegangen ist, was die Zukunft vor uns umnebelt, das schwebet allezeit vor dir.

Deine Ewigkeit sieht schon die Vollendung der Zeit, die zweite Schöpfung, den neuen Himmel, die selige Erde; schon siehst du das Unermeßliche von deiner Gottheit erfüllt, schon bist du Alles in Allem!

Schweige, mein Geist! Zittre vor dem unaussprechlichen Geheimniß! Er, den kein Ge-

schöpf nennen kan, erlaubt dem Menschen von Staub menschlich von ihm zu lallen. Denn selbst von ihm lallen, wie Kinder der liebesvollen Mutter den ersten Dank entgegenlallen, auch das ist Seligkeit!

Saget ihr reinen Geister, himmlische Kräfte saget, wieviel Aeonen sind schon unter seinem Lob wie einzelne Tage vor euch vorübergeflogen? Dieser sichtbare Himmel war noch nicht, noch flammte keine Sonne; und kein Erdkreis wiederholte in blühenden Thälern den frohen Gesang umkörperter Geister; da waret ihr schon, da zeugten schon überhimmlische Sphären vom Daseyn des ewigen Geistes.

Sein Daseyn ist Allmacht, seine Allmacht der Ursprung der Wesen. Sie keimen, von seiner Kraft belebt, aus dem Unding hervor, und reifen stuffenweise zum Leben.

Welch ein Augenblik war das, von welch einer That bezeichnet, da die Erstlinge der Schö-

pfung zu seinem Anschauen plözlich hervorstrahlten?

Hat irgend ein Geist des Aethers mein innerliches Auge berührt? Wo reißt mich die Entzükung hin? Ich seh, ich seh die grosse Scene vor meinen Augen.

Der unermeßliche Himmel wallt von seraphischen Flammen auf, die in einem Wink unter dem Auge des Schöpfers in Engelsgestalten sich bilden.

Er hauchet sie an, --- da regen sich ihre mächtigen Kräfte; sie empfinden, und ihre erste Empfindung ist GOTT! Wie glänzet aus jedem Auge Seligkeit? wie zerfliessen sie in göttlicher Wonne, da sie Den sehen, durch den sie sind, und mit prophetischem Blik in unbegrenzte Unsterblichkeit hinausschauen!

Unzählbare Schaaren schweben in unermeßlichen Kreisen rings um ihn her! Der Himmel leuchtet in höherer Schönheit unter ihnen, tausend unvergängliche Lauben entfalten ihre ambrosische

sische Blüthen, und laden ihre neue Bewohner ein.

O! des grossen Gedankens, der sich in nahmenloser Klarheit vor mir verbreitet! Ich sehe den göttlichen Vater unter seinen Kindern, den Schöpfer mitten unter Werken die seiner würdig sind; den Ewigen König von seinen Dienern umringt, die in einem Augenblik von einem Pole der Welt zum andern stralen, der ehrfurchtsvollen Natur seine Befehle kund zu thun.

Welch eine Herrlichkeit! wie leuchtet der Widerschein des göttlichen Angesichts um und um durch den unermeßlichen Raum! Jeder Engel scheint dadurch vergöttert; aber nun wagt die erstaunte Seele wider einen Blik nach dem Urbilde --- Der einzige Blik löschet alles Geschafne aus, und macht Erzengel zu Schatten.

Und ich --- was bin ich? o GOtt, wie verliere ich mich vor dir! ich empfinde nur dich, die grosse Empfindung löst meine Seele auf --- Sie

ver-

verschwindt, sie fühlt nur noch dunkel dein Alles und ihr Nichts ---

Was für eine Symphonie wekt mich aus der süssen Vernichtigung? ---- Dein Lob, o Ewiger, dein Lob, das von jedem seraphischen Mund ertönt!

Ihre Entzükung, nicht sprachlos wie die unsrige, strömet in Jubel und göttliche Psalmen aus.

Wie lieblich hallt der Nachklang der Englischen Gesänge durch die Paradiese des Himmels!

Harmonisch erklingt meine Seele mit, und erfreut sich über dem Lobe ihres Schöpfers.

O Seligkeit! was erschaffest du, o GOtt, für eine Empfindung in mir? Kaum vermag die erstaunte Seele sie zu fassen.

Ihr Engel, ihr Cherubim, ihr glänzenden Geister! ich bin euers Geschlechts! Seyd mir gegrüßt, ihr Unsterblichen, meine Freunde, ich bin unsterblich wie ihr.

Ich

Ich liebe ihn, ich bete ihn an, ich bin, wie ihr zu seinem Anschauen erschaffen.

Ich werde leben! und seine Werke betrachten, die Himmel, die er ausgedehnt hat, und die Welten, die er für glükliche Wesen schuf.

Ich werde von Sphäre zu Sphäre fliegen, mein Auge wird gleich der aufgehenden Sonne umherleuchten, und mein Geist in die Tieffen der göttlichen Weisheit dringen.

Die Dauer meines Lebens wird unermeßlich seyn; Sonnen werden erlöschen, und Weltgebäude zertrümmert seyn, aber ich werde noch leben, indem neue Schöpfungen unter meinen Bliken hervorgehen.

Himmlische Freunde, bald werdet ihr mich in euern Geheimnissen einweyhen; ihr werdet mich Tugenden lehren, die den Sterblichen versagt sind; mit euch werde ich die Himmel durchreisen, und den horchenden Sternen sein Lob verkündigen.

Die entzükte Vorempfindung reißt meinen

Geist

Geist aus diesem engen Cirkel des Sonnenalters in die ferneste Zukunft. Wie selig sind diese Blike in Aeonen zurükgeworfen, wo jeder Augenblik mit göttlichen Gnaden bezeichnet ist! Wieviel seliger noch die hellen Aussichten in künftige endlose Aeonen, deren jede sich näher um die Gottheit drehet, jede von neuen Offenbarungen verklärt, jede eine Enthüllung neuer Göttlichkeiten!

O! lehret mich himmlische Geister, lehret mich Freunde, was kann ein Geschöpf, ein Hauch, ein Schatten, thun, wenn das zärtliche Herz unter der Empfindung seiner Güte erliegt, und --- wie soll ich es nennen? --- vor süssen Schmerzen seufzet, daß es unfähig ist, Dankbarkeit zu zeigen?

Hör ich nicht die Stimme meines Engels, der mir mit himmlischen Accenten zuruft:

Auch wir können nicht mehr als die Ausflüsse seiner Liebe empfinden. Seine Gnaden empfinden, ist Dankbarkeit. „

„ Die Stimme unserer Freude, unsre stille Entzükung, die süsse Erstaunung, die uns zum Schweigen nöthiget, wenn wir unsere grösten Gedanken zu klein finden, ihn zu loben ---- Dieses ist der Dank, der ihm am angenehmsten ist. „

„ Seine Geschöpfe glüklich zu sehen; glüklich unter Gesezen die sie lieben müssen, zu sehen; wie sie an Erkenntniß und Liebe zu ihm emporwachsen; wie sie in lieblicher Harmonie von einer Vollkommenheit zur andern steigen; wie sie immer fähiger werden, grössere Wolthaten von ihm zu empfangen! „

„ Dieses, irdischer Freund, ist alles was der König der Geister von uns fodert. Sein Vergnügen ist, Glükliche zu machen.

„ Ergiesse dich ganz in die Empfindung, wie selig es ist, von einem solchen HErrn abzuhangen! Was sind alle unsere Paradiese gegen die Hoffnungen, die diese Empfindung umfaßt? „

II. Lob.

II.

Lobsinget dem HErrn! betet ihn an, ihr seligen Geschöpfe, die sein Wort geschaffen hat!

Lobet den HErrn! der Erdkreis beuge sich vor seiner Majestät! der HErr ist König, sein Thron ist über allen Himmeln.

Er sprach, da gab das Unding seine Gefangnen hervor; Er befahl denen die nicht waren, daß sie leben sollten.

Der gestaltlose Stoff ward in seiner allmächtigen Hand zu Schönheit.

Er bildete die Seraphim aus ätherischem Feuer, und aus Leimen die schöne Gestalt des Menschen.

Seine Weisheit ist unbegrenzter als der Aether; sein Verstand ist das Urbild der Wahrheit; aber unsre Gedanken sind Schatten. Seine Geseze sind Ordnung; Freude und Wonne quillt aus seinen Geboten.

O! GOtt wie sind deiner Erfindungen so viel! der Erzengel ermüdet sie zu zehlen.

Wer zählet die Sphären, die deine freygebige Hand durch das Unermeßliche ausstreute? Du allein zählest sie.

Du kennest alle deine Werke, du hast sie mit Weisheit geordnet; du verstehest eines jeden Bedürfniß, und hörest ihre Verlangen von Ferne. Du erbarmest dich aller deiner Werke!

Du hast jedem seinen Weg vorgezeichnet; du überschauest alles mit Einem Blik, und regierest alles mit Einem Wink: die ganze Schöpfung liegt, ein einziger Gedanke, vor dir.

Aber endlichen Geistern sind Aeonen zu kurz, die Schönheit deiner Werke auszuspähen.

O seliges Geschäfte, deine Werke unaufhörlich zu betrachten! Kann der Himmel selbst uns mehr gewähren?

Ja, eben das ist Himmel, mit schärfern Bli-

ken, mit neuen Sinnen, mit entnebeltem Geist den Umfang deiner Werke zu durchschauen. Selig, wer schon hier in dieser Beschauung sich übt! Seine Seele schwimmt in deiner Allgegenwart; sie gewöhnt sich, dich allezeit zu empfinden; sie forschet nach deinen Gesezen, und bildet sich unvermerkt nach deinem Herzen.

Von den Stralen deiner Weisheit und Güte um und um durchdrungen, wird sie selbst weise und gütig.

Der Weise verachtet die phantastische Grösse der Fürsten; der Bezirk, wo ihr Uebermuth raset, ist ein Punkt in seinen Augen.

Er lächelt des kindischen Stolzes, der mit geraubtem Schimmer prangt; die Lilie des Feldes ist ihm schöner geschmükt, als eine Königin, vom Gespinst einer Raupe umwunden, und mit glänzenden Kieseln belastet.

Ihm ekelt vor den Freuden der Eitelkeit; seine Vergnügen strömen ihm aus der ersten Quelle

zu. Jene ziehen ihren Werth aus der Thorheit der Weltmenschen; diese nehmen wir aus der Hand unsers Schöpfers, als eine Speise die unsrer Natur gemäß ist.

Von solchen Freuden genährt, wachsen die Schwingen der Seele; sie strebet in eine reinere Luft empor, und reiffet für den erhabnen Engelgleichen Zustand, wo du, o HErr! der einzige Gegenstand ihrer Gedanken und Liebe bist!

III.

Unser HErr sey gelobet! Es preise ihn alles was Athem hat! Denn seine Güte ist unermeßlich.

Es lobe ihn das Geschlecht Adams, für die er diese Erde bereitet hat.

Er machte den Menschen wenig minder als die Engel, und gab ihm den Vorhof des Himmels zur Wohnung.

Er ists, der den Cirkel der Jahrszeiten in seiner Hand drehet; er löset die Natur von den eisernen Banden des Frostes.

Von seinem Anhauch belebt, steht sie auf, wie eine Braut, in sanftes Rosenroth und liebliches Lächeln gekleidet.

Wenn du die Sonne, das Bild deiner Güte wieder zu uns führest, dann rauschen Ströme des Lebens durch die Adern der verjüngten Erde.

Dann rufest du dem Frühling, und kränzest den saftvollen Hayn mit glänzendem Laub.

Die kleine Brust der Vögel schwillt von Frühlings-Freuden auf. Die Lerche fliegt jubilierend vor dem Wagen der Morgenröthe her, und die Grasmüke singt ihr frühes Lied in den jungen Zweigen.

Alsdann heissest du Blumen ohne Zahl hervorkeimen, und erquikest unser schmachtendes Auge mit dem lieblichen Grün.

Von deinem Lächeln blüht die balsamische Rose, schön wie die Wangen der Unschuld, süßduftend wie die wallenden Loken junger Seraphim.

Gleich einer weisen Seele, die aus einem schönen Leibe hervorscheint, blüht sie auf, die Morgenlüfte schweben um sie her, und tragen ihren Geruch auf wallenden Flügeln durch die ganze Gegend.

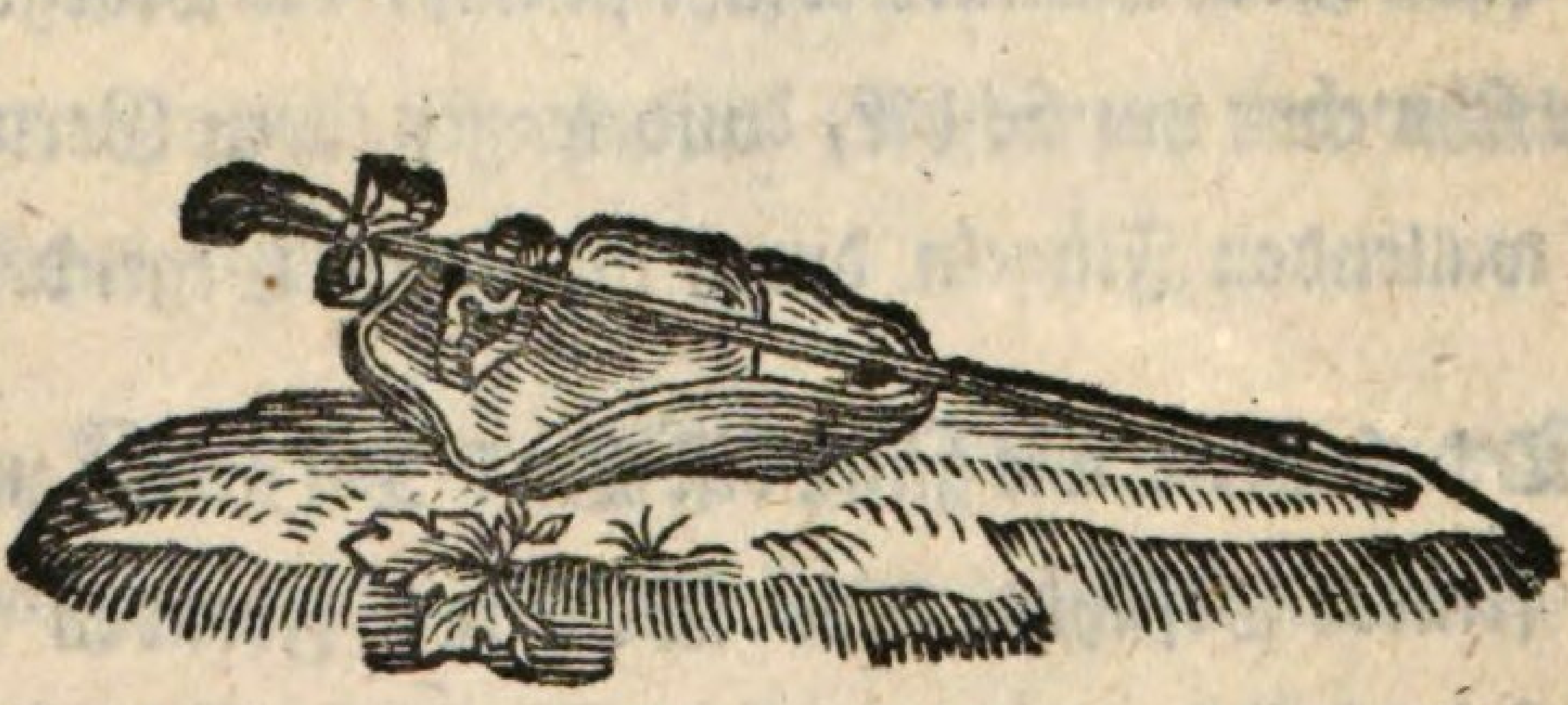
O! HErr! wie gütig bist Du! Du gabest uns ein feines Gefühl, eine Welt voll Freuden zu empfinden.

Wehe dem Gottlosen, der die Freuden aus deiner Hand verachtet! der unempfindlich gegen deine Liebe ist, die ihm aus allen deinen Werken winket.

Wehe dem Thoren, der die unschuldigen Freuden der Natur verachtet! in schwindlichter Brunst umarmt er Schatten, und spricht zur Eitelkeit, du bist mein Theil.

Die Wollüste nach denen er wiehert, werden sich wie Schlangen um ihn winden.

Aber selig ist der Mensch, der sich an deinen Werken ergözt und dich Tag und Nacht lobet! Selig ist der Christ, dessen Freude der HErr ist!



IV.

O GOtt! wie lieblich sind deine Geseze! selig ist, der nach ihnen wandelt! Seine Pfade sind richtig, und sein Tritt gleitet nicht.

Dein Gesez ist das Leben der Wesen. Alles was ist, gehorchet deinem Willen.

Diese lichtströmenden Sphären, die im Unermeßlichen dahergehen, und der Engel, der ihren Flug regiert; die schnellen Zeiten uud der grenzenlose Raum, der Schauplaz deiner Wunder, der unsichtbare Wurm und der Sonnenstaub, seine Welt, alles gehorchet deinem Willen.

Da du schufest, erschallte die gesezgebende Stimme durch die Tiefen des Chaos, die Sonne hörte sie und stand ehrfurchtsvoll still, die Welten hörten sie, und zitterten in ihre Kreise.

Nun wandeln sie gehorsam deine Wege; bereit, wenn du winkest, still zu stehen, oder ewig, ohne Ruhe, fortzueilen.

Diese prächtige Schöpfung ist ein Abriß deiner Ideen; die Welten sind die Tafeln, worauf du mit Göttlichem Finger deine Gedanken eingegraben hast.

Mich dünkt, der unveränderliche Lauf der Sterne, die sich in vorgezeichneten Kreisen ihrem Mittelpunkt nähern, rausche mir mit harmonischem Getön zu: So sollen die Geister in unermüdetem Laufe der Gottheit nähern.

Ja, in heiliger Entzükung hör ich die Stimmen der ganzen Natur, leise nur der Seele hörbare Stimmen, süßtönend mir entgegensäuseln.

Du bist erschaffen, ruffen sie, um von dem Unerschafnen abzuhangen.

Du denkest, um Ihn zu denken!

Du liebest, um Ihn zu lieben!

Die Geschöpfe sind Stuffen zu ihm, deine Neigungen ---- Flügel, dich schneller emporzutragen.

Er allein ist der Er ist! die Körperwelt ist sein Schatten, und die Geister ein Hauch von ihm.

Ihre Grösse ist, ihm unterthan seyn; ihre Glükseligkeit, das seyn, wozu er sie gehaucht hat.

Betrachte uns, seine Werke, o Unsterblicher! und bilde dich nach seinen Absichten, die aus uns hervorglänzen.

Siehe, so lehrt die Schöpfung meinen horchenden Geist. Ihre Stimme ist mir wie eine Stimme GOttes! Ein süsses festliches Grauen befällt mich, ein dunkles Gefühl vom Allgegenwärtigen, der unsichtbar unter den Schatten der Natur wandelt.

Dann ist alles heilig um mich her! dann glaubt die staunende Seele Dich selbst zu sehen. Dann

trägt mich ein flatterndes Insect nicht minder zu Dir empor, als ein Engel, dessen Glanz Sonnen auslöschet.

Welche sanfte harmonische Triebe ergiessen sich in mein Herz! wie strebet alles was in mir ist, den HErren zu loben!

V.

Vergieb, o Ewiger, der Seele die du gehauchet hast, daß sie von einem mächtigen Triebe gezogen, so oft sich bestrebt, näher zu dir hinaufzudringen.

Hat nicht deine Güte diese unsterbliche Sehnsucht in meine Seele gelegt, daß alle Empfindung ihrer Schwäche, ja selbst das Bewußtseyn ihrer Schuld, sie nicht zurükschreken kann, den kühnen Versuch zu erneuern?

Ja, ich fühle es, o mein Schöpfer, daß ich geschaffen bin dich zu schauen, obgleich mein blödes Auge, noch unverklärt, lauter Dunkel um dich her sieht.

O! wie süß ist es schon, auch aus dieser dunkeln Ferne nach dir zu bliken! --- welch ein Entzüken, in heiligen Gesichtern obgleich nur Schattenbilder deiner Herrlichkeit zu sehen!

Zwar

Zwar oft seufzet meine Seele in geheim über diese Entfernung, über diese Pilgrimschaft im Lande der Träume ---- wie oft klagt sie über sich selbst, daß Träume, daß flüchtige Wolken dich vor ihr verbergen können! Dann raffet sie sich auf, und versucht die Hindernisse zu durchbrechen, die sich ihrer Sehnsucht entgegenthürmen. Bald will sie auf den feurigen Schwingen ihrer geistigsten Gedanken zu dir aufsteigen; sie erhebt sich über die sichtbare Natur, sie klimmt von Sphäre zu Sphäre, und sieht in einem Augenblik unermeßliche Räume hinter sich. Dann entlehnt sie den Flügel des Seraphs, und sucht dich über dem äussersten Himmel --- Aber bald sinkt sie wieder von der ungewohnten Höhe schwindelnd herab zu ihrem angebornen Staub, und klaget, bis ein liebreicher Geist ihr zulispelt: Warum suchest du den Allgegenwärtigen?

So zeige mir dann, schöne Natur, spricht sie in der Entzükung ihrer Liebe, zeige mir die göttliche Schönheit, von welcher du, flüchtige bunte Wolke, deinen gebrochenen Schimmer borgest.

Izt

Izt schaut sie umher, und tausend anmuthige Scenen wallen ihr entgegen ---- Aber was sind Farben, was ist die Morgenröthe oder der liebliche Mondschein gegen das Licht deines Antlizes? Was sind süsse Gerüche gegen die Ausflüsse deiner Liebe? Wie verschwindet alles dieses vor dem schwächsten Strale des Urbildes! Dann fliegt sie, von neuem erhizt, in überirdische Räume, und träumt von Schönheiten, die alles Sterbliche auslöschen? Aber was göttlich war, mit dem Irdischen verglichen; wie schnell verwelkt es, mit dir verglichen.

Was ist der Glanz eines Engels, was ist seine Weisheit, was seine Macht, obgleich Sonnen unter seinem Fußtritt beben --- gegen den, von welchem die höchste englische Kraft ein Hauch seines Mundes ist?

So fliehet denn hin, ihr Geschöpfe, ihr neidischen Wolken, die ihn vor mir verbergen; und du, meine Seele, kehre zurük; verbirg dich in die dunkelste Stille, und öfne dich in feyernder Ruhe dem sanften Säuseln seiner Gegenwart!

Schwei-

Schweiget ihr stilllispelnden und ihr ungestümmern Begierden, die leiseste Empfindung verstumme! Alles was vergänglich, was geschaffen ist, schweige! Mein Geist horchet Ihm selbst entgegen, nicht den Geschöpfen, die sein Daseyn ausrufen, nicht den Engeln, die seine Wunder besingen.

Fliehet aus meinem Gesicht vergängliche Schönheiten, ich sehe euch nicht mehr, die Sonne erlöscht vor mir, die Erde zerstiebt, die ganze Natur schwebt wie ein Schatten vorbey; alles was nur ein Schimmer, ein Bild von GOtt ist, flieht dahin.

Ganz von allen Dingen, ja von mir selbst entblößt, fühle ich in diesem seligen Augenblik nur dich, deine Gottheit ist über mir, und umgiebt und durchdringt mich ganz und gar.

Dunkel, unaussprechlich, in süsser Verwirrung, fühle ich was Seraphim zu denken vermögen, was ihre Lippen aussprechen ---- O! was seh ich in dir? was ahnet mir, obgleich mit leiser Empfindung? ---- Dinge, die kein Aug gesehen und

kein Ohr gehört hat ---- Seligkeiten ohne Nahmen, mit nichts zu vergleichen, mit nichts zu ermessen, von immer göttlichern Seligkeiten begleitet ----

Izt seh ichs und erstaune! Du bist alles, du allein bist Schönheit, Güte, Vollkommenheit! Wie göttlich, wie heilig scheinen mir izt deine Geschöpfe! Deine Gegenwart glänzt aus ihnen hervor, sie scheinen zu seyn, aber du bist! Du bist ihre Schönheit, ihre Güte, ihre Vollkommenheit ---- Du bist mehr als alle Geister empfinden, mehr als alle Ewigkeiten enthüllen können; der unendliche Raum ist zu eng deine Wunder zu fassen. In dir ---- o Ewiger, deine Grösse vernichtet meine Seele; sie arbeitet umsonst, was sie empfindt zu entwikeln, sie sucht vergeblich Bilder und Worte. Wie kann das was nichts ist, ihr Farben zu deinem Bilde leihen?

Ich verhülle mich und schweige; aber Entzükung ergreift meine Seele, und Freude zittert durch mein Gebein.

Izt

Izt fühle ich, daß ich bin! welche Wonne, welch ein Triumph ist in diesem Gefühl!

Ich bin dein Geschöpf --- noch mehr --- eine Seele die dich empfinden kann, ein Gefäß deiner ewig aussliessenden Güte. Ich weis, und mein Innerstes sagt mirs, ja du selbst, du selbst sagst es zu meiner Seele, sie sey für dich geschaffen.

So entfernt ich noch von dir bin, so blöde und unrein dein Anschauen zu ertragen, und ob du mir gleich lauter Geheimniß bist, so froloket doch mein Herz. Ja in eben diesen heiligen Augenbliken, wenn ich mich in deiner unbegreiflichen Vollkommenheit verliehre, dann halte ich selbst den Cherub, der dich unverwandt schaut, nicht für glüklicher als mich---- Denn ich bin unsterblich, du schenkest mir Ewigkeiten ohne Ende, dich meinem anbetenden Geiste zu enthüllen.

O! der grossen entzükenden Erwartung! --- Noch bin ich an den Staub gebunden, noch gleicht meine Seele einem unreiffen Embryon, noch sind ihre Kräfte gleich der Schwäche des Säuglings,

und schon sättigst du meine Seele mit göttlichen Freuden ---- Ja, ein stiller Gedanke an dich, macht mein Herz glühen, und mein Auge vor süsser Empfindung weinen.

O! was erwartet mich, wenn diese Hülse abgefallen seyn wird, wenn ich diesem Kerker entflohen bin, wenn du gleich der Mittags-Sonne über mir aufgehest, und mein gereinigter Geist deiner nähern Blike fähig ist! Ach! das allzuglükliche Herz ist dieser Empfindung zu enge. Was bin ich, daß du mir so gnädig bist? ---- Das seligste Geschöpf des Schöpfers, der die Liebe ist.

************!***********

VI.

O Wohlthäter aller Wesen, sey gelobet für die Ströme von Gnaden, die du durch unzählbare Himmel und Welten, auch zu uns, den Kindern Adams herableitest!

Wir beten an deine Weisheit, die Ausspenderin deiner unerschöpflichen Güte, die aus der grenzenlosen Fülle jedem Bedürftigen zumißt, was ihm das Beste ist.

Sei gelobet, daß du uns in deinem Lichte gezeigt hast, daß alles was von dir kömmt, Wolthat ist! Ach! lehre doch die verblendeten Sterblichen erkennen, daß sie die nöthigsten deiner Wolthaten, Uebel nennen!

Sey gelobet, o HErr, daß du diese Erde, den Wohnplaz der Sünder, verflucht hast, Unkraut und Dornen zu tragen; Nun nöthigt sie ihre ehmaligen Herrscher, mit Schweiß und entkräf-

tender Arbeit den Unterhalt ihr abzuzwingen, den sie dem ersten unschuldigen Paar in freywilligem Ueberfluß entgegenschüttete. Paradiese sind für heilige Menschen und für Engel!

Sey gelobet, daß die Freuden, die den verblendeten Menschen am stärksten reizen, flüchtig und eitel sind, und immer sein Erwarten täuschen; daß sie auch den sinnlichsten Menschen ermüden und ihn lehren, daß seine Seele nicht mit den Thieren grasen soll.

Sey gelobet, daß du den Pfad, der zum Leben führet, mit soviel Dornen bestreuet hast! Die berauschte Welt taumelt von weichen blumenvollen Hügeln in grundloses Elend hinab; aber die deinen führest du auf Dornen, die nur den äussern Menschen verwunden, und nach und nach die sinnliche Hülse von der Seele abstreifen, zu den crystallnen Bächen des Lebens, zu den Quellen der reinen Wonne.

Sei gelobet für alle Leiden, womit du die verderbte Natur kränkest, und den unsterblichen

Geist von den Fleken reinigst, die ihn zu deinem Anschaun ungeschikt machen.

Sey gelobet, wenn du uns unsre Geliebtesten zurükfoderst, die, an denen unsre Seele Wolgefallen hatte, und die wir vielleicht mehr liebten, als es recht ist, daß Geschöpfe von Geschöpfen geliebet werden; ja sey gelobet, o HErr, für jedes Band, welches du von unsrer Seele abreissest, und für jeden Verlust, der sie näher zu dir treibt, du einziges Gut, das nie verlohren werden kann.

Sey gelobet, daß du uns der Verachtung, der quälenden Thorheit, der niedrigen Bosheit verkehrter Menschen aussezest. Sie demüthigen, aber nur unsern Stolz, sie quälen, aber nur unsre Weichlichkeit ---- die Seelen, die in deiner Liebe ruhen, darf keine Plage berühren!

Sey gelobet, daß du so oft unsre Anschläge zerstreuest, und unsre Erwartungen zu Träumen machst; daß du uns versagest was wir bitten, und uns fühlen machst, wie eitel unsre Kraft, wie

thöricht

thöricht unsre Weisheit ist. Dir allein kommt es zu, uns glüklich zu machen ---- und wir? wir beten an, und folgen deinem Winke.

Sey gelobet, daß du dich öfters zu verhüllen scheinst, und uns die empfindlichern Ausflüsse deiner Liebe entziehest! Dann fühlen wir unser Nichts, und schmachten sehnlicher nach deiner Gnade.

Sey gelobet für die Krankheiten des Leibes, die dem unsterblichen Theile so heilsam sind. Sie entwöhnen uns von den sinnlichen Dingen, und machen uns stumpf ihre Reizungen zu empfinden; sie zeigen der entnebelten Seele diese Welt in dem himmlischen Lichte, das jenseits des Grabes leuchtet; sie machen uns strenger gegen uns selbst, sanfter gegen andere, demüthiger vor dir; sie winden das unsterbliche allmählich vom Staube loß, und indem sie diese Schattenwelt um uns her vernichten, schliessen sie dem erhizten Glauben und der begeisterten Hoffnung himmlische Scenen auf.

Sey auch gelobet o HErr, sey mit jeder Empfindung unsrer Seele gelobet, für deinen Engel,

den Tod, den Friedensengel, den Führer ins beßre Leben!

O Tod, du hast keine Schreken für meine Seele, die am Grabe ihres Erlösers, der wieder auferstanden ist, allmächtigen Trost gegen deine Schreken gesammelt hat.

O Tod, du süsse Hoffnung, du Wolthäter selbst dieses Lebens, welches Pein wäre ohne dich! O wenn kommst du? Seligste meiner vorgezehlten Stunden, wenn kommst du, Todes-Stunde, wenn wird das Rauschen deiner Ankunft mein lauschendes Ohr entzüken?

Komm entfeßle die müde Seele, bringe sie heim, führe sie dahin; wo ihre Begierden ruhen! Dahin, wo sie den Unendlichen, ihr Alles, besser lieben kann! Dahin, wo sie von Englischen Chören angefüllt, ganz Harmonie zu seinem Lobe wird.

VII.

Wenn sich in diesem fremden Lande finstre Gewölke um uns ziehen, wenn dornichte Pfade unsre Begierden verlezen, wenn der HErr des Schiksals uns Freuden abfodert, oder Schmerzen zusendet:

Dann weinen wir, und klagen mit ungeduldigen Seufzern der befreyenden Stunde entgegen.

„ Warum verzeuchst du, goldne Stunde, Er-
„ löserin? wo säumest du dich, wohlthätiger Tod?
„ wie lange lässest du uns nach dem lezten Athem-
„ zug, dem lezten der Leiden, schmachten? „

Aber wenn bald die entfesselte Seele auf Flügeln frolokender Seraphim ins ewige Leben getragen seyn wird, dann werden die Tröstungen GOt-

tes jede Spur der Schmerzen aus ihrem Gedächtniß wischen.

Dann wird sie, von reiner Wonne gesättigt, mit dem einen Blik in Ewigkeiten vertieft, mit dem andern die ferne bleichschimmernde Erde suchen, und sagen:

„ Wo bist du, Thal der Schmerzen? wo ist
„ die Wüste, mit Irrgängen durchflochten, aus
„ denen kein Ausgang schien? Wo ist der Au-
„ genblik, den ich träumend in Jahre aus-
„ dehnte?

„ O! die ihr noch in Sterblichkeit verschlossen,
„ auf eure Enthüllung wartet, meine Brüder!
„ was ihr Leben nennet, ist Traum!

„ Das Leben des Frommen ist ein süsser prophetischer Traum der künftig erfüllt wird.

„ Klaget nicht, wenn Leiden den süssen Traum
„ unterbrechen? Nur durch Leiden wird die Seele

„ vom

„ vom Leibe des Todes losgewunden, und von
„ der Erde, dem Paradiese der Thiere, zum Him-
„ mel angewöhnt.

„ Wann Sterbliche weinen, dann lächeln
„ die Seraphim, ihre Freunde, und sehen still-
„ entzükt zu, wie sich der beflekte Geist, in der
„ läuternden Glut, zum Engel reinigt. „

VIII.

O HErr! du bist zwar unsichtbar nach deinem Wesen, aber du stralest allenthalben in deinen Offenbarungen hervor, und füllest das Unendliche mit deiner Gegenwart.

Was versucht meine Seele, gleich einem Vogel, der an der Ruthe klebt, sich in den Aether emporzuschwingen, damit sie dich in deiner Herrlichkeit schaue?

Könnte ich von einem Himmel zum andern fliegen, aber meine Seele wäre nicht freyer, mein Herz nicht reiner, mein Auge nicht einfältiger, so würde ich dir nicht näher kommen.

Hier wo ich izt bin, da bist du mit deiner GOttheit, mit deiner segnenden Liebe, mit allen deinen Vollkommenheiten gegenwärtig!

O meine Seele wirf dich vor dem Unendli-

chen hin, beuge dich, tiefanbetend, vor dem, vor welchem die Seraphim, obgleich von der hellsten Flamme seiner Liebe entbrannt, ihr reines Angesicht bedeken.

Jeder Ort wo ich stehe, ist heilig! Jeder Ort ist eine Stätte des HErrn.

Höret ihr, Sterblichen, die grosse Wahrheit und zittert! Wer will es ferner wagen, in der Gegenwart GOttes zu sündigen?

Jede sündige Seele bebe, und erkenne seine Gegenwart! ---- Würdest du vor allen Engeln sündigen, wenn sie dich sichtbar umgäben? Würdest du im Himmel sündigen? Ach! wer hat dich denn so verblendet, daß du im Angesicht GOttes sündigest.

Zittre, Sünder, du stehest vor ihm, wohin willt du fliehen? welche Nacht soll dich vor ihm verbergen? du bist ganz von seiner Gottheit umringt. Er sieht deine geheimesten Wünsche, er höret die leisesten Wünsche deines Herzens.

Das Angesicht des Heuchlers lügt den Menschen;

schen; sein Auge ist gen Himmel gerichtet, seine Lippen reden die Sprache der Engel, aber der HErr sieht die Falschheit seines Innwendigen.

Der HErr richtet allezeit; in jedem Augenblik verdammt oder billiget er meine Seele!

Ach! wenn du mich vor Gericht fodertest, und mir selbst mein Urtheil überliessest, so bin ich verlohren!

Jede Seele, die in deiner Gegenwart nicht heilig gewandelt hat, ist des Todes würdig; der Abgrund öfnet sich, und der Untergang sperrt seinen Rachen auf, die unselige Beute zu verschlingen.

Aber deine Gnade ist höher als der Himmel, deiner Erbarmungen ist keine Zahl.

Du liebest die Seelen, die für dich geschaffen sind, mehr als sie sich selbst lieben, mehr als die zärtlichste Mutter den Säugling liebt, ihren erstgebornen, den sie mit Schmerzen gebahr.

Sie sind dein! sie sind ganz zu deiner Liebe gebildet.

O! HErr zeige dich uns, deke uns dein Antliz auf, so genesen wir! Hauche uns an, o Geist des HErrn, so sind wir erneuert.

Die Missethat der Gedemüthigten ist vor dir weggethan; du hebest ihre Augen zu dir auf, und zeigest ihnen dein Heil.

Ihr Leid ist verschwunden, und ihr innerstes freuet sich über deiner Gegenwart.

Sie wandeln vor dir, und werden nicht müde, denn du bist bey ihnen, und redest freundlich mit ihren Seelen.

Du führest sie an deiner Hand, wie ein Vater das wankende Kind, das noch gleitet. Sie schauen unverwandt auf dich.

HERR, zeige uns dein Antliz, so genesen wir. Erleuchte uns, daß wir in deinem Lichte wandeln!

IX.

O GOtt, deine Güte reichet so weit die Himmel sind; sie ist unbegrenzt, wie die Ewigkeit.

Du hast alles gut erschaffen. Selig, wer in deiner Ordnung bleibet!

Du tränkest die Menschen mit den Ausflüssen deiner Liebe, und erfüllest die reinen Geister mit dir selbst.

Der HErr liebet die Unschuld, er liebet die Seelen die vor seinen Augen wandeln.

Seine Güte ist über dem, der redliches Herzens ist. Aber den falschen Seelen, und denen welche das Böse lieben, wird sein Angesicht Verderben blizen.

Freuet euch des HErrn, ihr die ihr seinen Namen fürchtet! Erzehlet von seiner Güte den Fremden, die ihn nicht kennen!

X.

Du Geber aller guten Gaben, was soll mein Herz, so liebreich von dir aufgemuntert, bitten?

Ich weiß, daß mir alle deine Schäze offen stehen, ich vertraue deinen Verheissungen, sie sind das Leben meiner Seele.

Was soll ich bitten, da du, wohlthätiger Geist, allen meinen Wünschen zuvorgekommen bist?

Ich war noch nicht, da du mir schon diese schöne Wohnung erbautest, die deine Gegenwart zum Paradiese macht, da du diese glänzende himmlische Luft über mir wölbtest, und die Sonne schufest, die mein Auge mit den Flüssen ihres Lichtes erquikt, und den Mond, der die Nacht zum sanftern Tage macht.

Du pflanzest für mich den umschattenden Hayn und die blühende Flur, mit vielfärbichten Blumen und grünem Laubwerke gestikt. Du ergözest mein

Auge

Auge mit ihren Farben, und meinen Geruch mit dem süssen Athem, den sie umherdüften.

Du labest meine Zunge mit erfrischenden Früchten, die mir von Stauden und Bäumen entgegenwinken; du giebst den Bewohnern der Zweige harmonische Kehlen, mein horchendes Ohr zu vergnügen; und befiehlst dem sanften Zephyr, mit sanftwebenden Flügeln die sonnichte Glut auf meinen Wangen zu kühlen.

So willt du auch meine Sinnen zu dir ziehen, zu dir der Quelle jeder süssen Empfindung.

Denn nur der Gedanke an dich macht die süsse Empfindung zu wahrer Lust; ohne ihn wäre der Wurm so glüklich als ich, durch ihn theilt der Engel seine Freuden mit mir. Denn wenn ich dich denke, so sehe ich in jedem schönen Anblik deine Züge, dein Lob entzükt mich in jedem harmonischen Tone, ich fühle die Ausflüsse deiner Güte und schmeke deine Freundlichkeit. Dann erwachen im innersten der Seele dunkle Ahnungen von den Freuden, die du denen bereitet hast, die dich lieben.

O!

O! wie viel Glükseligkeiten, wie viel lebendige Quellen von Freude gabest du mir, da du mir diesen denkenden Geist einhauchtest, den ewigen Beschauer deiner Wunder!

Welche mächtige Kräfte hast du ihm gegeben, sich emporzuschwingen, sich auszubreiten, oder sich in sich selbst zu schmiegen, und der Betrachtung höherer Schönheiten zu geniessen, die nur dem innern Auge sichtbar sind; oder mit prophetischer Kraft von bessern Welten und schönern Gestalten der Dinge zu träumen, die der aufgedekte Himmel vor der entkörperten Seele verbreiten wird.

Und damit die unerfahrne Seele sich in dieser reizenden Manchfaltigkeit von Gegenständen nicht verliehre, noch in ihren eignen Bewegungen sich verwikle, hast du ihr ein himmlisches Licht geschenkt, welches die Pfade des Lebens bestralt, worauf sie wandeln soll.

O! Vater der Engel, und Menschen, was könnte ich Gutes von dir bitten, daß du mir nicht schon gegeben, oder für die Zukunft beygelegt hast?

Die Betrachtung deiner Wohlthaten erstikt jeden Wunsch, und verbreitet süsse Zufriedenheit über das glükliche Herz.

Diß einzige, o mein GOtt, laß mich von dir bitten, daß ich, so lange ich diese irdische Luft athme, keinen Augenblik vergesse, daß du die Liebe bist.

Wenn meine Thorheit mir den Genuß deiner Gnaden nicht vergället, wenn ich nicht von dir hinweg nach trüben Quellen laufe, die keine reine Freude geben, --- was mangelt mir dann? was lässest du meinen Wünschen übrig?

Jeder Augenblik meines Lebens läßt eine Spur deiner Güte zurük.

Jeder Augenblik bringt mich den Hoffnungen näher, die mir vom Himmel entgegenwinken, zu den einzigen Wünschen, die mir deine Güte erlauben kann.

****

XI.

Wie wol ist dir, meine Seele, wenn du aus den Zerstreuungen dieses Lebens dich vor deinem GOTT sammeln kannst!

Wie süß ists, an ihn denken, und in einsamer Stille sich mit ihm besprechen!

Er höret das Lallen der unmündigen Seele gütig an, ihre sprachlose Entzükung ist ihm angenehm.

Was sind diese Dinge, woran die Verblendeten ihr Herz hängen? Schatten sind es, ja Träume von Schatten! Mein Verlangen, meine Wünsche sind nach dir!

Selbst deine irdischen Geschöpfe, so schön und lieblich sie sind, Schatten sind sie, die nur eine flüchtige Lust auf die Seele werfen.

Unselig ist, der an diesen Schatten sich begnü-

get! Aber selig ist, wer zu dem HErrn sagt: Du bist meine Freude, mein Leben, mein Alles, wenn ich nur dich habe, so vergesse ich Himmel und Erde.

Der irdische Mensch suchet Ruhe und findet sie nicht. Er erhizt sich in seinem Betrug, er träumt Gütern nachzujagen, und wenn er sie erhaschet, siehe so sind sie Nichts.

Ein Schimmer eines Guts, eine eitle Lust bezaubert ihn, seine Seele ist sich selbst unbekannt; die Unsterbliche, die Gespielin der Engel, lekt Staub wie eine Schlange.

Ihr Schöpfer pflanzte ihr eine ewige Sehnsucht nach Vollkommenheit und Freude ein.

Wozu, als daß sie ihn suchte und nirgends als in ihm ruhete. Ach! Betrogne, merkest du nicht, daß in ihm die Fülle alles Guten ist? Weissest du nicht, das er die lebendige Quelle aller Freude ist?

Saget, ihr Seelen, die ihr ihn kennet, ist nicht ihn denken, das süsseste Geschäft? Ist nicht ihn empfin-

empfinden, Entzükung, und ihn anschauen, Seligkeit?

O! nur Ein Gedanke, nur Ein Stral der aus seinem Antliz in unsre Seele fällt, löschet alle andere Bilder aus.

Wie selig, o HErr müssen die seyn, die allezeit vor dir stehen, und deine Herrlichkeit schauen.

Ihr Engel des Throns, seine Vertrauten, ihr Cherubim ganz zum Anschauen GOttes erschaffen, ihr Seraphim, deren heilige Brust keinen andern Affekt als seine Liebe athmet, wie unaussprechlich ist euer Glük!

Zwar mich drükt noch dieser Leib des Todes, und meine umnebelte Seele ist unfähig dein Angesicht zu schauen.

Aber wenn ich, von allen Geschöpfen, ja von mir selbst entblößt, wiewol aus dunkler Ferne, nach dir blike, so wallet mein Herz in himmlischen Freuden auf.

Wie kann ich nach einer solchen Seligkeit wieder zum Staub und zum Tand der Erde zurükkehren?

Ach! wenn werde ich diesen Kerker durchbrechen und durch tausend glänzende Sphären, unaufhaltbar, mich zu deinem Thron aufschwingen?

Wie lange soll dieser bunte Vorhang der Natur mir den Anblik des göttlichen Lichtes verbergen? Wie lange soll die unbefriedigte Seele nach ihrem Gegenstande schmachten?

Sey stille, meine Seele, sey stille vor dem HErrn! Bezähme deine lüsternen Begierden!

Wenn ich schon im finstern Thale walle, so ist er doch bey mir. Mein Glaube macht Licht um mich her, und zeigt mir die himmlischen Aussichten, die jeder Augenblik näher bringt!

XII.

Lobet den HErrn, alle seine Werke, lobet ihn in allen Gegenden seines Reichs.

Lobe ihn, du Geschlecht Adams! die Erlösten des HErrn sollen von seiner Güte zeugen.

Höret doch, ihr Sterblichen, die Stimme aller Geschöpfe, die euch zu seinem Lobe ruft!

Wol dem, der es zu Herzen nimmt, die frühe Morgenröthe sieht ihn mit deiner Betrachtung beschäftigt, ihn überrascht der nächtliche Schlummer, mitten in Gedanken von dir.

Wie sollen wir dich loben, o HErr? wo soll meine Seele Gedanken finden, die deiner würdig sind? Ach! wo soll ich Worte finden, die das Gefühl meines Herzens ausdrüken.

O! vollbringet was ich nicht vermag, ihr Engel, ihr Sänger GOttes, vollbringet für mich das himmlische Geschäfte; mein Innerstes stimmt

mit süssen nahmenlosen Seufzern in euern Lob-gesang!

Wie können wir dich loben, o HErr! als mit unverwandtem treuem Bestreben, dir wolzugefallen?

Denn du bist uns kein unbekannter, kein verborgner GOtt; du hast uns deinen Willen bekannt gemacht, du hast ihn tief in unsre Herzen gegraben, ja du hast zu uns geredet, und die Rathschlüsse der Ewigkeit vor unsern Augen enthüllt.

Was säumen wir dann, dem Beyspiel des Himmels zu folgen, und den Willen unsers HErrn zu thun?

Jede Seele werfe sich vor ihm hin! ---- In diesem Augenblik, in jedem Augenblik schaut er auf uns herab, seine Hand ist über uns, seine Gottheit umgiebt, umhüllet uns ganz ---- Ach empfindet es, ihr schlummernden Seelen, und erwachet ins Leben für GOtt!

Höret auf, ihr Völker, mit betrüglichen Lip-

pen den GOtt zu ehren, den eure Thaten verläugnen! Eilet! euch unter seine Geseze zu beugen; denn, siehe, schon rüstet er sich mit eisernem Zepter die Naken der Empörer zu brechen.

Der Fürst beuge sich vor dir, o HErr, und zittre! er vollziehe, gleich den Engeln die dir dienen, den Willen seines Königs!

Der Weise rühme sich nur dich zu wissen! er forsche in deinen Werken, und erwäge deine Geseze, er lehre dnrch Reden voll Kraft, und reize durch sein Beyspiel.

Die Mutter weyhe dir den Säugling an ihrer Brust, sie bilde den Knaben zu männlicher Großmuth, die Tochter zu Unschuld und Fleiß; sie enthülle in ihren Seelen dein Bild, und lehre sie den Vater der Geister lieben!

Der Jüngling strebe, mit der muntern Stärke eines jungen Adlers, nach dem was edel und gut ist, nach jeder Vollkommenheit.

Güte und Treue sey das Band jeder mensch-

lichen Verbindung, Ordnung und Recht die Grundfeste der Gesellschaft!

So werde unser Schöpfer gelobt, der das Glük seiner Geschöpfe seine Ehre nennt.

Wenn die Stimme der Klage und des Murrens verstummen wird, wenn friedsame zärtliche Sympathien die schändliche Selbstheit aus jedem Busen verdrängen, wenn jeder Mensch im andern seinen Bruder, sein vervielfältigtes Selbst, erkennt ---- wenn der einzige Affekt, der unsrer Seele würdig ist, der einzige, aus dem reine Wollust strömet, und in welchem kein Uebermaas möglich ist, der einzige der in Erzengeln glühet, und Sterbliche zu Engeln macht, ---- wenn deine Liebe, o GOtt, aus jeder Brust in allgemeine Güte ausfliesset: Dann wird das ganze Geschlecht der Menschen seinen Schöpfer loben, dann wird sein Name geheiliget, dann wird sein Wille auf Erden wie im Himmel vollbracht!

Selige Zeit, mein sehnlichster Wunsch, und meine geliebteste Hoffnung! Sollen diese Augen, die dir so oft entgegenthränten, sich schliessen, ohne dich gesehen zu haben? Soll ich nie frohere Thränen über das Glük meiner Brüder weinen? Thränen der Entzükung, wenn der, den meine Seele liebet, von allen Wesen gelobt wird.

XIII.

Wie selig ist, o HErr, in deinem Lichte zu wandeln? welch eine Klarheit, was für neue Gestalten der Dinge und freudige Aussichten sind um mich her?

Wo ist das Thal der Thränen? Wo sind die Todesschatten, wo ist der Kerker des seufzenden Geistes?

Wie verwandelt sich diese Welt unter meinen Bliken, wenn sich das Licht deiner Allgegenwart über sie ergießt!

Sey gegrüßt, o Erde, du Land der Erscheinungen GOttes! Allenthalben wo ich hinsehe, sind seine Fußstapfen, ja er selbst, er selbst ist allenthalben zugegen.

Die Wolken unter ihm triefen von seinem Segen, sein Anblik erneuert die Erde, sie fühlt das sanfte Sausen seiner Gegenwart, und freuet sich.

Er schauet herab, da blühet sie zum Garten GOttes auf, tausend Blumen eilen freudig hervor von seinem Daseyn zu zeugen, und die Engel, die um ihren HErrn schweben, streuen süsse Gerüche von ihren Schwingen herab.

Indeß flattern geschäftige Geister umher, den jungen Frühling auszubilden, sie vergolden die Mayennelke, oder tuschen die Rose mit der Farbe ihrer Wangen, und hauchen ihnen den lieblichen Athem ein, den sie uns wieder entgegen duften.

Der sinnliche Mensch ist dem Thiere des Feldes gleich, er schaut gedankenlos umher, und hält die Würkungen deiner Gegenwart für Werke des Zufalls oder der Nothwendigkeit.

Aber die Seelen, die dich lieben, sehen dich allenthalben, der Gedanke an dich giebt jedem Ort eine überirdische Schönheit, und macht den wilden Hayn zum Paradiese.

Ja sey gegrüßt, o Erde, du bist des HErrn! der Fluch ist von dir hinweggethan.

Vom

Vom Blut des Versöhners geheiligt, wartest du mit uns, seinen Erlösten, auf deine Erneuerung.

Frolocke du Erde, und ihr Begnadigten, jauchzet! Freuet euch in dem Stifter euers Heils.

Er ließ sein göttliches Licht über uns aufgehen, er zeigte uns den Vater.

Er enthüllete vor unserm erstaunten Auge die verborgene Hoheit unserer Natur, und schloß uns die Pforten der Ewigkeit auf.

Da wurde die Finsterniß Licht, die Verirrten kehrten zu GOtt um, und die Sünder verliessen die Wege der Thorheit.

Der thierische Mensch empfand seine Englische Bestimmung, und wunderte sich der göttlichen Empfindungen, die in seinem Herzen aufstiegen.

Welche beflekte Seele hätte sich erkühnen dürfen, ohne Ihn, den Ewigen Vater zu nennen? Wer hätte den kühnen Gedanken gewagt, GOtt zu lieben? Oder wie hätte sich die reine seraphische Flamme in Seelen entzünden können, die von eiteln Begierden glüheten?

Sey

Sey gelobet, o HErr unser Heiland! Du allein konntest diese herrlichen Dinge vollbringen!

Sey gelobet, und in dir der Vater der dich gesendet hat.

O! wie ganz sind unsere Seelen dein eigen! welches Herz muß nicht zu Liebe werden, das deine Wolthaten erwäget!

Durch dich haben wir Freudigkeit zu GOtt, und nennen ihn mit kindlicher Zuversicht, Vater; in dir lächelt uns die versöhnte Gnade.

Deine Lehre erhebt uns zu unsrer Bestimmung, sie reinigt uns für den Himmel, wo nichts unreines eingehen kann.

Ach! wir lagen in der Finsterniß, uns selbst verborgen, und vom göttlichen Leben entfremdet.

Wir verlohren uns in unsern Irrgängen; Schmerz und Reue war der Lohn unsrer eiteln Bestrebungen nach Glükseligkeit.

Denn

Denn wir schnappten nach Phantomen, oder weideten uns wie Thiere, an den sinnlichen Dingen.

Wie erstaunte der Mensch, von deiner Klarheit umstrahlt, über die Hoheit seines Ursprungs und die Grösse seiner Erwartungen!

Itzt findet unsre Seele die Ruhe, die immer vor ihr entfloh, denn nun wissen ihre Triebe ihren Gegenstand. Sie brennet nun von Englischen Flammen; die Ehre wornach sie strebt, ist, GOtt gefällig zu seyn.

Ihn kennen, ihn lieben, ihn verherrlichen ist ihre Wollust, ihr süsses Tagwerk.

Sie siehet ihren Leib als eine grobe Hülse an, welche sie nöthigt, noch am Staube zu kleben.

Wie froh sieht sie ihn allmählich welken! wie gern wikelt sie sich von ihm los!

Bald, bald werde ich mit entfalteten Flügeln mich in die ätherische Luft erheben, in die Reiche des Lichts und der Unsterblichkeit.

Dann

Dann weide ich an den Quellen der Wahrheit, und athme die Freuden unvermischt ein, wornach sich meine Seele sehnet.

Was scheidet einen Engel, und eine Seele die GOtt liebet? Der Zwischenraum ist die durchsichtige Deke der Sinnlichkeit.

Schon seh ich durch diesen Vorhang. O wundervolles Gesicht! Die Herrlichkeit des Himmels schimmert mir durch diesen Nebel der irdischen Luft entgegen.

Ich sehe mit geblendeten Bliken, die überirdische Aussicht, unbegrenzt verbreitet. Sie verliert sich in immer hellern Scenen, sie verliert sich im göttlichen Licht.

Welch ein heiliger feyerlicher Anblik! Wie glänzen die seraphischen Angesichter! wie entzükt beten sie den erhöheten König an!

Dich, dich o mein Erlöser! und ---- darf die zitternde Seele die grosse Empfindung wagen? --- dich meinen Bruder!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zerfliesse, mein Geist, in Lob und Dank! Mische dich in die Harmonien der Engel, die Ihn anbeten, in die Hymnen aller Geschöpfe, die Ihn loben.

Zerbrechet ihr Bande, zerfalle du irdische Hülse, daß ich auffliege, und meine Entzükung ihren Hymnen vermische!

****

XIV.

Wo ist mein entzükter Geist? welch ein furchtbares Gesicht um mich her!

Schwarze Finsterniß, gleich der ewigen Nacht, liegt auf dem bebenden Erdkreis.

Die Sonne ist erloschen, die verlaßne Natur seufzt; ihr Seufzen bebet, gleich dem schwachen Wimmern des Sterbenden, durch die allgemeine Todesstille.

Was seh ich? Erbleichte Seraphim schweben aus dem nächtlichen Dunkel hier und da hervor! Sie schauen, mit gefaltenen Händen, wie erstarrt herab! Viele verbergen ihr thränendes Antliz in schwarze Wolken.

O! des bangen Gesichts! Ich sehe, ich sehe den Altar der Versöhnung, und das Opfer, das für die Sünden der Welt verblutet.

Geheimnißvolle, hochheilige That! Der GOttmensch leidet. Sein heiliges Blut weyhet die sündige Erde, und waschet den Fluch von ihr ab.

Die Gerechtigkeit des Unendlichen schwebet furchtbar über ihm, und wigt in der Wage des Gerichts seine Leiden gegen unsre Sünden ab. Unermeßlich sind seine Leiden, wie unsre Sünden unzählbar sind.

Ach! wir elenden! wie unwerth ist der seiner Erbarmungen, der izt noch sündigen kann!

Warum zerfliessest du nicht, meine Seele, im bangen Gefühl deiner Schuld?

Vernimm es, o Menschengeschlecht! Ach! ihr sündigen Seelen, nehmet es doch zu Herzen! Eure Sünden haben den HErrn der Herrlichkeit gekreuzigt.

Die Leiden des ewigen Todes liegen auf seiner Seele; sie bebet und fühlt die Schauer der Vernichtung, sie ist von GOtt verlassen!

Von GOtt verlassen, um gefallnen Unsterblichen, verworfnen Geistern, das Anschauen GOttes wieder zu geben!

Wir waren alle abgefallen, wir hatten den GOtt der Liebe verlassen.

Wir vergaßen der Geseze seiner Weisheit; der Geseze, welchen alle Himmel gehorchen.

Die Erde, von Thaten der Hölle geschändet, war ein Fluch vor dem HErrn! ein Scheusal vor seinen Engeln! ein verbannter Ort, auf den die Verwüstung wartete.

Saget, ihr Himmel, ihr Sphären der Engel saget! war unter allen Geschafnen einer, der uns erretten konnte?

Oder brennt in englischen Herzen eine solche Liebe, die sich für Sünder zum Opfer giebt?

Ach wir waren verloren, wenn nicht der ewige Sohn, was kein Geschaffner vermochte, gethan hätte.

Der im Schooß des Vaters war, eh noch die Seraphim, vom Angesicht GOttes bestrahlt, um seinen Thron sangen; der stellte sich zum Mitler der Kinder Adams dar!

Er erkaufte sich die dem Tode zugezählten Seelen, und erwarb sie zu seinem Eigentum, indem er ihre Strafe lößte.

Nun ist es vollbracht! Es ist vollbracht, das gröste Werk das die Ewigkeit sah! Die ewige Versöhnung ist vollbracht.

Ein göttliches Lächeln verklärt das Antliz des Versöhners! die Todesqualen sind erschöpft, sanft neigt er sein Haupt, indem nahmenlose Seligkeiten seine göttliche Seele überströmen.

Die Erde ist versöhnt! die Pforten des Himmels öfnen sich den Kindern der Erde!

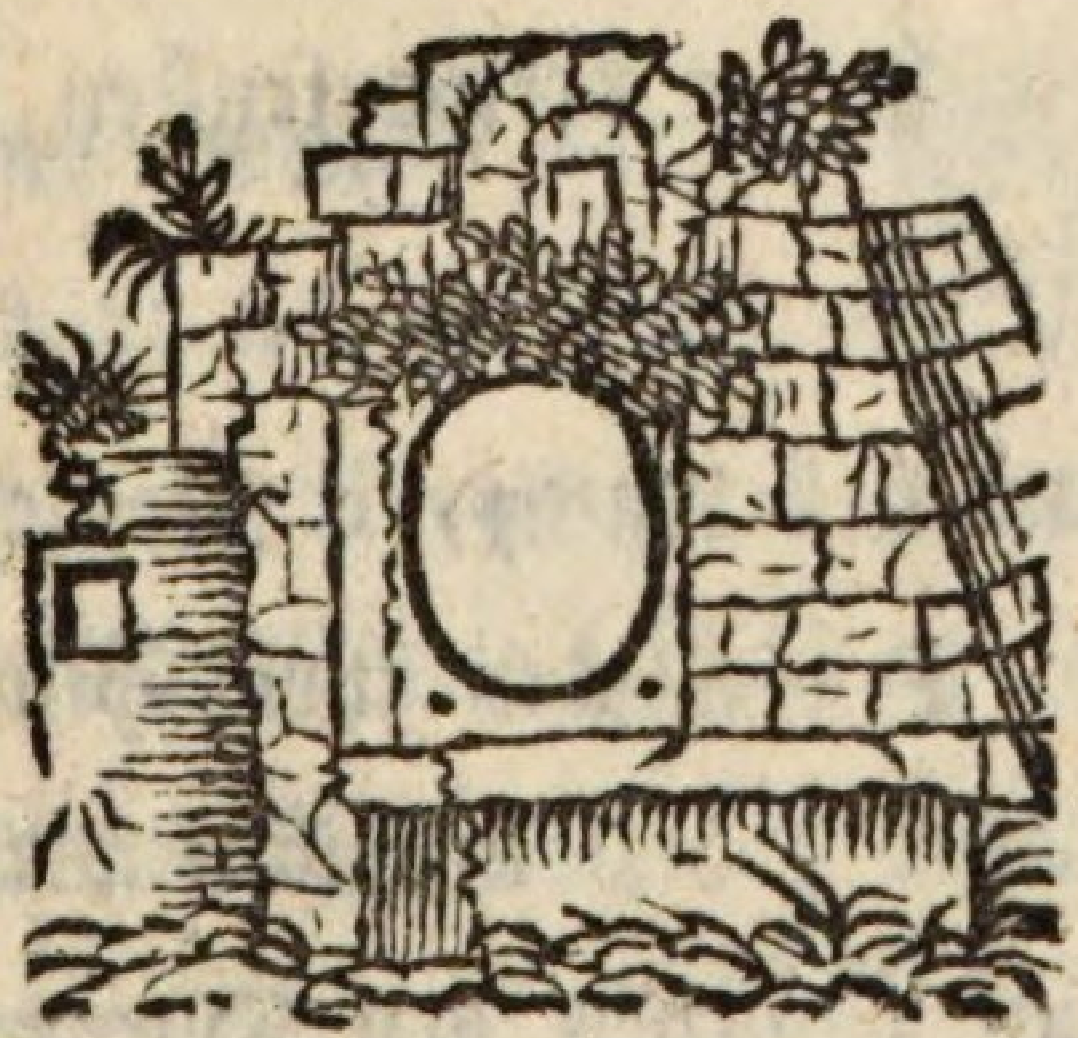
Aus allen Sphären eilen die Seraphim, festlich geschmükt dem göttlichen Sieger entgegen; schon tönt das Lied des Triumphs durch alle Himmel umher.

Singe mit meine Seele, du Begnadigte GOttes; freue dich in deinem Erlöser und GOTT!

Du bist sein! du bist ein Lohn seiner Schmerzen, ein Glied der heiligen Gemeine, die er erkauft hat.

Jauchze, meine Seele, Begnadigte GOttes! die Himmel öfnen sich dir, die Engel grüssen dich Schwester.

O Seligkeit! der Vater deines Mittlers, der ewige Vater nennt dich sein Kind!



XV.

In süsser Wehmuth schwebet meine Seele um den Hügel deines Kreuzes, und genießt den geheimnißvollen Anblik, der sie gänzlich in Schmerzen und Entzükung zerschmelzt.

Ich sehe dich, mein Erlöser, von Schreken des Todes umringt. Ich seh den Heiligen, den Unschuldigen, den Wohlthäter des Menschengeschlechts, gleich den verworfensten Sündern ans Holz ausgestrekt.

Dein göttliches Antliz, o Menschenfreund, in welchem alle Bedrängten ihre Hülfe sahen, ist von Blut entstellt, das langsam von deinem verwelkten Haupt zwischen den Dornen herabrinnt.

Ach! die hülfreichen Hände, die du nach jedem Elenden strektest, sind durchgraben; die Füsse des Propheten, der das Heil GOttes verkündigt, sind ans Kreuz geheftet.

Aber wer kann die Leiden deiner Seele aussprechen? wer kann unsere Sünden zählen, unter deren Last du schmachtest?

Kläglich bricht die Angst deiner göttlichen Seele aus den Augen hervor, die unbeweglich gen Himmel starren!

Du siehest nach deinem Vater auf, aber er höret dich nicht!

Du schauest dich nach deinen Engeln um, aber sie stehen fern, in weinende Wolken verhüllt.

Die Sonne wendet ihr Angesicht weg, der Himmel verhüllt sich in Finsternuß, die Lebenskraft stokt in den Adern der bangen Natur: da der in seiner Menschheit leidet, vor dem die ganze Natur als ihrem Schöpfer sich neigt.

Warum leidest du, o Heiliger, Sohn und Bild des ewigen Vaters?

Warum leidet der Fürst der Heere GOttes, der Gebieter der Natur, der auf den Wellen wandelte, und dem Sturm Stillschweigen zuwinkte?

O! Wunder der Liebe! Er leidet freywillig für schuldige Seelen, die den verlezten Gesezen des Unendlichen zur Strafe übergeben waren.

Er leidet für Unsterbliche, die vom Angesicht GOttes verworfen waren.

Er hüllet seine Gottheit in ihre Menschheit; er wird ihr Bruder, sich selbst für sie aufzuopfern; das einzige Opfer, welches würdig war, den Unendlichen zu versöhnen.

Er behauptet die Ansprüche des Himmels auf unsre Seelen; seine Schmerzen erwerben uns himmlische Entzükungen; sein Tod ist unser Recht an die Unsterblichkeit.

Er stieg von dem Thron seiner Herrlichkeit, und kam herab, seinen Vater den Menschen zu offenbaren, und zu versöhnen.

Er lud die Strafe unsrer Schuld auf sich, damit wir Friede hätten. So innig jammerte ihn der Seelen, die in kläglicher Verblendung auf den Wegen des Verderbens taumelten!

O! Tiefen

O! Tiefen der göttlichen Liebe! O! unergründliches Geheimniß! So liebest du, GOtt Erlöser, die Seelen.

Ja zerschmelze nur, meine Seele, die du ihn so wenig geliebet hast, ach! die du ihn mitgekreuzigt hast, der dich so unbegreiflich liebte.

Die Seraphim selbst, die Engel der Liebe, stehen erstaunt, und fühlen ihre Herzen durch die Allmacht seiner Liebe erweitert; sie glühen von neuen Empfindungen, und wallen in reinere Flammen auf.

Wie erweicht, wie zerschmolzen und ganz entzündet sollen denn unsere Seelen seyn, die Unwürdigen, die er mit dieser göttlichen Großmuth liebte?

Ja ich fühle, du gekreuzigte Liebe, ich fühle deine Allmacht; sie ergreifet, sie durchglühet mein Herz!

Mein Auge thränt, und heilige Erstaunung schauert durch meine Gebeine, da du von der Höhe deines Kreuzes für deine Peiniger betest.

O der

O! der süssen Worte! der göttlichen Symphonie! die Sphären verstummten, da du so batest! Alle Harmonien des Himmels schwiegen, und der ewige Vater erkannte die Stimme seines Sohnes!

Der härteste Fels zerfließt von diesem Gebet! und in die feindseligsten Herzen dringt ein Stral von himmlischer Liebe.

Du bittest für deine Peiniger, du leidest für Treulose, für Undankbare! Ach! sollte ich --- dein Erlöster, dein Eigentum, dein Jünger, nicht meinem Feinde verzeihen?

Wer ist mein Feind? Wer trägt die menschliche Bildung, der nicht mein Bruder sey?

Segne, segne o GOtt, alle die mich demüthigen, alle die mich in der Selbstverläugnung üben.

Innbrünstig wallet mein Herz dem ganzen Geschlecht meiner Brüder entgegen! Ach! möchtet ihr alle zu JEsu versammelt werden!

Ach! daß keine Seele sich dir entwenden könnte,

te, der du mit göttlicher Großmuth zum Lohn deiner Schmerzen nur unsere Seligkeit verlangst!

Ja, mein Herz fühlt die schöpfrische Kraft deines Beyspiels! Du schaffest meine Seele neu, sie erstaunt über Tugenden, die nicht ihr eigen sind.

Du sahest die Leiden die über dich kommen sollten, deine Menschheit bebte vor dem grauenvollen Anblik; aber du ruhtest in dem Willen des Vaters! Ihn zu verherrlichen war dein erhabnes Geschäfte! Seinen Willen zu thun, war die Wonne deiner Seele.

O! schwebe stets allgegenwärtig vor mir, du Bild der sichtbaren Tugend, die erst am Kreuz in ihrer Vollkommenheit strahlte ---- so wird keine Tugend mir zu göttlich seyn!

Von der Allmacht dieses Anbliks getrieben, eilten die Heiligen, auf dem Wege deiner Fußstapfen, dem Hohn, den Ketten, der Marter entgegen.

Die Welt hassete sie, die dich gehasset hatte!

Sie

Sie hassete die Wahrheit, die ihre Werke verdammte ---- Sie hassete die Tugend, die so unwiderstehlich bewieß, daß unsterbliche Menschen fähig sind, nach englischer Vollkommenheit zu streben.

Aber was ist der Haß der Sünder, einer Seele die von Liebe GOttes glühet?

Soll sie erzittern, vor Menschen der Wahrheit Zeugniß zu geben, die bald im Angesicht des Himmels und der Erde, ihre Göttlichkeit beweisen wird?

Was soll der Christ fürchten? oder was soll er von denen die Staub sind hoffen? Er, der von GOTT Unsterblichkeit und mehr als alle Welten hoffet?

Was seh ich, in wütenden Flammen lächelt ein Zeuge der Wahrheit gen Himmel; er schaut mit starrem entzüktem Blik auf den Gekreuzigten hin ---- der Anblik erhöht seine Natur über sich selbst! Er verachtet den Grimm der feurigen Pein, und blikt auf seine Asche triumphierend herab, indem der halbentkörperte Geist schon in den Pforten des Himmels schwebt.

XVI.

Komm, meine Seele --- du verlangest nach Ruhe, die dir die Welt nicht geben kann --- komm in die süsseste Einsamkeit, in ein schöneres Lustgefilde als Eden; komm zum Grabe deines Erlösers.

Hier schweb ich in stillen Betrachtungen über dem Felsen, wo er einst schlief, nachdem er ein Werk vollbracht, worinn keiner unter allen Erschafnen mit ihm war.

Von Todesqualen ermüdet, sehnte er sich nach dieser Ruhe. Hier neigte sich sein Haupt, mit Dornen gekrönt, in den Staub hin; hier wuschen die Thränen der Seinigen das Blut von seinem Antliz, auf dem noch ernste Züge in göttliches Lächeln sich verloren.

Drei heilige Nächte giengen mit säumendem Schritt über das Grab des Schlafenden hin.

Drei

Drei jammervolle Nächte beweinten ihn die ihn geliebet hatten, als ob der Tod den gefangen halten könnte, der ihn überwunden hatte.

Aber am dritten Morgen stand der Sieger auf wie ein Held, der, von grossen Thaten ermüdet, sich niederlegt, vom kurzen Schlummer aufsteht und seinem Triumph entgegen eilt. Wie Staub sank die Sterblichkeit von seinem verklärten Leibe; er schwang sich empor, und indem er sich aufschwang, erschüttert' ein süsser Schauer alle Gebeine, die im Schoos der Erden zum ewigen Leben schlummerten.

Mein HErr und mein GOtt, du lebest und ich werde auch leben! Du sizest zur rechten des Vaters, und ich werde, von dir aufgenommen, sein Angesicht schauen.

Daß mich der Tod nicht schreken müßte, starbest du; daß meine Seele, die nach Unsterblichkeit athmet, nicht vor diesem nächtlichen Grabe bebte, ruhtest du im Schoos der mütterlichen Erde, und standest wieder auf, mich meiner Auferstehung zu versichern.

Du

Du bist auferstanden! du hast dich über alle Himmel aufgeschwungen! was kann ich fürchten? Du willst ja, daß sie seyen wo du bist, die dir der Vater gegeben hat!

Dieses Grab, worinn du schliefest, dieses Grabmal, welches deine Allmacht öfnete, da du, Wiederbringer des Lebens, hervorgiengest, ist mir ein sicheres Pfand, daß ich leben werde, wenn schon die Erde meinen Staub zurüknimmt.

O! nennet nicht Leben, was besser Tod genennt würde; nennet das nicht Leben, wenn der himmlische Geist, in den Leib von Erde eingesenkt, im Finstern schmachtet, und nur in der Hoffnung seiner Befreyung Ruhe findet.

Das Vergängliche ist keine Speise für einen Unsterblichen! Ach! meine Seele verlangt nach überirdischen Schönheiten, nach Gegenständen, die nicht unterm Anschauen verwelken; nach dir, nach dir verlangt sie, von dem alles was ich sehe, nur matte entstellte Schattenzüge sind!

Mein Ohr verlanget, die entzükende Symphonie der Himmelsbewohner zu hören, die den Vater der Geister preisen; es ist müde den eiteln Schall leerer Töne, müde die Stimme deiner Verächter zu hören! Meine Seele, die nach Frieden, nach reinen ungestörten Harmonien schmachtet, strebt aus diesem Kampfplaz der Zwietracht in die stillen Auen der himmlischen Liebe empor, --- aus der dürren Wüste in das verheißne Land, wo lebendige Quellen der Wonne fliessen! --- Aus den Zaubergefilden der Sinnlichkeit, wo uns jeder Tritt Versuchungen nähert, in den Garten GOttes, wo keine betrügliche Frucht winket --- Aus der Pilgrimschaft ins Vaterland der Geister!

Wie froh seh ich jedem hineilenden Tage, jeder entschlüpften Stunde nach! wie vergnügt sieht die erleichterte Seele auf ihren welkenden Leib herab, der bald reif ist, ins Grab zu sinken! --- Tod! du süsser Nahme! Bey dir wachen meine Wünsche auf, --- nach dir schmachten die geheimsten nahmenlosen Begierden meines Herzens! Du raubest

mir

mir nichts Gutes, das ich besize; und schenkest mir, was mir alle Reiche dieser Welt nicht geben könnten.

Was säuselt für eine Stimme, lieblicher als Musik um mein Ohr? Wer rufet mir? O! ich kenne sie, es ist die Stimme meiner Entschlafnen, die mich zu ihrer Wonne einladen.

Bald werde ich euch wiedersehen, ihr geliebten Seelen! Und, o! frohes entzükungsvolles Wiedersehen! Wie wird euer Angesicht, vom Anschauen GOttes glänzend, mir entgegenlächeln! was für englische Töne werden von euern Lippen fliessen! Was für himmlische Geschichten werdet ihr mir kund thun! wie liebreich werdet ihr mich in den Sitten des Himmels unterweisen! mit welcher geflügelter Begierde werd ich von euch die Hymnen der Unsterblichen lernen! was für Seligkeiten werden sich mir in jeder neuen Empfindung entwikeln! wie erstaunt werd ich im Lichte des Unendlichen umherschauen! welche grenzenlose Aussichten in Schönheit und Ordnung! welche Har-

monie unzählbarer Sphären, jede eine Welt voll Wunder in allen der Unendliche, alles von seiner Herrlichkeit, alles von seinem Lobe voll!

Hat eine himmlische Hand den Vorhang weggezogen, der meinem unsterblichen Auge den seligen Anblik entzieht? Oder schweb ich schon entkörpert unter den Seraphim? Welche Entzükungen um mich her? wie sind alle meine Wünsche gesättigt! welch ein Blik durch zahllose Reihen von Geistern, die zu GOTT aufsteigen, und im Aufsteigen immer göttlicher scheinen! Ich seh von Myriaden ätherischer Sonnen umgeben, den Himmel der Himmel! wie glänzet der Thron des gesalbten Königs! welche Schaaren von Heiligen um ihn her! Mit innbrünstig gefalteten Händen stehen seine Erlösten, die Seelen die ihm nachfolgten, vor ihm, und hören seine liebesvollen Worte! Nur die Sprache des Himmels beschreibt, was sie empfinden, nur Ewigkeiten sind das Maaß ihrer Seligkeit --- Mein Blik dringt noch höher, aber ein unermeßlicher Lichtkreis blendet ihn zurük! Mit

diesem

diesem Licht verglichen, ist eine Sonne ein gleissendes Stäubchen! ---- Hier wohnt der Unendliche, nur von Cherubim betrachtet, die der Glanz seines Angesichts vor allen Geschafnen verbirgt.

Meine Seele verhülle dich und bete an! Verhüllt und von fern beten selbst Engel an! --- Alle Wonne fließt aus diesem Urquell, alle Schönheiten, die der Engel bewundert, oder die den Menschen von Erde reizen, sind die Stralen die sich aus diesem Lichtmeer ergiessen!

Aber schon fällt der Vorhang wieder! Sie sind verschwunden, die himmlische Gesichte, deren kein Nahme, keine Vergleichung würdig ist. Es dämmert wieder um mich her; ich fühle die Fessel wieder, die mich noch an diesen dunkeln Felsen heften! ---- Aber bald werden sie, wie versengte Faden, abfallen; bald werd ich die angeborne Himmelsluft athmen, und da seyn, wo mein Erlöser lebt; und bey Dir geniessen, was kein Auge gesehen, was noch keine Seele in prophetischen Ahnungen vorempfunden hat, ja was

kein Engel ermessen kann, alles was du denen die dich lieben bereitet hast!

Bald werde ich daselbst seyn, o mein GOtt, wo meine sehnsuchtsvolle Seele dich besser erkennen, tiefer in die Wege deiner Weisheit, in die Wunder deiner Allmacht schauen, und deine unaussprechliche Vollkommenheit reiner lieben kann! wo wetteifernde Seraphim, die du doch minder geliebt hast, die Innbrünstigkeit meines Herzens anflammen! wo mir jeder Augenblik neue Ursachen giebt, dich zu lieben! Wo du meine unmächtige Dankbegierde mit neuen Kräften begaben wirst, deinen Namen zu verherrlichen!

Das hoffet meine Seele von der Unsterblichkeit, die du mir verheissen hast. O! diese Hoffnungen entzüken mich aus mir selbst. Laß doch, laß die Zeit bald kommen, wo ich dich würdig lieben kann, wo kein Gedanke meines Herzens von dir hinweg gleitet, wo keine Trägheit meinen Eifer, dir zu gefallen, schwächet! wo mich nichts von dir loket, wo **Du** mir Alles in Allem bist.

Ach! laß mich, (diß flehet dir meine Seele,) laß mich, so lang ich noch hier wallen soll, immer dieser seligen Hoffnung gemäß erfunden werden! Laß meine übrigen Tage in deinem Lob, in stiller Zufriedenheit mit deinem Willen, in frommer Bestrebung vor dir zu wandeln, verfliessen!

Die du um mich her blühest, schöne Natur, rufe mich immer zu seinem Lobe auf? Ihr Unsterblichen, die ihr über mir schwebet, belebet immer mein Herz mit Gedanken die meiner Bestimmung würdig sind! Ihr, die Ein Glaube, Eine Hoffnung mit mir vereinigt, lasset uns einander in diesen Gesinnungen stärken!

Siehe! die Stunde nähert! Schon sehen wir das Ufer der glükseligen Sphären; schon streken die Himmelsbewohner, unsere unbekannten Freunde, ihre Arme aus, uns zu empfangen!

XVII.

Freue dich, meine Seele, in deinem GOtt; freue dich der vollendeten Versöhnung und des triumphierenden Mittlers.

Er hat sich aufgeschwungen; schon entzieht ihn ein goldenes Gewölk den nacheilenden Bliken seiner Geliebten; er fährt zwischen den glänzenden Reyhen der Seraphim, von Siegesliedern begrüßt, durch tausend Himmel empor ----.

Schnell öfnet sich ihm die empyreische Pforte, die izt nicht mehr geschlossen wird, sondern ewig offen steht, die Erlösten des HErrn zu empfangen.

Welch ein harmonisches Getümmel, welch ein göttlicher Einzug! wie glänzet der Thron des neuen Königs, von Ferne!

Mehr wagt die unmündige Seele nicht, von dir zu stammeln, o König der Geister. Deine Ma-

jestät blendet sie, --- sie, die von deiner liebesvollen Menschheit so sanft, so zärtlich angezogen wird.

Warum zitterst du, mein Herz! war es nicht GOtt, der aus Liebe sich in Menschheit herabsenkte! ---- O! wie allmächtig ziehest du, göttliche Liebe, mich an!

Ja, laß michs wagen, o HErr, gesalbter König, du Ewiger Gegenstand Seraphischer Hymnen, laß mich die entzükte Empfindung wagen, o Gottmensch! Du bist --- selige, nahmenlose Empfindung! --- du bist mein Bruder!

Und was ist nun der Mensch? wer kann seine Hoheit ausdrüken? die Engel GOttes neigen sich vor ihm.

O Menschengeschlecht! erkenne deine Natur, erstaune, erzittre vor der entzükenden Wahrheit --- der Sohn der Jungfrau, der Mensch, der am Kreuz für dich starb, herrschet zur Rechten des Vaters; die gehorchende Schöpfung dreht sich unter seinen Füs-

sen, und kniende Erzengel schauen mit Bliken voll Ehrfurcht auf seine Winke.

Erneuere mein Geist, die geheimnisvolle Frage, was ist der Mensch? --- der beseelte Staub, der Schatten, der Traum ---- wie sehr ist er verwandelt worden! wie groß ist sein Adel, wie selig seine Bestimmung, wie unbegrenzt seine Erwartungen!

Ach! nennt nun nichts vergängliches, groß! die Erde verschwindt, aller irdische Stolz sinkt ins Nichts! wie tief ist alles unter mir, was nicht himmlisch und ewig ist!

Dort oben, hoch über euch, ihr vergänglichen, schimmernden Sterne, dort sind meine Begierden, meine Hoffnungen aufgeflogen ---- Mein göttlicher Glaube vernichtet jeden irdischen Wunsch.

Was soll ich wünschen? Soll der zukünftige Engel den Thieren ihre Freuden rauben? Oder soll der von Thoren Ruhm betteln, der von Sera-

phim

phim umgeben ist, die seine unsichtbarsten Thaten bemerken?

Soll sich der Leben wünschen, der in Ewigkeiten hinaussieht? Oder irdische Güter, der die Gottheit selbst besizt, die ihm alle ihre Allmacht, alle ihre unerschöpfliche Güte schenkt?

Zwar sind dieses alles noch Hoffnungen ---- aber Hoffnungen, die so gewiß als mein Daseyn sind, was sage ich? so gewiß als das Daseyn Dessen, von dem alle diese Sphären, alle diese Schöpfungen zeugen!

Wie bald wird die Zeit nicht mehr seyn, wie bald wird jene Sonne ausgebrennt haben! was sind Jahre? was ist diese Reyhe von Augenbliken, auf deren behendem Flügel ich in die Ewigkeit eile?

Dann ist Alles ewiger, reiner, voller Genuß, was izt Hoffnung ist --- Hoffnung, die mein befriedigtes Herz schon an die Freuden der Unsterblichkeit gewöhnt.

Wie

Wie entzükt ein Blik des Glaubens, auf den Thron wo mein Versöhner herrschet! ---- wo die Liebe herrschet, die am Kreuz für sterbende Seelen blutete.

Wie entzükt ein Blik in die Gefilde der himmlischen Liebe!

Was empfindt mein Geist, wenn er, in tiefer Verhüllung, von Ferne, mit leisem Gehör, die Harmonie aller Geschöpfe hört, die ihrem Schöpfer lobsingen!

O! was erfahret ihr, heilige Seelen, in deren Herz die reine Flamme der göttlichen Liebe alle andere Liebe ausgelöscht hat!

Hinweg, was des Christen unwürdig ist! Hinweg, was die Unsterbliche zur Erde zieht! Was kann eine Welt voll Träume, einer nach GOTT athmenden Seele geben?

Mein

Mein Leben, Meine Glükseligkeit ist Hoffnung! O! ihr grossen Hoffnungen, ja ich darf euch Gewißheiten nennen; umringet, wie Schuzengel, meine Seele! Auf euern Schwingen eile ich empor; die flüchtige Zeit, mit ihren noch flüchtigern Freuden, weicht unter uns hinweg; der Himmel nähert sich! Wirf meine Seele, wirf alles von dir, was den eilenden Flug noch hemmet!

XVIII. Wem

XVIII.

Wem du, o JEsu, deinen Sinn geschenkt hast, wer unverrükt in deiner Gegenwart bleibet, dem darf kein Uebel begegnen.

Eine heilige Stille schwebet über seiner Seele, er vergißt sich selbst, und befleißigt sich nur dir wolzugefallen.

Die Seele, die immer zu deinen Füssen ligt, verlernet stolz zu seyn; wenn ich dich denke, o Ewiger, was bin ich alsdann? Ja was ist die ganze Welt vor dir?

Wenn du mich an deine Weisheit erinnerst, o dann hab ich keinen Willen, als dein Gesez.

Dein Auge durchleuchtet die geheimsten Irrgänge meines Herzens.

Deine Heiligkeit macht mein Gebein erzittern, aber deine Liebe zerschmilzt mein Herz in Wehmuth und Dankbarkeit.

Du

Du sprichst zu meiner Seele: Suche mein Antliz!! Schaue unverwandt auf mich! Deine Sünde ist vor mir hinweg gethan, mein Antliz strahlt dir lauter Gnade.

O so möge dann meine Seele, gleich jungen Cherubim, die unter deinen schöpfrischen Bliken hervorblühen, immer im Licht deines Angesichts schweben.

Ach! daß die Wolken verschwänden, die dich so oft aus meinen Augen rüken!

So bald ich nicht auf dich schaue, so verirre ich! Meine Stärke wird Schwachheit, und meine Füsse gleiten.

Führe mich HErr, auf deinem Wege! Laß deinen Engel mich bewahren, wenn ich anstossen will; laß deinen Engel mich bewahren, wenn ich die Wege der Verkehrtheit betrete!

Ergreife mich, o Allmächtiger, verbirg mich in deine Umschattung, bilde mich da nach deinem Herzen.

Ach!

Ach! was wäre mir sonst das Leben, wenn ich deiner Gnade unwerth lebte? wieviel besser wäre mirs, gar nicht zu seyn, wenn ich nicht dir zu Ehren bin!

Hättest du mich zu einer Blume des Feldes gebildet, so blühete ich dir zu Ehren; hätte mich deine Allmacht zum gefiederten Sänger des Haynes erschaffen, so hätte mein froher Waldgesang den einsamen Weisen zu deinem Lobe aufgeweckt.

Aber du wolltest, daß ich, obgleich zur Helfte von Staub, mein Haupt unter den Unsterblichen emporhübe.

Du gabest mir Gedanken, um dich zu denken, und Engelsbegierden, die mich zu dir emportragen; eine Stimme dich zu loben, und Kräfte deinen Willen zu vollbringen.

Du bist Alles in Allem; du bist das Ziel aller Geschafnen, der Anfang und das Ende.

Du allein bist würdig, Preis und Ehre von uns zu nehmen; vor dir neigen sich die Himmel, dein

Wille

Wille ist das Gesez aller Wesen, dein Wille ist Güte und Seligkeit!

Ach! wenn mein Wille dem deinigen widerstrebet, wenn sich der unmächtige, den du mit einem Hauch verwehen kanst, gegen den Unendlichen, der Wurm gegen GOtt auflehnet —

Furchtbarer Gedanke, entfleuch! Meine Seele bebet vor dir, als ob sie in den Pforten der Hölle schwebte.

O du mein Schöpfer, mein Vater, höre die Gelübde der entflammten Seele; drüke sie tief in mein Herz, und laß den heiligen Vorsaz immer vor mir schweben ---- Ach es ist nicht Stolz was mich entflammet! ich fühle meine Nichtigkeit! --- Aber ich fühle auch, was ich durch dich bin! Dich loben ja alle deine Werke! Selbst der Wurm im Staube ehret dich! Ach! laß mich nur zu deiner Ehre leben!

****

XIX.

WEr ist der, den die Enthüllung vom Leibe den Engeln GOttes gleich macht? Wer ist der, dessen seliges Auge den Ewigen schauen wird?

Wer ohne Falsch ist; wer auch vor dem Schatten des Bösen, wie vor einer Schlange unter Blumen, zurükbebt.

Wer einen Bund mit seinen Sinnen macht, und sein Auge nicht auf reizende Gefahren hinlenkt; wer den flüchtigsten Gedanken, die leiseste Begierde, die des unsterblichen Menschen unwürdig ist, mit thränender Wehmuth und mit Schaam vor Dem der allwissend ist, betraurt.

Wer mit einfältigem Blik auf den Willen des HErrn sieht, und nur das Leben heißt, dem HErrn leben.

Er übet sich, obgleich mit blöden, unentwikelten Kräften, schon hier in den himmlischen Geschäften, wozu er berufen ist; er liebet den Vater der Geister, er richtet seine Befehle aus, er betet seine Verhängnisse an, und verhüllt sich --- Ja von dir selber, o göttliche Liebe aufgemuntert, wagt ers den zu lieben, dessen Schönheit Erzengel blendet; dem nachzuahmen, den die Himmel nicht umfassen.

Groß sind seine Absichten, groß seine Erwartungen, aber sein Herz ist demüthig, und fühlt es, fühlt es mit zitternder Entzükung, daß GOtt Alles in Allem ist.

Er hält diese Erde für den Ort, wo er gedemüthiget werden, wo er leiden, wo er zum Himmel geläutert werden soll. Seine Schäze sind Ewigkeiten, seine Freuden sind Vorempfindungen des Himmels. Sein Leben ist der Weg, sein Tod die Pforte zur Seligkeit.

Sey gelobet, GOtt Erlöser, o! du vor dem sich alle Unsterblichen neigen, mit welchem Dank,

mit welchen Thränen der Entzükung können wir dich loben? Du bist es, der dem Tod und der Hölle ihren Raub abgenöthiget; du rufest uns wieder ins Leben, du schaffest unsre Seelen um, und giebst uns den himmlischen Sinn.

Du hast uns das Anschauen GOttes von neuem zur seligsten aller Seligkeiten gemacht, welches ohne dich auf sündige Seelen Verderben blizte.

O! sey gelobet! Helfet mir, ihr Erlösten des HErrn, helft mir ihn loben; ihr Seligen, die ihr nun geniesset, was wir noch hoffen, ihr Engel, helfet euern sterblichen Brüdern, Ihn loben.

Noch Augenblike, so fällt dieser Staub ab, und von jedem geheiligten Grabe schwebt ein Engel empor, ein neues Geschöpf, selbst euch, ihr Seraphim, ein erstaunlicher Anblik, ein Geschöpf der Liebe, die am Creuz blutete! es erhebt sich in eure Versammlungen, es öfnet die neuen unsterblichen Lippen zu ewigen Hymnen, es öfnet die himmlischen Augen, und schauet GOtt!

XX.

Der HErr ist König, und sein Gesalbter ist zu seiner Rechten erhöhet.

Sein Scepter ist Gnade, Wahrheit und Billigkeit sind die Grundseze seines Reichs.

Sein Thron ist das Unendliche, und alle Wesen büken sich vor ihm.

Er füllet die Himmel mit seiner Gegenwart, aber sein Herz wallet zu den Menschenkindern.

Er hat ihre Seelen erkauft, sie sind der Lohn seiner Leiden. Er hat ihre Uebertrettungen getilget, und ihre Strafen auf sich geladen; er hat dem Tod seine Beute abgenommen.

Nun sind sie sein Eigentum, sein Volk; noch mehr sein eigen, als die Engel und die Unsterblichen alle, über die ihm der Vater Macht gegeben hat.

Sie leben nur durch ihn, er hat die Erde versöhnt, und für das abtrünnige Geschlecht die Verwerfung von GOtt empfunden.

Ach! daß wir alle von deiner Liebe zerschmolzen würden! daß kein so hartes Herz übrig bliebe, das sich dir versagen könnte!

Selig, selig sind die, die unter deinem Scepter leben; dein Reich ist das Reich der Liebe. Wie selig ists, dich lieben und von dir geliebet seyn!

Du hast dir mitten aus dem verkehrten Geschlecht, das dich verkennet, eine Gemeine gesammelt, ein heiliges Volk, dessen König du bist!

Sie leben unsichtbar der Welt, in süsser Abgeschiedenheit, obgleich mitten unter den Menschen, sie tragen dein Bild, aber die Welt kennet sie nicht.

Du leitest sie, o guter Hirt, zu den reinsten Quellen der Freude.

Sie entsagen den vergänglichen Dingen dieser Welt; aber du schaffest ein Paradies um sie her, wo himmlische Vergnügen dicht hervorblühen.

Du wandelst mitten unter ihnen, und redest vertraulich mit ihren Seelen, sie sind deiner süssen Stimme gewohnt, und folgen, wie Kinder der Unschuld, deinen liebesvollen Winken.

Deine Liebe ist das Leben ihrer Seele; deine Liebe treibt jede göttliche Tugend in ihren Herzen hervor.

Zwar die Welt spottet selbst ihrer Tugend; aber die Engel welche um ihrentwillen immer auf und niedersteigen, bewundern die Schönheit der Seelen, die nach dir geschaffen sind; ihre göttliche Einfalt, ihre englische Lauterkeit, erhabne Gesinnungen mit Demuth, und heroische Geduld mit sanfter Zärtlichkeit vereinbaret.

O! wie selig, wie selig, o JEsu! sind die Schafe deiner Weide, wie selig ist dein eigentümliches Volk!

Ihre demüthige Einfalt sucht nur dir zu gefallen. Sie treten mit behutsamer Sorgfalt in deine Fußstapfen, auf dem engen Pfade wo du vorangegangen bist.

Sie leiden willig, sie leiden mit Freude um dich; nur einen Blik auf dein Kreuz, so lächeln sie allen Schmerzen entgegen. Ja selig, selig sind sie, die unter deinem Scepter leben!

Dein erstes Gesez ist Liebe, die himmlische Liebe, die irdische Seelen zu Engeln reinigt, und Engel der Gottheit nähert.

Deine Liebe hat sie bewältiget, und ganz durchdrungen, o Du, dessen göttliche Menschenliebe der Innhalt ewiger Hymnen seyn wird!

Sie brennen von reinem Verlangen dich erkannt, dich verherrlichet zu sehen! sie lieben deine Gebote, sie lieben alles, was du liebest, alles was von dir zeuget.

Eine einfärbige Blume des Feldes, ist ihnen, weil sie dein Geschöpf ist, angenehmer, als die glänzendsten Schauspiele der künstlichen Ueppigkeit.

Ihre Seele, voll Güte, lächelt allen deinen Geschöpfen entgegen.

Sanft-

Sanftmuth ist in allen ihren Thaten, sie sind Kinder des Friedens, vom Geist der Liebe getrieben.

Sie erfreuen sich mit den Glüklichen, und weinen mit den Weinenden; sie lieben ihre Feinde, und thun ihren Hässern gutes.

So hat sie der gelehret, der am Kreuz für seine Peiniger bat!

Sie leiden willig mit ihm, denn sie wissen, daß sie auch mit ihm erhöhet werden.

Die Welt hält sie oft für arm und verachtet, aber sie besizen den Himmel; sie freuen sich allezeit, und ihre Freude kann niemand von ihnen nehmen.

Denn sie sind die Pflanzschule des Himmels, die Gespielen der Engel, die Erben der Ewigkeit, die Gesegneten des HErrn!

Sie werden allezeit bey ihm seyn, und das Angesicht ihres Vaters sehen!

Welch ein prophetischer Cherub, vor dessen

Auge künftige Aeonen aufgedekt liegen, kann die Seligkeiten ermessen, die noch im Schooß der Gottheit verborgen auf sie warten!

Sie werden leben; sie werden sich mit unsterblicher Freude freuen, sie werden GOtt schauen!

So wahr der lebet, der mit seiner Rechten die Himmel umfasset, und das Unendliche mit seiner Allgegenwart! Dessen Wort die Welten erschuf! So gewiß als seine Verheissungen Wahrheit sind!

So wahr als JEsus mit göttlicher Kraft vom Tod erstanden ist, und sich aufgeschwungen hat, das Reich der sichtbaren und unsichtbaren Welt zu empfangen; so wahr sind die Hoffnungen der Christen, so festgegründet ist ihre Glükseligkeit!

Ach! daß es die Enden der Erde hörten; ach! daß es alle Völker hörten! daß sich alle zu Ihm versammelten!

Ach! daß meine Empfindungen zu Stimmen

würden, und meine Rede gleich der Posaune der Auferstehung, in allen Ländern erschallte!

Daß alle vernähmen, was der HErr an uns gethan hat; daß jedes Herz sich vor ihm demüthigte, und alle Knie sich vor seinem Gesalbten beugeten!

Erzählet seine Wunder, ihr Begnadigten GOttes; erzählet, was ihr erfahren habet!

Höret es ihr Völker! vernimm es, o Erde, daß der HErr König ist.

Ach! höret, höret die Stimme, die vom Himmel zu uns redet; höret den ewigen Sohn, den Geliebten des Vaters.

Noch schallet die liebliche Rede seiner Boten, die uns Frieden verkündigen! Noch laden sie uns ins Reich der Himmel ein!

Aber bald wird der Donner des Richters schallen, bald werden die Posaunen der Todesengel, und das Rauschen des kommenden Gerichts furchtbar ertönen.

Furchtbar den widerspenstigen Seelen, und den Ungläubigen, und denen welche die Wahrheit nicht geliebet haben.

Dann werden ihn seine getreue Unterthanen sehen, und froloken. Aber Schreken und banges Entsezen wird die Gottlosen zermalmen, wenn sie ihn sehen werden, den König aller Geister, den sie nicht wollten, daß er über sie herrsche; wenn sein eiserner Scepter jedes stolze Haupt zerschlagen, und jeden unmächtigen Feind in den Staub hinlegen wird.

XXI. Wie

XXI.

Seyd mir gegrüßt, ihr stillen Schatten des Todes, und du sanfte Ruh im kühlen Grabe.

Bald wird meine Seele ihren Staub abschütteln, bald wird mein Gebein in deinem Schoosse ruhen.

Sey mir willkommen, festliche Todesstunde, du süsse Trösterin!

Wenn ich an dich denke, so wallet himmlische Heiterkeit um meine Seele; wenn ich an dich denke, so fühle ich mich schon halb entkerkert.

Ich schwebe schon im Eingang des Himmels, und sehe mit verklärten Bliken auf die Dinge dieser Welt herab.

Dort unter den Gebeinen entschlafner Christen, wo mir jedes Grabmal ein Siegeszeichen unsterblicher Seelen ist, die über ihren Leib gesieget haben,

ben, sammelt mein Geist helle Gedanken und Freuden, die seiner Bestimmung würdig sind.

Ja diese Todtengefilde, dise Gräber und zerstreute Gebeine, dieser grauenhafte Anblik für irdischgesinnte Seelen, ist eine liebliche Aussicht, eine Augenweide für mich.

Denn dein Tod, o JEsu, hat dem Tode seine Schreken ausgezogen, dein Grab hat unser Grab geheiliget, dein Auferstehn hat den Tod in ewiges Leben verwandelt.

Sey gelobet, o HErr unser Erlöser, sey gelobet von allen Myriaden die du erlöset hast.

Wie selig sind die, die an dich glauben! Wer kann sie schreken? Was kann den göttlichen Frieden ihrer Seele stören?

Darf auch ein Uebel die berühren, die an deinem Herzen ruhen?

Ein Blik auf dein Kreuz macht ihre Leiden zu Ergözungen.

Ein Blik in dein eröfnetes Grab macht das Sterben zum Gewinn.

Du bist gestorben! Du bist auferstanden! Der Tod ist nicht mehr! Er ist zum Schuzengel worden.

O! du Engel des Friedens, du angenehmer Bote, vom HErrn; wie lange verzögerst du?

Ach! wenn kommst du mich heimzuholen; wenn wirst du mich dahin bringen, wo ich GOttes Angesicht schaue?

XXII.

Wach auf mein Geist, zum süssen Geschäfte, den Vater der Wesen zu loben! Der goldne Morgen ruft dich auf, seine Werke zu betrachten, und seine Güte zu erheben.

Schon eilt die Sonne über die östlichen Berge herauf, und wirft einen weissen Glanz in thauichte Thäler herab.

Ein neblichter Duft wallet um die entfernten Gebürge, und um den glatten See, und steigt unvermerkt, und wird zum Silbergewölk:

Halb erwacht hebt sich die schöne Natur aus dem zarten Duft empor, und lächelt dem frölichen Morgen entgegen, der mit Rosen bekränzt, auf Flügeln webender Winde, in blumichte Fluren herabsinkt.

Die Vögel schlüpfen, einsam oder gepaart,

aus bestrahlten Wipfeln hervor, und schwingen sich hoch in die blühende Luft, den Tag mit Gesang einzuholen.

Sey gegrüßt himmlische Sonne, du Quelle der Segnungen GOttes, die du, wie ein glänzender Seraph hervorgehst, auf seinen Befehl dem Erdkreis Gutes zu thun, und deine geistige Strahlen über alles was keimet und lebet auszugiessen, das eine zu befruchten, und das andere zu beseelen.

Aus dir quillt unerschöpft das holde siebenfarbichte Licht, in dessen reinen Bächen jede Schönheit schöner hervorleuchtet; aus dir quillt die sanftschwellende Wärme und die immer rege Lebenskraft.

Ja von dir strahlt der Allgegenwärtige wie von seinem sichtbaren Thron herab, der dunkle Erdball fühlt sein Daseyn und blühet auf, und alles was lebet freuet sich.

Jede Blume richtet ihr erquiktes Haupt auf, und opfert ihm, den nur Unsterbliche denken können, ihre süssesten Gerüche; tausend Geschlechter

von leichtbeschwingten Insecten flattern umher und saugen den feuchten Tau, und loben unbewußt ihren Schöpfer durch ihre Freude.

Wie lieblich schallen aus der azurnen Luft, und von jedem dünnbelaubten Aste die Morgenlieder der Vögel! Die Freude schwellt jede befiederte Brust und strömt in jauchzende Töne aus.

Gleich frölich zwitschert der eine sein einförmiges Lied, indem ein andrer aus tonreicherer Kehle Labyrinthe von harmonischen Melodien schleift.

Wen loben sie als dich, Allmächtiger, dessen Güte sie empfinden, ob du gleich ihren gefühllosen Seelen die Schwingen versagt hast, sich zum Gedanken von dir zu erheben!

O! so lobe denn du, meine Seele, lobe den HErrn, der dir mächtige Schwingen gab, zu ihm hinauf zu streben, der dich zur Wonne der Engel, zu seiner Liebe bildete! Wenn schon deine Kräfte dem brennenden Verlangen entstehen, o so stamm-

le sein Lob, und laß Erzengel dort oben ihre göttlichen Hymnen entzükten Sphären vorsingen.

Sey gelobet, daß du mich von neuem zum Anschauen dieser schönen Scenen erwekt hast, die jeder neue Tag mir neuer und reizender zeigt!

Sey gelobet, das du meine Kräfte, die in Todesschlummer aufgelöst lagen, wieder entzündet hast!

Daß mein Auge deine Werke noch siehet, und mein Ohr die süsse Stimme der Freundschaft höret; daß mein Leib noch geschikt ist seiner Seele zu dienen, und meine Seele ihm zu gebieten; daß ich wieder freudig und munter vollbringen kann, was mir, weil du es mir auferleget hast, zur süssen Pflicht wird; ---- o Ewiger, das ist alles deine Güte!

O! daß ich mein Daseyn, mein Leben, meine Kräfte nur nach deinem Wolgefallen, nur zu Beförderung deiner Absichten gebrauche! daß dieser Tag, den du zu meinem Leben hinzugethan hast, in den Büchern des Lebens glänzen möge!

Seyd mir heilig, ihr eilenden Stunden, wohin eilet ihr als zur Ewigkeit? Unvermerkt schwimmt meine Seele auf euerm sanften Fluß unvermerkt dahin, naht sie der lezten feyerlichen Stunde.

Welch eine kleine Reyhe von Stunden leben wir? Wie viele fliehen ungenossen, unaufgehalten, dahin, von keiner guten That, von keiner edeln Entschliessung, ach! nicht von deinem Lobe, o Vater der Geister, verewigt!

Möge mich ihr schneller Flug allezeit erinnern, daß mir nur Augenblike vorgezählt sind, mich zur Ewigkeit anzuschiken!

Ja, dieser grosse Gedanke umschatte mein ganzes Wesen! Er mache meine Beschäftigung wichtig, mein Betragen weise, und meine Freuden heilig.

Er sporne meine Begierde mich selbst zu verbessern, er erhize meine Menschenliebe, er besänftige meine Leidenschaften, er entfeßle meine Seele von allem, was sie hindert ein göttlich Leben zu leben.

Vater der Engel und Menschen; du siehest, daß ich in einer Wildniß von Irrgängen und zweifelhaften Pfaden wandle, von reizenden und drohenden Gefahren umringt, unvermögend ohne deinen Beystand nur Einen sichern Tritt zu thun; verlasse mich nicht, mein GOTT, und leite mich mit deiner Hand auf ebner Bahn.

O! du Sohn des Vaters, mein Lehrer, mein Erlöser, mein Rathgeber, ---- die himmlische Wolke hat dich unsern Bliken entrükt; ich kann nicht, wie dein Johannes, an deiner Seite schweben, nicht wie die sanfte Maria zu deinen Füssen liegen, von deinem holdseligen Munde die Worte des Lebens zu hören; ---- o! sende Den, welchen Du tröstend an deiner statt zu senden versprachest, da du wieder zurük zu deinem Vater eiltest, sende mir deinen Geist, den Geist der Wahrheit, daß er mich leite, wenn ich irre, züchtige, wenn ich ausschweife, ermuntre wenn ich müde werde.

Wenn mich die Thorheit meiner Nebengeschöpfe

erhizt, so erinnere mich an mich selbst, du Geist des Friedens, und lösche den unbesonnenen Zorn zu sanftem Mitleiden.

Wenn ich beleidiget werde, o dann zeige mir das Bild der Liebe, die für Feinde blutete, und laß mich selbst in zärtlicher Liebe schmelzen.

Wenn mein Herz, vom schwarzen Geiste des Stolzes angehaucht, aufschwellen will, so erinnere mich des Staubes, ja des Nichts woraus ich gezogen bin, und laß mich fühlen, daß ich der unwürdigste aller Begnadigten bin.

Wenn mich die Syrenenstimme der Wollust lokt, o so laß den Engel des Todes meiner Seele zulispeln, wie klein die Freuden sind, deren Quellen nicht jenseits des Grabes entspringen.

Und so gieb, o Geber alles Guten, daß ich von keinem Schimmer geblendet, gefühllos gegen die Lokungen, kühn und unbeweglich gegen die Dräuungen der Welt, es wage unter diesem ausgearteten Geschlecht weise zu seyn, deinen Willen

len zu thun, und mich wie ein Unsterblicher zu betragen.

Von deiner Güte eingehüllt, von deinem Engel bewachet, von deinem Himmel erwartet, was soll ich wünschen? Was soll ich fürchten? Getrost erwart ich alles was du beschlossen hast! Auch wenn du Uebel zu geben scheinst, giebst du Seligkeit!

Bald wird meine Reise durch diese Wüste zu Ende laufen. Bald werde ich eine andere Zeit anfangen, die kein Sonnenlauf mißt, wo weder Tage noch Stunden gezählt werden, wo Aeonen voll Wonne wie Augenblike vorbeyeilen, unbereut, nicht zurükgewünscht; denn unzählbare folgen nach, jede mit neuen, jede mit seligern Seligkeiten bezeichnet; jede näher bey GOTT!

XXIII.

Lobsinget dem HErrn, denn er ist gütig! Seine Majestät blendet den Erzengel, aber seine Güte lächelt bis zu den Sterblichen herab.

Saget von seiner Güte ihr Kinder Adams, bekennet eure Schuld und seine Barmherzigkeit! Saget ihr Erlösten des HErrn, rufet es durch alle Enden der Schöpfung aus, was seine Güte für Wunder an uns gethan hat.

Ich werde nicht sterben! ich werde leben! Ja, wenn alle diese Welten um mich her die Ewigkeit verschlungen hat, dann leb ich noch von seiner Güte zu zeugen! Dann will ich izt noch ungebornen Schöpfungen von seinen Thaten singen, ja ich will von Sphäre zu Sphäre eilen und ihren Bewohnern erzählen, was der HErr an uns gethan hat.

Erst schuf er dich, himmlische unsichtbare Welt, Mutter der Geister, den Himmel, wo der Thron

seiner Herrlichkeit ist, und die Engel, die auf seine Befehle warten. Dann schuf er die sichtbaren Sphären, und unter den Sphären die Erde, die jüngere Schwester des Himmels; und den Menschen, den wundervollen Verwandten des Engels und des Staubes.

Damals leuchtete der Erde mehr als Sonnenglanz, der Himmel schüttete seinen sanftesten Schimmer auf sie herab, Seraphim stiegen auf und nieder, den seligen Menschen zu besuchen, oder seine Hymnen in festlichem Fluge zum Throne des Königs zu bringen.

Aber bald störte die Sünde, die Frucht des Stolzes und der Sinnlichkeit, die schöne Harmonie. Der Mensch fiel, er strebte nach versagten Höhen, und stürzte sich selbst in Elend ohne Grenzen; wenn nicht deine Barmherzigkeit, Unendlicher, den Gefallenen mit allmächtigem Arm emporgehalten hätte.

Denn so war es im heiligen Dunkel der Ewig-

keit beschlossen, die Erde sollte der Schauplaz der Gnade seyn!

Zwar ermüdeten dich, allmächtige Gnade, die Sünder! Sie thürmten ihre Verbrechen dem Himmel entgegen, und spotteten des zögernden Richters.

Da zerbarsten die Wolken, die Bande des Meers zersprangen, und der Engel des Todes, über den Fluthen schwebend, wälzte die zürnenden Wogen über die Verbrecher, und wusch die Erde von ihren Entweihungen; die Sterbenden bebten, von deinem Schreken eingeholt, und fühlten zuspät, daß der HErr über uns herrschet.

Schauernd sahen die Unsterblichen auf den Erdball herab, der bleich und verfinstert ins Nichts zu verschwinden schien. Aber deine Gnade, Allmächtiger, schwebte über ihr, und trug ein frommes Geschlecht auf friedsamen Wogen in eine neue Erde hinüber.

Sie stieg wie verschönert aus der Fluth hervor! du segnetest sie, und sie blühete von neuem

in Lustgefilde auf. Da frolokten die Neugeschaffnen; Entzükung und Jubel mischte sich in die Züge des bleichen Schrekens, der noch von jenen Gesichten des Todes und der Verwüstung auf ihre Wangen lag und versprach goldne Zeiten, wo Unschuld und Friede sich küssen.

Die Erkenntniß des Menschen ist Dämmrung! Er sieht nicht was künftig ist. Aber vor deinem Thron steht schon die Zukunft, und erwartet deinen Wink. Der Allwissende sah die Früchte des verdorbnen Herzens, die Schwäche des Menschen und die List des Verführers. Du sahest schon deine Gerichte vergessen, deine Woltbaten unbemerkt, die Hügel, die von deinem Seegen träufeln, mit Gözenhaynen entweyht! Du sahest die Zwietracht Brüder gegen Brüder wafnen, und Unsterbliche, von der Wollust in Thiere verwandelt, im Schlamme schändlicher Freuden wühlen ----

Mit dem unbegrenzten Blike, womit du die schimmernden Atomen des Aethers, und alle ihre Bewohner mit allen ihren Thaten bemerkest, sahest

hest du es! o HErr, voll göttlicher Ruhe, weil du wußtest, was du bey dir selbst beschlossen hattest.

Doch sah auch dein huldreiches Aug unter dem verkehrten Geschlecht die wenigen Frommen, die in Unschuld auf deinen Wegen wandelten. Oft suchten reisende Seraphim ihre friedsamen Hütten oder verweilten im schnellen Fluge, vom süssen Getöne GOttlobender Psalmen angelokt, die über die Palmen emporstiegen.

Jehova stieg selbst sichtbar herab, wie zu Abraham dem Vater des auserwählten Volkes.

Du erwähltest seine Kinder dein Volk zu seyn, unter welchem du wohntest, und vor dem deine Offenbarungen sich gleich der aufgehenden Sonne enthüllen sollten.

Du führtest sie an deiner allmächtigen Hand aus der Dienstbarkeit; das Meer spaltete sich, ihnen Bahn zu machen, und stürzte seine felsengleiche Wogen auf die Gottesverächter herab.

Da zogen deine Erlöseten durch die Wüste.

Die Wüste grünte unter ihren Füssen, der Himmel regnete ihre Speise, die Felsen zerschmolzen in Wasserquellen. Deine Gegenwart zog sichtbar vor ihnen her, sie frolokten das Eigenthum des HErrn zu heissen, und erwarteten die Geseze ihres Königs.

Er fuhr herab; um ihn her war ein Himmel von Wolken, von Cherubim getragen; furchtbar schimmerten sie wie Blize aus dem heiligen Dunkel hervor, das sich über den Tag herwälzte.

Er stand auf Sinai, und Moses stieg, gleich dem künftigen Mittler, im Namen des Volks zu GOtt empor! Da erklangen die Posaunen der Engel, Donner rauschten von ihren Flügeln, und ein Meer von Feuer strömte unversehrt um den Berg, und warf seinen blassen Schein in ferne Thäler hinab.

Da donnerte der Ewige seine Geseze, daß Sinai unter ihm bebte; feyerlich hallte die Stimme des HErrn, von den Schreknissen des Gerichtsstuhls begleitet, durch die einöde Wüste.

Das

Das erstaunte Volk sank zu Boden und verbarg sein Antliz im Staube; die Majestät des Heiligen schrekte die Sünder, banges Schreken und Todesgestalten umzitterten ihre Stirne.

Aber Jehova, seiner Güte eingedenk, bestätigte den Bund, den er mit ihren Vätern gemacht hatte; er erklärte sich für ihren GOtt, und sie für sein Volk.

Er lehrte sie seinen Willen, der schrekende Donner grub ihn tief in ihre Seelen; aber Er tröstete auch die bebenden Herzen durch die Schattenbilder der künftigen Versöhnung. Denn du bist allezeit Liebe, o Jehova, dein Donner rufet uns nur lauter zu, was der sanfte Zephyr lispelt; auch deine Strafen sind Wolthaten, in Bitterkeit verhüllt.

Ja in allen deinen Offenbarungen bist du Liebe! Deine Liebe hauchte die Wesen, deine Liebe gab uns die Geseze der Glükseligkeit; deine unveränderliche Liebe beschüzt ihre Geseze und die Glükseligen, welche sie halten; deine Liebe er-

barmt

barmt sich der Uebertreter, die zu dir wieder kehren, deine Liebe begnadigt die Seelen, deren heiliger Eifer, obgleich in Schwachheit, sich bestrebt auf Erden deinen Willen zu thun, wie er im Himmel vollbracht wird. Du bist Liebe, o Jehova, in allen deinen Offenbarungen!

So erfuhr dich das Volk, das du zum Zeichen unter den Völkern aufgestellt hattest, zum Vorbilde der Wunder, die du an Adams Geschlechte thun wolltest.

So erfuhr dich das Menschengeschlecht, da du deinen Sohn sandtest, die Bilder hinwegzuthun, und die Geheimnisse des Heils vor uns zu enthüllen.

Er kam nicht unverkündet; ihn hatten im Geiste die Väter, ihn hatte in heiligen Gesichten der Sänger GOttes gesehen, und seinen Tod und seine Triumphe gesungen. Ihn hatten, vom Geist der Erkenntniß angewehet, die Propheten dem Erdkreis verkündigt.

Die

Die geheiligte Zeit war gereift. Er, der auf dem ungeformten Chaos stand, und den Welten hervorrief; Er, der auf Sinai donnerte, stieg herab! o Wunder! der Unerschafne stieg tief unter die Engel herab, und umkleidete sich mit Sterblichkeit.

Schon sah der Himmel mit hellem Blik in die Wege des Ewigen.

Voll Entzükung, voll brüderlicher Sympathie strömten die Seraphim aus den ätherischen Pforten herab, und sangen aus der glänzenden Luft die gröste der Thaten GOttes. Süßtönend umfloß ihr Gesang die erstaunten Hirten, sie sangen der Erde vom Frieden.

Welch einen Bewohner trugst du, geheiligte Erde! Aber er gebot dir, von ihm zu schweigen. Sonst hätte die Natur unter seinen Tritten freywillige Blumen hervorgetrieben, Carmel und Sion hätten sich vor ihm geneiget, und das Rauschen ihrer Zedern wäre zu Harmonie worden, seine verhüllte Grösse auszurufen.

Aber er verbarg sich in Niedrigkeit und Armuth; daß er den neuen Unsterblichen ein Vorbild würde, das Vergängliche zu verschmähen, und nach dem Himmel zu trachten, dessen Schatten, die Erde ist. Was ist alles Sterbliche, Staub von Staub, einem Unsterblichen, für den tausendmal tausend Sphären den uferlosen Aether füllen?

Was für Lehren hörtet ihr, erstaunte Völker? Wenn hat ein Mensch wie dieser Gesandte des Ewigen geredt? Er befahl den Unendlichen zu lieben; er befahl gleich den Engeln des Himmels den Willen GOttes zu thun; er befahl sich selbst zu verläugnen; er befahl Böses mit Gutem zu vergelten; er befahl vollkommen zu seyn, und sich unsterblich zu glauben!

Was der höchste Schwung des menschlichen Verstandes erreichen konnte, verkündigte er — die hohe Bestimmung des Menschen — die Unsterblichkeit — das Gericht — den neuen Himmel und die neue Erde.

Der Schöpfer der Seele lehrte uns Weisheit! Der die Schlüssel der Ewigkeit hat, enthüllte uns die Geschichte noch ungebohrner Aeonen --- Ach! wo finde ich Worte, die Grösse seiner Güte auszudrüken? --- Er enthüllte uns, daß GOtt die Liebe ist.

Er lud die müden, die bekümmerten Seelen zur Ruhe GOttes ein; er macht uns Muth den Ewigen Vater zu nennen; er entlastet unser Herz von Zweifel und Furcht; wer mich siehet, spricht der Freund der Menschen, der siehet den Vater!

Und wen sehen wir, wenn wir dich sehen, du Bester und Göttlichster unter den Menschen? Dein Leben ist Wolthun und zärtliches Erbarmen. Mit jedem Schritt eilest du neuen Werken der Liebe zu. Die Blinden sehen, die Tauben hören, die Zunge der Stummen lobet GOtt. Du unterweisest die Unweisen; du troknest die Thränen der Betrübten, du begnadigst die gedemüthigten Sünder, du stirbst für die Uebertreter, du versöhnest die Erde, und öfnest uns die Pforten des Himmels.

Und

Und das that er, uns den Vater zu verklären, so wie der Vater auch ihn verklärt und allen Unsterblichen geboten hat, sich vor dem Scepter des Sohns zu neigen, auf dem sein Wolgefallen ruhet.

O! nehmet es doch zu Herzen, ihr Völker! So grosse Dinge hat der HErr für uns gethan! Soll er umsonst den Himmel geneigt haben? Soll der Versöhner umsonst am Kreuze geblutet haben? Bange Schauer und Todesempfindungen überströmen meine Seele — Ach! weinet mit mir, ihr Engel, trauret, Unsterbliche, und banges Wehklagen ächze durch alle Sphären, wenn alles umsonst ist, wenn die ganze Allmacht der göttlichen Gnade uns nicht zerschmelzen kann!

Warum, warum ist die Gnade GOttes, die Erretterin erschienen? Als uns zu lehren, daß wir, daß die gefallnen aber nach GOtt gebildeten Menschen; in die Ordnung ihres Schöpfers zurüktreten, und mit den Unsterblichen, die in jenen himmlischen Welten glänzen, als das Hausgesin-

de Eines Vaters, seinen Willen vollbringen, der die Glükseligkeit aller Wesen ist.

Kein geringeres Ziel konnte den Ewigen Sohn vom Throne des Vaters herabziehn, als die Sünde, die Quelle alles Uebels, hinwegzuthun; und die Menschheit die er mit ihm selbst vermählte, zu ihrer ersten Schönheit und Würde zu erheben.

Des Unendlichen **Wollen** ist Allmacht; er gebeut dem das nicht ist, und es ist. Eher könnten die Gestirne von ihren Polen herabstürzen, eher die Seraphim verlöschen, und dieser ganze harmonische Bau von Sonnen und Erden zertrümmern, als daß seine Weisheit ihres Zweks verfehlen sollte!

Aber wehe! wehe denen, die seine Güte verschmähen! wehe ihnen, die das verschmähen, was er selbst für Engel nicht gethan hat! ---- Er wird wiederkommen! Schon hör ich von Ferne das Rauschen des furchtbaren Tages!

Er wird wiederkommen, mit der Allmacht des Unendlichen bewafnet; Myriaden flammender Engel gehen vor ihm her, Myriaden flammen zu seiner Seiten. Seine Stimme ist furchtbarer als Donner, in seiner Rechten sind Blize die in die Seele verwunden! Vor seiner Ankunft erbebet die Erde, ihre Pfeiler sinken ein, sie verschlingt die Feinde GOttes und der Menschen, aber nicht, wie sie flehen, auf ewig! Bald ruft sie die Stimme, welche die Welten aus dem Unding und die Todten aus der Verwesung ruft, zum schreklichen Urtheil hervor! Hervor ins Angesicht des Gottmenschen, dessen verschmähete Liebe nun zu Gerechtigkeit wird!

Aber den redlichen, den weisen Seelen, die seine Geseze liebten! den Christen, die nach seiner Erscheinung verlangten, lächelt Gnad und ewiges Leben aus seinem Antliz.

Sie werden nicht gerichtet! daß sie nicht gerichtet würden, starb er am Kreuz.

Izt scheidet er die Bösen von den Guten, die er lange vermengt ließ, ob vielleicht der Anblik der Tugend, die süsse Gewalt des bessern Beyspiels die Thoren zur Weisheit lenken möchte.

Nun ist das Maas der Sünder erfüllt! Er verbannet sie aus dem Reiche der frommen Geister. Der gottvergeßne Stolz, die Ungerechtigkeit, die Falschheit mit der Englischen Larve, und die unmenschliche Zwietracht, fliehen, von seinem Donner verfolgt, mit ihren Sclaven zur Hölle.

Die Blize, die von seinem Richtstuhl ausgehen, entzünden die Erde. Durchs Feuer gereinigt glänzt sie in erneuerter Schönheit himmlisch hervor, und sieht voll Wunder einen neuen Himmel sich über ihr wölben.

Der Ewige schaut auf die zweyte Schöpfung herab, und siehe, Alles ist Gut! das Böse ist in den Abgrund gesunken, die Sünder mit ihm, ein Ewiges Denkmal der Heiligkeit GOttes!

Nun ist alles gut! der Unerschaffne herrschet --

die Geschaffnen beten ihn an -- sein Gesez ist Liebe --- ihr Gehorsam Seligkeit! Ihr Daseyn ihre Wonne, ihre Vollkommenheit fließt aus ihm und ergießt sich mit Dank und Liebe und Entzükung wieder in Ihn.

O Ewigkeit! geheimnißvoller Nahme! was für unausdenkliche Wunder der Güte, der ewig ausströmenden, ewig unerschöpften Güte des Unendlichen wirst du offenbaren!

Hier verstummt die sterbliche Zunge! Hier verliert sich der entzükte Gedanke des Menschen in undurchdringliche Nacht. Selbst in des Cherubs lichtvollem Busen steigen nur dunkle Ahnungen auf, wenn er alle seine Kräfte anstrenget, über die Grenzen seiner Erkenntniß in zukünftige Seligkeiten hinauszubliken, die noch das heilige Dunkel der GOttheit vor allen Geschaffnen verbirgt.

XXIV.

Wo seyd ihr, selige Tage von bessern Menschen getroffen, da die erneuerte Welt aus den Wassern hervorstieg, und eine schuldlose Jugend in junge Hayne lud;

Oder da Rahel, die lieblichste unter den Töchtern zu Haran, ihre sanfte Heerde in stille Fluren leitete, und ihre tonreiche Stimme zum Lobe des Schöpfers gewöhnte, indem ein blühender Kranz von Schwestern, im Reigen um sie her tanzten, und die unentweyhte Cither zu göttlichen Psalmen stimmten.

Als die einfältige Natur ihre Kinder noch um sich her erzog, ungeschminkt, wie sie selbst, in anmuthigen Gefilden, die noch keine Zwietracht des goldnen Schmukes der Erndte beraubte.

Als ihre bescheidene Begierde sich noch mit

nährenden Pflanzen begnügte, die jede Jahrszeit freygebig hervorbringt; der Oelbaum träufelte seine Fettigkeit auf ihr Haupt, und die emsige Biene theilte den süssen Honig mit ihnen, den sie auf gewürzreichen Hügeln sammelte:

Als ihre frommen Hütten, die Wohnung der Liebe und der Unschuld, nur von friedsamen Palmen beschüzt waren, die ihren wirthlichen Schatten dem müden Fremdling entgegenstrekten.

Als noch die weise Mutter, die Kinder, die um sie her scherzten, durch lehrende Fablen ergözte, und jede hervorkeimende Neigung zu künftiger Tugend bildete ----

Ach! ihr seyt entflohen ihr seligen Tage, nie hat euch mein Auge gesehn; nur in heiligen Träumen besucht mich euer holder Schatten, und erquikt mein Herz mit flüchtiger Wonne.

Wohin seyd ihr entflohen, in welche unbemerkte Hütte, zu welchem frommen Geschlechte,

das die Sitten beßrer Väter mitten in entarteten Zeiten erhalten hat?

Umsonst suche ich euch, als bey dem Christen, den seine Tugend, gleich einem blendenden Glanz, den übrigen Sterblichen unsichtbar macht.

Sie sind verstreut, die wenigen Frommen, die Redlichen, die Weisen; sie liegen unter dem verkehrten Haufen versteckt, wie die balsamische Viole von hochaufgeschoßnen Nesseln überschattet wird.

Ach wie lange soll der Gottlose sich verbreiten, und der Stolze seinen Kamm röthen? wie lange soll der Fuß des Ungerechten den Armen in den Staub treten, und der Verächter GOttes des zaudernden Donners spotten? wie lange soll die Natur unter ihren Verwüstern seufzen, und die Sonne klagen, daß ihr heiliges Licht den Thaten der Sünder leuchten muß?

Nicht lange so wird der Gottlose gar nicht mehr seyn, seine Kraft wird verwelkt seyn, und

seine Krone zu Boden liegen. Seine Werke wird das Feuer verzehren, und ewiges Vergessen seinen Nahmen auslöschen.

Alsdann wird man nach seiner Stätte sehen, und sie wird nicht mehr seyn. Er wird seyn, wie einer der nie gebohren war, und sein Gedächtniß wie eines Morgentraums.

Aber die Gerechten werden bleiben, und das Maas ihrer Tage ist Ewigkeit. Sie werden versammelt werden, und die neue Erde besitzen, wo Gerechtigkeit wohnet, und Unschuld und Friede sich küssen.

Die ihr izt leidet, froloket! dort werdet ihr mit Palmen gekrönt, dem Siegeswagen des Göttlichen folgen, der vor euch her durch Leiden des Todes zu seiner Herrlichkeit eingieng.

Die ihr izt weinet, erheitert euer Antliz, ihr werdet euch freuen; mit unsterblicher Freude werdet ihr euch freuen; jede leidende Thräne wird ein Brunnquell von Seligkeit werden;

Alsdann wird die Wüste blühen wie eine Rose und der Erden wird die Pracht des Himmels gegeben werden. Dann wird alles Harmonie seyn, den Ewigen zu loben.

O! selige Verwandlung! Siehe, alles ist neu worden! was finster war, ist Licht; was tod war hat Unsterblichkeit angezogen! die verklärte Natur lächelt in ätherischer Schönheit, und haucht nahmenlose Lieblichkeiten den reinern Sinnen der Unsterblichen entgegen.

Wer kann ihre Freuden zählen? jeder Wunsch ihres Herzens ist Genuß! Jedem Blik begegnen Lustgefilde! Mit fliegender Behendigkeit schwingen sie sich von einem Eden zum andern, und ermüden nicht, immer neue Wunder anzuschauen.

Du, o Liebe, Nachahmerin GOttes, himmlisches Gesez, einziges Geschäft der Unsterblichen, du vergötterst ihre Seligkeit.

Ihr ausgebreitetes Herz ergießt sich nicht nur in Einen freundschaftlichen Busen, es glühet von

allge=

allgemeiner Liebe. Hier ist keine ungetheilte Freude, kein feindseliges Selbst das sich wider Andre empöret; hier welkt keine Vollkommenheit unter dem sengenden Anhauch des Neides! Hier begegnen einander nur liebesvolle Blike; die gleiche Seligkeit strömet aus einer Seele zur andern, und die Verschiedenheit selbst ist Harmonie.

Hier, mein Geist, hier findest du in jedem Unsterblichen einen Freund. Der Staub, der die Englische Natur des Menschen verbarg, ist abgeschüttelt. Wir sehen sie, diese wolthätigen Brüder, die ehedem unsichtbar für uns beschäftigt waren; sie wandeln unter uns, und unterweisen uns in den Thaten GOttes, oder begleiten uns durch die weiten Provinzen der Schöpfung, wo jede Sphäre zu neuen Freunden einladet.

O! ihr, die schon im sterblichen Leib ein Funke der himmlischen Liebe begeistert, die ihr im Glük euerer Brüder glüklich seyd, deren großmü-

thige

thige Thräne das Elend des Menschen beweint, die nur die Stunden selig preisen, in denen euer süsses Geschäft war, Friede und Harmonie um euch her zu schaffen, freuet euch! Hier wird allgemeine Seligkeit euer Herz entzüken! Hier wird die göttliche Liebe die Fülle ihrer reinsten Freuden euch aufthun!

Die von Staub beflekte Seele schweigt von den heiligen Geheimnissen! --- Aber selig, selig, selig sind, welche Theil haben an der zweyten Schöpfung!

Selig sind, o HErr die deine Gebote halten! Sie werden in die Stadt GOttes eingehen, und der HErr wird unter ihnen wohnen, sie werden sein Volk seyn, und er wird ihr GOtt seyn!

XXV. Mit

************!************

XXV.

Mit heiligem Zittern nähert sich dir meine Seele, du geheimnißvolles Wesen, mein Schöpfer, Erlaube meinen Gedanken sich von dir zu besprechen, und meinem Auge deine Herrlichkeit von ferne anzuschauen.

Ein allmächtiger Trieb schwingt sich über die Empfindung meiner Schwachheit hinweg, und reißt die bebende Seele wie in Entzükung, zu dir, Unaussprechlicher, fort!

Auf deine Betrachtung geheftet, bestrebt sie sich alle ihre Kräfte in einen grossen Gedanken zu ergiessen, der deiner würdig sey.

Schon entflieht die Schöpfung gleich einer vielfarbichten Abendwolke vor mir hinweg. Die

Sera-

Seraphim, die Fürsten des Himmels, der majestätische tiefsinnige Cherub, den du erschufst deine Wunder anzubeten, und wenn noch etwas erhabners erschaffen ist, sind meinem Geist, der zu dir hinauf athmet, schimmernde Insecten, die im sanften Sonnenlicht einen Tag lang schwimmen. Der kühne arbeitende Geist glaubt sich dadurch die Empfindung deiner Grösse zu erleichtern; aber umsonst!

Wie klein, wie unwürdig deiner, ist der Gedanke: Du bist schöner als der Himmel, du bist tausendmal erhabner als die Erzengel! ---- O! zürne nicht, unbegreifliches, nahmenloses Wesen; ich bete dich schweigend an! Laß mich nur den Saum deines Gewandes sehen, laß mich nur stammlende Entzükungen vor dir ausschütten!

Ein einiger Gedanke an dich, so schwach er ist, macht mich seliger, als alles was ich sonst Freude nenne. Königlich breitet er sich über mein Inn-

wendiges aus, und die Begierden meines Herzens neigen sich vor ihm.

Dann rufe ich die Sterne und die Unsterblichen zu Zeugen, und sage: Wenn ich von ihm weiche, der mich denkend und ewig erschuf; wenn ich jemals aufhöre, ihm willig zu gehorchen; so verberget euer Angesicht vor mir, ihr Sterne! und ihr Seraphim, nennt meinen himmlischen Nahmen nicht mehr!

Aber was sage ich? Was sind diese mitternächtlichen Bilder, gegen die entsezliche Furcht, von dir entfernt, von dir verlassen zu seyn? Was sind die süssesten Freuden der Englischen Freundschaft gegen einen Blik deiner Liebe? Was sind die Flammen des donnernden Abgrunds, gegen einen Blik deines Grimmes? ---- Dein Geschöpf, und von deinem Angesicht verworfen seyn! --- O! lösche diesen Gedanken des Todes auf ewig aus meiner Seele, göttlicher Erlöser, der du die ganze Allmacht seiner Schreknisse gefühlt hast! Erquike mein beben-

des Herz wieder mit deiner Güte, und laß mich ewiglich vor dir leben, o du, dessen Anschauen allein das Leben zu einem Gewinn macht.

Was fällt für ein Stral aus dem geöfneten Himmel in meine Seele? Eine sanfte Harmonie nähert sich mir, wie aus tiefer Ferne. ---- Ist es die jubilirende Freude deiner Geschöpfe, o Ewiger, die dir ihre Entzükung opfern? Sind es die sanftverlornen zerflossenen Hymnen der Morgensterne? O! so stimme in ihre Symphonien ein, mein Geist, und vollbringe mit Freuden das himmlische Geschäft, den Schöpfer zu loben.

Ihn der uns alle, (welcher Engel kann ihre Zahl nennen?) in die Auen des Lichts hervorrief, und die Ausflüsse seiner Güte, izt stärker oder schwächer, nach dem Maas unserer Kräfte und Begierden zu uns leitete.

Dort oben rauschen mächtige Ströme für die erschafnen Götter, die unter deinem wärmesten

Strale

Strale schnell zur obersten Vollkommenheit gereift sind; von ihnen fliessen sie in tausend Armen durch die Himmel umher, bis sie, in sanfte Bäche verloren, die geringsten deiner Erschafnen mit ihrem beseelenden Nektar tränken.

Freude und Wonne ist die allgemeine Seele deiner Welt. Du willst uns glüklich machen! Du wendest deine ganze Allmacht an, uns glüklich zu machen! Du befiehlst uns, du liebreicher Gesezgeber, nichts anders als glüklich zu seyn! Selbst vom donnernden Sinai herab, hast du nichts anders befohlen.

Wie viel Gutes bestimmt uns deine Absicht! Und noch ist diese Welt nichts mehr, als ein aufquellender Saamen zukünftiger Aeonen, deren Blüthe ein erstaunliches Schauspiel vor den bewundernden Geistern entfalten wird. Die wesentlichsten Freuden, die sie izt geniessen, sind Träume gegen die Hoffnungen die über ihnen schweben.

Hier stehe, meine Seele, und ergiesse dich mit prophetischen Bliken in diese glänzende unbegränzte Aussicht. ---- Ermüdet vom unendlichen Flug findet sie sich wieder in dem, der der Anfang und das Ende, der Mittelpunkt und der Umkreis aller Dinge ist. In ihm ruhet sie, und erwartet zufrieden die Ankunft der erhabenen Thaten GOttes, zu deren Zuschauer und Bewundrer sie erschaffen ist.

Aber soll sie immer ruhen? Soll sie schlummern, da inzwischen alle Himmel in Bewegung sind, ihn unaufhörlich zu loben? Nein! Vom allgemeinen Beyspiel der Schöpfung erwekt, soll mein Herz sich in Gesänge ergiessen; diß soll mein liebstes Geschäfte, mein Vergnügen, und Ambrosia für meine Seele seyn. Und so soll die Zwischenzeit, die Zeit der Prüfung und der Pilgrimschaft, in süsser Vorempfindung, welche die Geduld stärket, unvermerkt verfliessen.

Saget mir, o saget mir, ihr Engel des Thrones, ihr empyreischen Geister, wie nennet ihr

Ihn in euerer harmonischen Sprache? Saget, oder lispelt mirs ein, wie nennt ihr den, durch den ihr so selig seyd, wenn die begeisterte Andacht eure himmlische Seelen in Lobgesänge auflöset? --

„ Wenn wir, von Seligkeit gesättigt, einen
„ freudigen Blik über die ganze Natur verbreiten;
„ wenn sie uns in ihrer jugendlichen Schönheit,
„ unbesorgt frölich, entgegen lächelt; wenn uns
„ das holde vertrauliche Verständniß aller seiner
„ Geschöpfe zu den zärtlichsten Empfindungen er-
„ wekt; wenn wir dann alle diese liebenswürdi-
„ gen Wesen, unsere Verwandten überschauen,
„ und die grosse sympathetische Empfindung, sie
„ alle glüklich zu sehen, unsere Herzen mit einem
„ Strome von göttlicher Wollust überschwemmt.
„ --- Dann nennen wir ihn, in hoch aufwallen-
„ der Entzükung, Liebe, und der süsse Nahme
„ schallet von einem crystallenen Ufer zum andern. „

So töne dann mein Gesang, mit dem Himmel harmonisch, von Liebe! von der Liebe, welche die Wesen gebahr, und ihren süssen Trieb

zum allgemeinen Geseze verordnete. Du selbst nennest dich so, o unser Schöpfer, so nennt dich die ganze Natur, die Auslegerin deiner Gedanken.

Du willst daß wir dich lieben; du zwingst uns mit allmächtiger süsser Gewalt dich zu lieben, so sehr auch unsere Seele von deiner unendlichen Grösse erzittert!

Der erhabne Trieb, den bey den Geschafnen die Schönheit zeuget, und die Güte unterhält, glühet unauslöschlich in jeder Brust, und ist was uns unsterblich macht. Alle Neigungen, alle aufschwellende Leidenschaften, selbst der Ehrgeiz und die Unersättlichkeit, sind ursprünglich Liebe, und fliessen aus Einer Quelle. Die entbrannte Seele suchet ihren wahren Gegenstand, sie fühlet in geheimen Ahnungen die Hoheit ihrer Bestimmung, und wenn sie mit ihren Begierden die ganze Schöpfung verschlungen hat, so höret sie nicht auf zu verlangen. Die Weisen klagen über diese Beschaffenheit unsrer Natur, welche die Triebfeder unsrer ganzen Glükseligkeit ist. Sie wollen diese

sehn.

sehnsuchtsvolle Seele in einen engen Cirkel hineinkerkern, und wenn's möglich wäre, sie zu Marmor abhärten. Ewig umsonst! Die allmächtige Natur wirft den Zwang ab, und kennt sie nur den wahren Gegenstand und den rechten Weg zu ihm, so wird sie glüklich seyn!

Erlaubet mir hier, ihr Unsterblichen, mit denen oft mein Geist in stillen Mitternächten, aus seiner irdischen Sphäre entzükt, vertraulichen Umgang pflegt; erlaubet mir, daß ich die Geheimnisse euerer erhabenen Weisheit in der Sprache der Sterblichen offenbare.

Der Ewige, bey dem das Vergangene und die Zukunft, Ewigkeiten, Zeiten und Aeonen ein immerwährender unendlicher Augenblik ist, der keines andern Wesens bedarf, und durch die Liebe seiner eigenen Vollkommenheit glüklich ist; wenn gleich keine erstaunende Seraphim seine Majestät anschauen, und keine Schöpfung seine Güte verkündigt ---- liebet deñoch mit unbegreiflicher Herablassung, Wesen, wel-

nur in ihm und durch ihn sind. Gleich als ob seine Seligkeit unvollkommen wäre, wenn wir keinen Antheil daran hätten, beschäftigt sich seine ganze Gottheit zu unserm Besten, obgleich der Anblik unsrer süssesten Entzükungen seiner Wonne keinen Zufluß geben kann.

Dieses Geheimniß gab uns das Leben. So unendlich ist seine Güte, daß er uns, wenns möglich gewesen wäre, zu Göttern geschaffen hätte, um uns so glüklich zu machen wie er ist! Aber was möglich war, das that er, die Dürftigkeit unsrer Natur, die er dem Tod entriß, zu ergänzen. Er schuf uns zu seinem Anschauen (denn was ist seine eigene Seligkeit, als das vollkommene Anschauen seiner selbst?) und ersezte die Unfähigkeit unsrer Natur dadurch, daß er sie unsterblich machte. Aus der gleichen Quelle strömt seine Seligkeit und die unsrige. Aber wie konnte er die unermeßliche Entfernung heben, die nns von ihm trennet? Eben dazu hauchte er den allmächtigen ewigen Trieb der Liebe in die Engel,

und in alle zukünftige Bewohner des Himmels. Eine Liebe, die sich durch keine Geschöpfe befriedigen läßt, so schön und herrlich sie auch seyn mögen; und nicht anders als in ihrem wahren Gegenstand, in der ursprünglichen und wesentlichen Liebe, ruhen kann. Er erfüllte indessen, ihr blödes Auge nach und nach zu stärken und vorzubereiten, die unbegrenzten Gefilde des Aethers mit unzählbaren Spiegeln seiner unaussprechlichen Schönheit, aus welchen sein Bild in manchfaltigen Graden der Aehnlichkeit und Klarheit hervorstralt. Aber unsere Sehnsucht kann sich an Bildern nicht begnügen lassen; ein einziger auch nur stumpfer Blik auf ihn selbst löschet alle diese flüchtigen Formen aus, und entflammet die Begierden aufs neue, in unaufhaltbarem Fluge dem Urbild zu nähern, dessen Glanz, im nähern, unsere Augen schärfet, den unaussprechlichen Anblik zu ertragen.

Diese Weisheit enthüllet mir das Geheimniß meines Herzens, und öfnet mir den blumichten

Pfad zur Glükseligkeit, den so viele blinde Wegweiser mit ihren Verführten verfehlen. Den Pfad auf welchem ich Engel antreffe, einen geraden einfältigen Pfad, ohne labyrinthische Umschweife, ohne selbstgemachte Gefahren und Hindernisse; den Weg auf welchem du, unschuldsvolle Armelle, zu einer Vollkommenheit gestiegen bist, mit welcher die Weisen dieser Welt in ihrer sichtbaren Dürftigkeit vergebens pralen.

Hier schaue ich mit traurendem Blik auf das Geschlecht der Menschen, die deiner vergessend, o mein GOtt, unsterbliche, nach dir schmachtende Begierden an irdische Geschöpfe verschwenden! und in geträumter Glükseligkeit an wahrem Leben abnehmen. Ich sehe sie auf eigenen Wegen verirrt in einer Einöde wandeln, wo kein Vergnügen, keine heitre sanftlächelnde Freude, keine balsamische Hoffnung blühet. Eine mitleidige Thräne tritt mir ins Auge! Haben sie denn keine Augen dich zu sehen, da du doch sichtbarer bist als die Quelle des Lichtes? Fühlen sie dich nicht, All-

mäch-

mächtiger? Drükt die betäubende Sinnlichkeit den zu dir aufsteigenden Gedanken nieder? O! wißtet ihr, Unglükliche, (unglüklich seyt ihr mitten unter thierischgestalteten Freuden, und auf dem schimmernden Thron) Wißtet ihr welch eine Seligkeit es ist, ihn zu lieben! ihn über alles zu lieben! Möchtet ihr nur Eine dieser Empfindungen schmeken, welche die Zeugen JEsu mitten in der blutigen Marter in süsser Entzükung lächeln machten: Wie würdet ihr jeden Augenblik beklagen, den ihr in euerer Bethörung, abgöttisch und sclavisch, blinden Leidenschaften, häßlichen Scheusalen, gleich den Gözen des Japaners, geopfert habet! Wie würde euch seine erbarmende Liebe das Herz zerschmelzen! Und wie würden sich die herabschauenden Engel über euere Thränen freuen!

Wie glükselig könnten wir seyn, o wie sehr könnten wir es seyn, mitten in diesem Lande, wo so viele Unglükliche sich ihre eigene Schmerzen arbeiten, und setbst über ihre Freuden seufzen! Fliehet ihr irdischen kurzlebenden Entzükungen, verberget euer beschämtes Angesicht, ihr Freuden

des

des rosenbekränzten Gözen, den die Thoren Liebe nennen. Meine Seele hat den erkannt, nach dem sie schon schmachtete ehe sie ihn kannte. Ihre Liebe hat sich mit Flügeln der Seraphim über alle Himmel geschwungen, dort ruhen ihre Wünsche, dort flammet ihre Entzükung! Dort schwebt sie in süsser Bewunderung, und wird ganz Auge, seine Schönheit anzuschauen, in deren unverwandter Betrachtung den Engeln, die um seinen Thron glänzen, eine Aeone nach der andern, gleich flüchtigen Stunden dahinfließt.

Zwar sind diese seligen Entzükungen selten; die noch unmündige Seele, die an den Staub gefesselt ist, könnte ihren gewaltigen Strom nicht fassen. Aber immer bleibet ein leises harmonisches Gefühl von diesen grossen Empfindungen in der zärtlichen Brust zurük, und verbreitet sanfte Ausflüsse von Güte und Ordnung über unser Leben. Wo sie hinsieht, sieht sie in einen Spiegel der ihr sein Bild zurükwirft; sie spähet mit zärtlichem Fleiß den Abdruk seiner göttlichen Züge in der

Schö-

Schöpfung aus; jedes Geschöpf ist ihr ein werthes Denkmal von ihm, und um seinetwillen angenehm. Jede sanfttönende Frühlingsstimme, jeder lispelnde Laut, scheint ihr seinen Nahmen zuzulispeln. Wie schön steht dann die holdselige Natur in ihrer einfältigen Zier vor ihren Augen! Welch ein liebliches Getümmel von hellen lobpreisenden Empfindungen zittert durch das schwellende Herz!

Wie glüklich fühlen wir uns dann! denn es sind keine hochfliegenden Einbildungen, keine schwärmende Träume der Liebe, wenn wir dich, o Liebenswürdigster, allenthalben sehen. Du bist würklich zugegen, wo wir auch seyn mögen, du entfernest dich nie; keine Meere, keine Himmel scheiden dich von uns. Denn was ists, das unsre Seelen im Leben erhält, als der anwehende Hauch deines Mundes? Du entfernest dich nie; es ist unsre Schuld, wenn wir uns hinter ein dunkles Gewebe irdischer Freuden oder selbstgemachter Sorgen verstesen, und dich alsdann aus den Augen

ver-

verlieren. Fliehet, zerfliesset ihr Wolken, Gewebe der Sinnen und der zaubrischen Phantasie! Verhaßter Schleier! mißgönne uns nimmermehr den seligen Anblik, der jede Gegend in einen Himmel verwandelt!

Tadelt nicht, ihr eiskalten marmornen Weisen, denen auch der frommste Affekt zu heiß glühet, tadelt nicht die hohen Aufwallungen unsrer begeisterten Seelen. O! könnten wir ihn noch mehr lieben! Hier ist es unmöglich zu viel zu thun. Die Gerechtigkeit selbst ist nicht gerechter als unsere Liebe. Ist Ordnung und Güte, und Schönheit, ihr Widerschein ---- ist Heiligkeit und Tugend und Weisheit liebenswürdig: was für Ausdrüke sollen wir für das Wesen finden, welches das erste Urbild, der vollkommene Innbegrif, die reinste Quelle dieser Tugenden ist? Redet von seiner Güte alle seine Erschafnen, singet den Ewigkeiten seine Erbarmungen vor! Wie entzükend ist der Anblik der Güte, wenn sie mit allmächtigem Vermögen ausgerüstet ist! Holdselig ist das Lächeln der mensch-

lichen Unschuld, ob sie gleich nicht ohne Fleken ist; schön ist die Tugend des gehorsamen Seraphs, dessen Freude ist den Willen des Schöpfers zu thun. Aber mit welchem Namen soll ich deine Tugend nennen, du Heiliger, von dessen Antliz ein Licht ausfließt, das auch an deinen Engeln Fleken entdekt, die mit verhülltem Haupte vor dir stehen? Sie ist die Mutter der Ordnung, sie stiftete die harmonische Eintracht unter den Wesen, und erfand die ewigen Tafeln der Geseze der Natur, deren Ansehen Myriaden glüklicher Welten gehorchen. Du selbst, o Ewiger, empfiehlst sie mit deinem erhabenen Beyspiel. Wo ist ein Geschöpf, und wenn es nur ein bestaubter Wurm oder ein krächzender Rabe wäre, das dich einer Unbillichkeit anklagen könnte? Aber was sage ich von Gerechtigkeit? Liebe, unaussprechliche, nur von Weisheit begrenzte Liebe, ist deine Tugend; und so willt du auch, daß unsre Tugend lauter Liebe sey.

Möchte izt meine Stimme zu Harmonie werden, und meine Seele in Gedanken eines Cherubs

rubs

ruhs aufwallen, da ich von deiner Weisheit singen will! Doch was sind diese eitlen Wünsche? Hier verliehrt sich auch der Engel, und der tiefsinnigste der Cherubim gesteht, daß deine Weisheit zu weise für begrenzte Geister ist, daß sie lauter Geheimniß ist. Mit stillschweigendem Anbeten können wir allein deine Weisheit loben. Unzählbar, o GOtt, sind deine Gedanken, jeder ein Olympus, oder eine Welt voll Schönheit, jeder ewig und unsterblich wie du! Du verbindest die majestätische Einfalt unnachahmlich mit unendlicher Manchfaltigkeit; du zeichnetest den folgsamen Gestirnen ihren Weg vor, und sie drehen sich ewig in dem Fußtritt wo du giengest. Du wikeltest die unendliche Zukunft in das Vergangene ein, wie die lieblichduftende Rose in der harten Knospe eingewikelt liegt. O wie werden deine Begnadigten und die Heerschaaren deines Thrones von süsser Erstaunung entzükt stehn, wenn sie den göttlichen Plan, den Abdruk deiner Weisheit, die geheiligten Labyrinthe des Schiksals, ganz vor ihnen aufgedekt, ganzt entwikelt, überschauen werden. Und

erst

erst alsdann wird die Ewigkeit, die keine Grenzen hat, deine erhabensten Wunder eröfnen; die Ewigkeit, diese unendliche Enthüllung deiner Geheimnißvollen Gottheit.

O! wie herrlich bist du, unser Schöpfer, wie unermeßlich in deiner Vollkommenheit! Welche göttliche Zufriedenheit breitet sich über die Seelen die dich lieben, aus! Keine Phantomen, keine süssen Schwärmereyen der glühenden Leidenschaft vergrössert uns deine Schönheit. Es ist unmöglich dich zu hoch zu erheben, oder zu viel zu lieben. Wie vielfach, wie mächtig sind die Verpflichtungen, womit du unsere Herzen an dich ziehst? Deine eigene Vortreflichkeit verdiente unsre heiligste Innbrunst, wenn wir dir auch sonst nichts schuldig wären. Es wäre unsterbliche Schmach für unsere Vernunft, das liebenswürdigste Wesen nicht zu lieben.

Aber von welchen Empfindungen fließt die Dankbare Seele über, wenn sie dich Schöpfer, Wol-

thäter, Vater nennt? Wenn sie mit dem einen Blik --- in das Nichts, aus dem sie entstand, und mit dem andern --- in diese Welt voll Licht und Schönheit hineinblikt, in der sie Leben und Freude athmet: wie freut sie sich da über ihr Daseyn! wie ruft sie ihre innersten Empfindungen auf, dich zu loben! Aber wenn sie einen neuen bebenden Blik in die entsezliche Nacht des ewigen Todes wirft, wo das Jammern der abtrünnigen Seelen furchtbar an den flammenden Gestaden erschallt, --- und dann mit gläubigem Auge auf den blutenden Hügel schaut, wo der König der Engel und der Bruder der Menschen (o! unaussprechliche Liebe!) sein Leben für das gefallne Geschlecht opfert, und die Heiligkeit mit der Güte versöhnt; o dann zerfließt das überwundne Herz, dann können nur Thränen seine unmächtige Dankbarkeit ausdrüken. Wenn sie dann voll süsser wehmüthiger Innbrunst in den Himmel hinaufblikt, der sich mit verklärter seraphischer Majestät über ihr aufthut, und ihren geschärften Blik in unbegrenzte Aussichten, und in Seligkeiten, deren Na-

men nur der Ewige weiß, hinausstralen läßt; o dann wird jede Empfindung, jeder Pulsschlag eine Stimme; die ganze Seele flammt in Entzükung auf, sie ruft alle Geschöpfe, die Engel und die jauchzenden Sternen auf, die ganze Natur soll ihr helfen, ihr allzuschwaches Lob zu ergänzen, die Ströme sollen es andern Strömen zurauschen, die Hügel sollen es den Hügeln verkündigen, und harmonische Winde sollen es von einem Gestade zum andern tragen.

In diesen Empfindungen wächst die Seele und breitet sich aus, und fühlt ihren Ursprung. Wie edel werden ihre Absichten, wie reinigen sich die Triebe ihrer Handlungen, wie verschönert sie sich im Glanz deiner allgegenwärtigen Schönheit! O! Du, dessen lächelnder Anblik den Engeln ihren majestätischen Schimmer, und dieser sichtbaren Natur ihre holde Anmuth giebt! Wie schärft sich ihr innwendiger prüfender Sinn, wie ekelt ihr vor den geschminkten Scheusalen, für welche die Seelen so vieler Sterblichen glühen! Wie gleich-

gültig wird ihr selbst das, was an deinen Geschöpfen liebenswerth ist, wenn sie an dich denkt! Wie leicht könnte sie alles, was sie hier liebt, verlassen, um deines Anschauens näher zu geniessen! Aber wie zärtlich liebt sie auch alle die du liebest, alle ihre Mitgenossen an deiner Huld! Voll von deiner Liebe, o ewige Güte, wallet ihr Herz mit Freundschaft den Menschen entgegen! Sie fliegt jeder Gelegenheit zu, Gutes zu thun. Zärtlich fühlet sie ihr Elend, und weint über die Verblendeten, die dich nicht lieben. Wie leicht wird ihr das, was die Weisen der Welt so gerne schwer machen, damit es unmöglich scheine die Tugend zu üben, welche sie so schön abmahlen können! Wie leicht wird jede Tugend einer Seele die dich liebt! Wie der sanfte Sonnenschein, durch den warmen ätherischen Geist, den er in die Natur ausgießt, tausend balsamische Pflanzen und süßathmende Blumen aus der grünenden Erde hervortreibt: so befruchtet deine Liebe das weiche Herz mit frommen und edeln Neigungen, die zu Tugenden aufblühen und von Engeln beobachtet werden, wenn

sie

sie gleich der unachtsame Mensch übersieht, so wie er die holde Viole und die gesundesten Kräuter mit Füssen tritt. Unbemerkt, ohne Verlangen gesehen zu werden, übt sie, die selige Tugend, in frommer liebenswürdiger Einfalt, um dem zu gefallen, den sie über alles liebt. Wie sorgfältig, wie behutsam macht sie der Gedanke, daß Er sie siehet! Welch eine Seligkeit ist es ihr, Ihm in jedem Augenblik ihr Herz zu zeigen! O! wie sehnsuchtsvoll athmet sie nach dieser Seligkeit! Ihre süsseste Freude ist, sich in stillen umhüllenden Schatten mit Ihm zu besprechen, und die seligen Einflüsse seines Geistes zu fühlen, der ihre andächtige Liebe noch mehr anflammet, und über ihre Gedanken eine höhere Klarheit ausgießt! O! dann wird ihr dies Leben schäzbar, ihr Beruf wichtig und die hineilende Zeit heilig! Sie lebet wahrhaftig, denn jeder Augenblik, den ihr die irdischen Geschäfte, die ihr auferlegt sind, vergönnen, ist entweder eine edle That, oder ein Gedanke von dir, ein Lob deiner Woltbaten, ein frommer Ent-

schluß, oder ein gläubiger Blik voll Ruhe in die Ewigkeit, die in deiner Hand über ihr schwebet.

Aus der Höhe des eröfneten Himmels sieht mein entzükter Geist englische Angesichter über diese irdische Sphäre herabgebükt. Mit Wunder und menschenfreundlicher Liebe, sehen sie herab, und zählen alle diese Seelen die ihre Wohnung schon in den höhern Gegenden aufgeschlagen haben, obgleich der Leib noch unter den Schatten der Sterblichkeit wandelt. Alle diese Seelen, die von reiner göttlicher Liebe flammen, die mit erhabenem Auge edelmüthig über diese Welt hinwegsehen, welche nicht zu ihrem Wohnplaz bestimmt ist, und in ruhiger Erwartung, jenseits der glänzenden Pforte des Himmels, als demüthige Nachahmer der seligen Geister, den Willen GOttes vollbringen, welches in dieser und jener Welt die einzige Quelle der Glükseligkeit ist. Alle diese zählen sie, ihre Nahmen glänzen den Tagbüchern des Himmels; die Sterblichen haben zwar da keinen Raum für sie, wo den Weltbezwingern, den Helden, den ehrgeizigen Erforschern des Raums und der Zeit,

Tropheen aufgerichtet sind: aber ihre Tugenden sind der liebliche Inhalt himmlischer Gesänge, und das Gespräch ihrer Schuzengel, die sich unter den Rosen der Abenddämmerung versammlen.

Angenehmer, umleuchtender Gedanke! in welch eine Gesellschaft versezest du uns? O! verschwindet ihr Wolken, die uns dieses glänzende Gesicht verbergen, welches, obgleich nur mit geistigen Augen gesehen, alle Schönheiten, die die Sonne aufdekt, übertrift! Wie freudig, wie ermunternd ist diese Vorstellung, die uns, rings um uns her, in seiner unendlichen Aussicht, lauter selige Geister, lauter willige Geschöpfe, lauter Tugend und Harmonie entdekt! Wie stark löschet dieser Anblik alle traurige Bilder des Uebels aus, die uns in melancholischen Stunden mit Dunkel und Schreken umhüllen! Wie stark überwieget die Allmacht des Exempels aller Himmelsbewohner, aller Sphären, das leichte Gewicht der verführenden Beyspiele dieser Welt! Alle diese Engel und Sphären, laufen mit Freuden die Bahn des göttlichen Willens; alle Kräfte

des Himmels loben ihn. Dieses, dieses allein ist jene allgemeine von Engeln und Menschen besungene Harmonie der Sphären, an deren holdem Getöne das göttliche Ohr sich vergnügt! Mit diesem soll sich, so lang wir athmen, unser stammlendes Lob vermischen! bis unsre immer mehr gereinigte Seelen anf den Flügeln seiner Gnade dort hinüber getragen werden, wo wir ihn getreuer lieben, wo wir in dem Feuer seiner Liebe zu Engeln geläutert werden. Ach! göttliche unschäzbare Hofnung! wo wir ihn sehen werden, Ihn, der nun den Lohn seiner geheimnißvollen Leiden eingesammelt hat; [der nun allgegenwärtig über alles herrschet, und eine neue unsterbliche Schöpfung, eine vollkommene Welt, zum ewigen Denkmal seines Sieges, aufgerichtet hat.

Innhalt
der
Empfindungen des Christen.

I. Die Unendlichkeit GOttes -- die Schöpfung der Engel — frohe Empfindungen über die Engel-ähnliche Bestimmung des Menschen — wie wir GOtt loben können.

II. Lob GOttes aus Betrachtung der Schöpfung.

III. Lob GOttes bey Empfindung der Schönheit des Frühlings.

IV. Die Natur als eine Verkündigerin der Geseze GOttes betrachtet.

V. Hohe Empfindungen der Liebe GOttes, aus Beschauung seiner unendlichen Vollkommenheit.

VI. Lob für diejenigen Wolthaten GOttes, die eine kranke Phantasie, und verkehrte Selbstliebe sich als Uebel vorstellt.

VII. In was für einem Licht die entkörperten Seelen die Prüfungen und Reinigungen ansehen, welche wir Leiden nennen — Ermunterung, dieselbigen gelassen anzunehmen, und weislich zu gebrauchen.

VIII. Gehörige Empfindungen aus Betrachtung der Allgegenwart GOttes.

IX. Die Güte GOttes.

X. Dank-

X. Dankbare Erwegung, der allen unsern Bitten zuvorkommenden Güte GOttes.

XI. Die Seele ziehet sich von aller Zerstreuung ab, um der Betrachtung GOttes zu geniessen — Seligkeit aus dem Anschauen GOttes — Verlangen nach der Entfeßlung vom Leibe, um derselben theilhaftig zu werden.

XII. Aufmunterung an das Menschengeschlecht, nach dem Beyspiel aller Geschöpfe GOtt durch Erfüllung unsrer Pflichten zu verherrlichen.

XIII. Die Erde, im Licht der segensvollen Allgegenwart GOttes betrachtet — dankvolles Lob des Erlösers, aus Erwägung der durch ihn bewürkten, und noch zukünftigen glükseligen Veränderungen.

XIV. Empfindungsvolle Betrachtung des Erlösers am Creuz.

XV. Ueber eben diesen verehrungswürdigsten Gegenstand -- Empfindungen der Liebe, durch dieses höchste Beyspiel der Liebe JEsu Christi erwekt — erhabene Würkungen des Glaubens an ihn.

XVI. Betrachtungen beym Grabe JEsu — der Tod im Licht des Glaubens betrachtet — frohe Aussichten in überirdische Scenen — gelassene Erwartung derselben.

XVII. Entzükungsvolle Empfindungen, und feyerliche Entschliessungen bey Betrachtung der Auferstehung JEsu — Triumph über die Hoheit der begnadigten menschlichen Natur.

XVIII. Ver-

XVIII. Verlangen, die heilsamen Einflüsse der Gegenwart GOttes allezeit zu geniessen, und sich nach dem Willen desselben zu bilden.

XIX. Die Bedingungen, ohne welche es unmöglich ist, zu der durch Christum erworbenen Seligkeit zugelassen zu werden — Lob des Erlösers, der sie uns erworben hat.

XX. Die Seligkeit der Reichsgenossen JEsu Christi.

XXI. Christliche Todesgedanken.

XXII. Morgen-Hymnus.

XXIII. Lob GOttes, wegen aller seiner wolthätigen Offenbarungen gegen die Menschen von der Schöpfung an.

XXIV. Aussichten in die zukünftige Erneuerung oder zweyte Schöpfung der Erde.

XXV. Hymnus auf GOtt, als die Liebe betrachtet.

Hymne

auf die

Allgegenwart GOttes.

****

WAs seufzest du, meine Seele? Warum suchest du crystallene Bäche in der Wüste, und unvermengte Seligkeiten bey Geschöpfen von Staub? Warum foderst du von diesem Leben, was nur die Ewigkeit geben kann? Eile zurük, Unsterbliche, ehe dich eine betrügerische Hoffnung durch den Irrgarten irdischer Wünsche leitet, die nie zu Genuß reif werden, ohne neue und ungestümere Wünsche zu gebähren. Zurük vom Flug im ungepfadeten Unendlichen! Glükseligkeit strömt aus keiner erschaffenen Quelle. Diese goldenen Sphären, wenn sie nur für dich glüheten, und alle ihre geheimnisvollen Schönheiten vor dir enthülleten, befriedigten nicht die nach GOtt athmende sehnsuchtsvolle Seele; so wenig als Farben sättigen, oder die Liebe sich an dem Schatten des Geliebten begnügt. Der Erzengel würde mitten unter den Entzükungen der harmonischen Welten

verschmachten; dieses unabsehbare himmlische Gefilde blühete ihm keine Freude, und tausend Schöpfungen flatterten unbemerkt vor seinem erhabenen Auge, wenn er nicht deine allein liebenswürdige Gottheit hinter diesem dämmernden Vorhang erblikte. Denn Du bist es, o mein GOtt, Unendlicher, Unaussprechlicher, der allem was ist, dieses blühende Leben, diese anmuthige Bewegung, diese lächelnde Schönheit giebt; der bethörte Sterbliche weiß nicht, daß Du es bist, den er liebt, wenn er leichtschimmernde Geschöpfe mit eitler Begierde verfolget, und daß es ein einziger gebrochener Stral Deiner Klarheit ist, der jede irdische Schönheit sichtbar macht. Und so vergißt er Deiner, der Undankbare, und erstaunet gedankenlos über dem glänzenden Saum deines Gewandes, ohne sein Angesicht bis zu Dir aufzuheben. Entzükt über den Anblik einer flüchtiggemahlten Wolke, bleibt das Urbild und die reine Quelle des Guten vor seinen Augen versiegelt. Dann ächzet der tausendfach betrogne, und klagt die Ordnung an, die Sonnen und Erden in

freund-

freundschaftliche Harmonie einwiegt, und alle Geschöpfe, alle Geschlechter der Geister, ein unendliches Heer, mit allgemeiner Liebe sättiget, und den Sonnenstaub, wie die Sonne, in deren Stralen er schwimmet, mit Weisheit und Güte bezeichnet. Mißvergnügt, unzufrieden, schielet sein zürnender Blik gegen den Himmel hinauf, und klagt lieber den Ewigen als seine Thorheit an. Er mißgönnt den Engeln ihre Thronen, und diese schöne, mannigfaltige Erde ist in seinen düstern, verfinsterten Augen eine ungestalte Wohnung des Verdrusses und des Elendes. Unglükliche Seele, was wünschest du? Soll der allmächtige Wink rings um dich her paradiesische Lustgefilde und bezauberte Gegenden erschaffen, wo die Luft Wollust athme, und die ambra-hauchende Erde ewige Rosen ohne Dornen hervortreibe? Soll er eine schönere Natur aus dem Nichts rufen, und deinen geizigen Begierden unterwerfen? O! wie wenig kennst du dein eignes Wesen! deine Hoheit, deine Grösse! Erkenne, daß unendliche Begierden nur

in GOtt ruhen, und nur für GOtt bestimmt seyn können!

O! laß mich, mein Schöpfer, die Seligkeit die in meiner Gewalt ist, erkennen, so wird jede ungestüme Begierde in meinem Busen sinken. Bin ich nicht von Dir umgeben? Bist Du nicht meiner Seele nahe, näher als mir mein liebster Gedanke, meine süsseste Empfindung ist? Bist Du nicht, wo ich hinsehe? Sollte Dich dieser dunkle Schein der Sonne vor mir verbergen? oder sollte ich nicht durch die reizenden Züge der Natur bis zu Dir dringen, zu Dir, ihrer Seele, aus der alle diese Annehmlichkeiten in unzählbaren Adern ausfliessen? Wer wirft um die Erde dieses tausendfach gemahlte Frühlingsgewand, wer schmükte die Lilie so schön, daß sie die Herrlichkeit Salomons beschämt? Wer hieß jene Reihen von Bergen ihre waldichte Stirne emporheben? Wer wässert das fruchtbare Thal? Wer belebt und bevölkert alle Reviere der Natur? Wer schuf das holdselige Angesicht der Unschuld, dessen Anblik Frieden und

har=

harmonische Liebe in die Seele gießt? Wen loben die jauchzenden Sterne? Wen beten, entzükt, mit bedektem Antliz, die Seraphim an? Wer lehrt diese sapphirne Himmel ihren symmetrischen Gang? Wessen Hauch schwellte das Nichts zu einer unermeßlichen Welt auf, und zeichnete seine göttlichen Ideen auf ihren leeren Umkreis? Wer eröfnet dieses himmlische Schauspiel vor Geistern die nicht waren? O! Ewiger, das sind Deine Wunder! Du bist! Du willst und wir sind. Hier und dort, und da, und wo die Schönheit blühet, wo Harmonie schallet, wo dich die Stimme der Freude lobet, da bist Du! Hier in diesem engen Raum bist du uneingeschlossen zugegen. Ich könnte dir nicht näher kommen, wenn ich mit Cherubsschwingen flöge, wenn ich mit den Stralen des Morgens von einer Sonne zur andern eilte, und dich über dem Himmel aller Himmel suchte. Ich höre das allgemeine Concert der Natur, tausend sanftlispelnde, tausend hellschallende Stimmen, alle in eine zerflossen, dein Daseyn ausrufen. Ich sehe, ich empfinde Dich! Heilig ist das Unermeß-

liche, wo du wohnest! Heilig sey mir dieses gestirnte Gewölbe, und du Erde, Vaterland meiner geringern Helfte, und du himmlische Sphäre, wo ich unsterblich hervorkam! Heilig sey mir die Stelle, wo ich stehe, heilig jeder Ort der mich umgrenzet! so heilig als mir der Tempel der Seraphim wäre. Denn hier ist Jehovah! Hier betet Dich meine Seele an, und sinkt in grosse Empfindungen verloren vor Dir hin! Dort auf jener fernen Sonne betet Dich Eloa an, und sinkt in grosse Empfindungen zerflossen vor Dir hin. Vor Dir verschwindet seine seraphische Grösse, er stammelt, er verhüllt sich wie die bebende menschliche Natur; sein Vorzug, der unermeßlich schien, hört hier auf; Du allein bist groß und unermeßlich!

Selige Empfindungen, entzükende Vernichtung, wenn die Seele von allem Stolz, von aller Selbstheit ausgeleert, sich nur in Dir denkt, sich nur durch Dich empfindt. Wie verschwinden da alle Phantomen von eigener Grösse! Was bin ich in

deiner

deiner Welt? ein Glied in einer unendlichen Kette, und wie nahe an dem flatternden Wurm! Was ist deine Welt? ein einzelner Gedanke von Dir, einer aus Myriaden, den du auch vor unsern Augen offenbarest. Aber daß Dich meine Seele empfinden kann, o Unbegreiflicher, daß ich Dich anbeten kann, und es im innersten Heiligthum der Seele fühle, daß ich Dich zu lieben erschaffen bin ---- wie groß und herrlich macht dieses meine Natur! O! laß nicht einen Gedanken, nicht eine Begierde ihre Bestimmung verfehlen! Was bin ich, wenn ich nicht bin wie Du mich willst? Wie hoch wäre da der Wurm des Staubes über mich erhaben! O! dieses ist noch zu wenig --- ich erzittre, ich vergehe vor diesem Gedanken. Nehmet mich auf, ihr Flügel der allmächtigen Gnade, verberget mich vor dem furchtbaren Gedanken, der mit den Schreknissen der Hölle auf mich donnert. In dieser harmonischen Welt, im Angesicht deiner gehorsamen Engel, mitten zwischen den beiden Welten, die sich freuen deinen Willen zu vollbringen, vor Deinem Angesicht, o ewige Liebe,

vor Deinen Augen gesündiget zu haben, wer kann dieses Bewußtseyn ertragen? Nicht seyn was Du willst daß ich sey, ist aufhören zu seyn, ist unseliger als gar nichts seyn. --- Schauernd sehe ich in den Abgrund der ewigen Nacht, in Finsternisse ohne Grenzen, in die Absonderung von GOtt! ---- o! stärke, Gottmensch, Erlöser, die sterbende Seele, rufe sie aus dem Nichts zurük; in das sie hinabsinkt! ---- Ach du blikest mich an, und das Leben rauscht mit Entzükung in meine Adern zurük. Sey gelobet, Erbarmer, Erretter des Menschengeschlechtes, geheimnißvolle Liebe! Du gebietest uns von neuem zu leben. Du schenkest den Seraphim ihre beweinten Brüder. Du erlaubst uns wieder den Allgegenwärtigen zu denken; wir sehen ihn in Dir, und erkennen den Vater. Dieser Glaube, der uns den Himmel und die Ewigkeit wieder giebt, erneuert die Natur vor meinen Bliken. Die Erde wird wieder Paradies, und stimmt wieder in die Lobgesänge des Himmels ein.

Steiget

Steiget herab, ihr glänzenden Engel, ihr liebenswürdigen Geister, umringet meine Seele, nennet sie Schwester, und lächelt sie brüderlich an! Zählet alle diese tugendhaften, himmlischgesinnten Seelen, die, auf dem Erdboden zerstreut, und von den Verkehrten nicht bemerkt, in den Augen des Ewigen so theuer sind! Betrachtet ihre Tugenden, ihre Gefahren, ihre Kämpfe, ihre Siege. Schmüket die ambrosischen Lauben festlich aus, wo ihr uns bald empfangen werdet. Denn bald wird diese vergängliche Hütte zum Tode gereift seyn, bald wird jede erlößte Seele aus dem Lande der Prüfung als Siegerin in ihr angebornes Land zurükgehen, und den Himmel voll süsser Entzükung wieder erkennen, in welchem sie geboren ward. Dort öffnen sich ihr die Arme der Seraphim, dort reiniget sich die Tugend zu Liebe. Himmlische Liebe, da enthüllest du alle deine heiligen Geheimnisse! Keine Entfernungen, keine Meere von Aether trennen da die Geister mehr, die so schnell wie ihre Gedanken von einer Sonne zur andern fliegen. Alle sind für einander geschaf-

fen, alle schöpfen Seligkeit aus dem unerschöpflichen Urquell, und, in Lobgesänge zerflossen, strömen sie ihn wieder zurük.

Glänzende, hochentzükende Hoffnungen? wie lange verzögert ihr? Sehnsuchtsvoll eilen euch unsre Seelen entgegen. Wie lange — Doch schweige unruhiges Verlangen, entweihe nicht die geheiligte Stille meines Herzens. Mein Wille — Nein ich habe, ich will keinen andern Willen als den deinigen, mein Schöpfer! Gleich den gehorsamen Sphären, sollen meine geheimsten Begierden deinen Wink verstehen. Und wenn eine ist die Dir nicht mit Freuden gehorcht, die sey verflucht! Was kann ich wünschen, wenn ich an Dich denke? Ist nicht der Himmel wo Du bist? Ja, dieser grosse, unaussprechliche Gedanke, daß Du mich liebst, dieser ist der Himmel, dieser ersezt mir alle paradiesischen Herrlichkeiten, läßt keinem Wunsche Plaz, und besänftigt die Seele mitten in nächtlichen Stürmen. Nun wünsche ich mir nicht deinen königlichen Glanz, du blendender Seraph,

nicht deine unverwelklichen Lustgefilde! Zufrieden wandle ich unter den Flügeln dieser sanftdämmernden Sonne, in schattichten Thälern, wo bald der stürmische Hauch des Nordwinds den blumichten Schmuk auslöschen wird. Auch in diesem dunkeln Hayne verkündigen mir majestätische Schauer Seine Allgegenwart, sie giebt auch der umwölkten Natur einen Reiz in meinen Augen, und der Donner hallet harmonisch in meiner Seele wieder, weil er Seine Stimme ist.

Wie süß ruhet mein Herz unter der Umschattung Deiner Vorsicht! Wie lieblich ists in deinem Lichte wandeln! Denn Du umleuchtest meine Seele, und machst meine Finsterniß selbst zu Sonnenschein. So viele Heerschaaren, so viele nach Dir schmachtende Geister, so viele bedürftige Welten und Zeiten geniessen deiner allgegenwärtigen Huld, und doch sorgest Du für mich, wie für ein einziges Kind. Möchte ich doch wie ein Kind, voll Unschuld und unbesorgter Frölichkeit, in deinem Schosse ruhen, zärtlich jeden deiner liebreichen Blike, jeden loken-

den oder warnenden Wink mit ernsten Augen beobachten! O! führe Du meine unerfahrne Seele, die nicht einen Augenblik ohne deine Aufsicht seyn kann! Verlaß mich nicht in den Irrgängen meiner eigenen Klugheit, wenn mein gleitender Wille sich von Dir entfernen will. --- Was flehet Dir meine brünstige Seele? Kann sie etwas bitten, daß Dü ihr nicht mit unaussprechlicher Güte vorcilest? Vertraue, mein Herz, und bitte nicht! Er hat geredet! Seine Worte sind beständiger als die Thronen der Seraphim, gewisser als das Daseyn aller Geschaffnen! Wie lieblich tönen seine Verheissungen meinem Herzen! Sie sind Wahrheit und Leben, mein Innwendiges fühlet es, daß sie Wahrheit und Leben sind. Du schwebest, erschaffender Geist, belebend mit ausgebreiteten Flügeln über den Tiefen meines Herzens. Du sprichst, daß es Licht in meinen Gedanken werde, und gebietest meinen Neigungen Harmonie. Du regierest mein Wesen, wie Du diese unermeßliche majestätische Welt regierest. Dein Athem, der alle Welten näher zu sich zieht, ziehet auch meine

Seele

Seele immer näher zu Dir, immer näher zu Dir, immer näher zu GOtt, zu Seligkeiten, welche kein Engel aussprechen kann, welche nur der Unerschaffne zählet. In dieser Empfindung verliert sich mein Geist von neuem! Ich zittre vor froher Verwunderung über meine Glükseligkeit! über die Würde meiner Seele, über die Ewigkeiten die ich in Dir erblike! Ich ruhe in Dir, mein Schöpfer, und schwebe mit unverwandtem, unersättlichem Blik über dem geheimnißvollen Abgrund deiner Erbarmungen. Dann sehe ich von dem Gipfel meiner Entzükung traurig auf diese irdische Gegenstände zurük, zu denen ich wiederkehren muß. Aber Du wirst mich nicht verlassen. Das Bild deiner Allgegenwart wird immer vor meinen Gedanken stehen. Immer wird ein süsser Geruch deiner Liebe in meinem Herzen wallen. Ich werde ewig vor Dir leben, o mein GOtt, und ewig deine Thaten verkündigen!

Betrachtung
über die
Gerechtigkeit GOttes.

O Du, der mir dieses Wesen und diesen denkenden Geist gab, welcher sich unaufhörlich nach Glükseligkeit sehnet, wer kann mich meines unsterblichen Wunsches besser gewähren als Du? Ohne Dich ist keine Freude, welche das Herz beruhige, ohne Dich kann mir die Erde, ja der Himmel selbst nichts geben, das meiner Liebe würdig wäre. Deine schönsten Geschöpfe, die Sonne und das liebliche Licht, die blühenden Farben der Natur und alle ihre abwechselnden Scenen, ja der Mensch selbst, das edelste Deiner sichtbaren Werke, mit allen seinen Vorzügen, selbst

mein Freund, selbst meine nächsten Verwandten in der Schöpfung ---- eine innerliche Empfindung befiehlt mir noch mehr zu sagen ---- mein eignes Selbst, mein Daseyn, mein Leben --- alles dieses hat keinen wahren Werth als in Beziehung auf Dich. Was wäre die Natur, wenn sie nicht von Deinen Spuren glänzte? Was wäre der Mensch, wenn ihn nicht Züge Deines Bildes ehrwürdig machten! Was wäre unsere Seele, wenn sie nicht für Dich geschaffen wäre? Was wäre mein Daseyn, was dieses Leben, wenn es sich nicht auf ein künftiges bezöge, wo Dein Anschauen meine Seligkeit seyn soll! O! Du bist Alles! Ohne Dich ist nichts! Die Geschöpfe, die ein Blendwerk sind, wenn ich sie nicht in Deinem Lichte ansehe, sind nur etwas werth, wenn sie zu Dir führen. Verliehre ich Dich, o Du Sonne der Geister, so ist alles Nacht um mich her, meine liebsten Gegenstände verlieren ihre anmuthigen Farben, die Unvollkommenheit verschlingt alles Gute, und die Welt wird wieder ein Chaos; verliehre ich Dich, so tappet meine Seele auf fin-

stern,

stern, ungewissen Pfaden, auf die eine von Irrthum und Leidenschaft umnebelte Vernunft nur einen zweifelhaften Schimmer streut; ich suche in mir Ruhe! aber was finde ich in mir selbst als Mangel und Unvermögen? Ich suche sie, ich erbettle sie ausser mir, aber wer kann mir geben, woran er selbst dürftig ist? Dann erfährt, o dann empfindt es die bebende, unmuthsvolle Seele, daß sie ohne Dich verschmachten müßte! Aber wenn ich meine Gedanken auf Dich richte, wenn Dein Licht über mir aufgeht, und deine Herrlichkeit mich umgiebt ---- Dann triumphiert mein Geist über sein Daseyn, dann sieht er freudig um sich her, über alle Deine Schöpfungen, dann sieht er mit Entzükung in Ewigkeiten hinaus; dann glänzen ihm die Pfade entgegen, die du ihm vorgezeichnet hast, darauf zu wandeln; dann fliehen die nichtigen Wolken, die ihn umnebelt hatten; dann wird ihm selbst dieses Leben wichtig, das so oft den Weisen ein Traum und den Thoren ein Scherz däucht; dann sind ihm seine Verbindungen heilig; dann ist die Tugend kein Gespenst,

son-

sondern mein wahrer Schuzengel, der mich zu Dir, zur Seligkeit in Dir, führet; --- So heilsam, ja so unentbehrlich ist es der Seele, von Deiner Erkenntniß durchstralt zu seyn, ohne welche sie, gleich dem Mond, wenn er seiner Sonne beraubt wird, dunkel und verfinstert ist. Wie könnte sie richtig denken, wenn sie sich nicht nach Deinen Gedanken bildete? wie könnte sie richtig handeln, wenn sie nicht Deine Geseze wüßte? Wie könnte sie unter so viel tausend Irrwegen den sichern Weg zur Glükseligkeit erwehlen, wenn sie nicht Deiner Leitung folgte? Und wie kann sie alles dieses, wenn nicht Du, o Ewiger in Deinen Offenbarungen, der liebste Gegenstand ihrer Betrachtung bist?

O so laß dann meine Seele sich zu Dir erheben, mein GOtt, laß sie von Deinem Geist beseelt, sich in Gedanken von Dir und in dein Lob ergiessen, ob schon Erzengel selbst sich zu schwach fühlen, Dich würdig zu loben. Laß mich Deinen Nahmen vor meinen Brüdern preisen, und

durch

durch eine mächtige Begeistrung jede Seele ergreifen, daß sie in heiligem Schauer vor Dir bebe, und erkenne, **wie selig es ist von Dir abhangen**, o Du, der Du allein würdig bist, den ewigen Zepter über tausend Welten auszustreken.

Ueber tausend Welten? --- was sage ich? wie klein und Deiner unwürdig ist diese Ausrechnung! Dein Reich ist so unendlich wie Deine Güte! Ein begrenzter Geist verliehrt sich in dieser unermeßlichen Grösse. Du allein missest sie; Engel selbst finden keine Grenzen in Deinen Schöpfungen! Was sind alle diese stralenden Funken, welche die stille wolkenlose Nacht meinem wundernden Auge enthüllt, als Sphären voll Licht und Schönheit, von Bewunderern Deiner Werke bewohnt, herrliche Welten, die eine ungeheure Entfernung in meinem blöden Auge so verkleinert! Unzählbar ist die Menge der Geschöpfe, die Du glüklich machst! die **Du** schufest, jedes in dem Grade der Vollkommenheit, den seine Natur zuließ, jedes sich und dem Ganzen nüzlich; jedes schön an sich

selbst, und noch schöner in dem Ort und der Verbindung worein Du es gesezt hast. Unzählbar sind sie, die Du erhältst; sie, welche ohne Deine allesstüzende Allmacht, so gleich in ihr Nichts zurüksänken, die aber durch Dich sich bewegen und leben, und die Kräfte, womit Du sie begabt hast, entwikeln, um sich dem höchsten Grad der Vollkommenheit, deren sie fähig sind, immer mehr zu nähern. Welch ein Gedanke muß das seyn, o Unendlicher! wenn Du, der Du allein den Umfang aller Deiner Werke zu übersehen vermagst, mit göttlicher Zufriedenheit, alle diese zahllose Schaaren von Geschöpfen betrachtest, die Du mit Leben und Wonne speisest! Dieser Erdboden, der uns allein schon eine unermeßliche Welt von Wundern scheint, ist ein so kleiner Theil Deiner Schöpfung, daß er um seiner Kleinheit willen vernachläßiget würde, wenn Deine Weisheit in dem gleichen Augenblik, da sie den Engel bedenkt, nicht auch den Wurm bedächte, den der Staub vor deinem allgegenwärtigen Blik nicht verbergen kann; und wenn nicht deine Güte gleich väterlich

sich über alle und jede ergösse, die Du gewürdiget hast, sie hervorzubringen.

Der Mensch ist allzugeneigt, seine Begriffe der Gottheit selbst unterzuschieben, und zu wähnen, der Ewige wäge den Werth der Dinge auf der gleichen Wage ab, als er. Wenn mein Geist einen hohen Flug wagt, wenn er über die Grenzen des gestirnten Himmels bis in die geheimnißvolle unsichtbare Geisterwelt dringt, und sich in glänzende Gesichte entzükt, den Thron des Allmächtigen vorstellt, dessen Glanz alle Sonnen auslöschen würde, wie an seinen unzählbaren Stuffen herab Myriaden Engel von manchfaltiger Hoheit und Ordnung schimmern, und tausendmal tausend Cherubim, anbetend, mit verhülltem Angesicht, einen majestätischen Kreis um ihn her machen; jeder voll Ehrfurcht wartend, bis der göttliche Wink ihm befiehlt, in den entferntesten Gegenden der Schöpfung den Willen des Herrschers zu vollziehen; Dann hebt meine Seele, ihrer Schwäche und des Staubs an den sie gefesselt ist,

eingedenk; sie entsezt sich über der Grösse ihres Königs, und fürchtet, daß sie zu klein, zu unvollkommen, zu niedrig sey, als daß das Auge des HErrn auch sie unter einer unbegreiflichen Menge nicht nur von Wesen, sondern auch von ganzen Welten, bemerken sollte. Aber ferne, ferne sey es von dir, meine Seele, einer solchen Empfindung Plaz zu geben, die den Unendlichen verkleinert, da sie ihn zu erhöhen scheinet! Bewundrung ist ein Affekt geschaffner Geister. Wir nennen groß, was über uns, und klein was unter uns ist, und indem wir jenes bewundern, scheint uns dieses desto kleiner. So denkt der nicht, der die Welt als einen Fußschemel vor seinen Thron gelegt hat. Der Erzengel ist in seinem Auge nicht groß, und der Wurm nicht klein; der Himmel, mit aller seiner nahmenlosen Herrlichkeit, entziehet uns, die wir den Staub bewohnen, sein Ansehen nicht; und das niedrigste Geschöpf, wenn es dem Endzwek seines Daseyns genug thut, hat so viel Recht an das Wolgefallen seines Schöpfers als jenes, welches das höchste Maas der Vollkommenheit

empfangen hat. Er betrachtet jedes als ein Glied der ganzen Kette, als einen Theil des Ganzen, in dessen höchster Vollkommenheit Er seine Ehre sezt.

So weitausgebreitet, so allgemein ist Deine Güte, o GOtt! Wer kann die Seligkeit der Geister, der unsterblichen Wesen, welche die Absicht Deiner Schöpfung ist, beschreiben? Wie groß ist selbst die Seligkeit des Menschen, wenn er nicht durch seine Abweichung von Dir, und die natürlichen Folgen derselben unglüklich wird? Wie überflüßig hast Du ihn mit Quellen der angenehmsten Empfindungen begabet? Welch eine reizende Welt hast Du für ihn geschaffen? Welche mächtige Triebe und Kräfte hast Du in ihn gelegt, sich immer vollkommner zu machen? Bleibt er der Natur, die Du ihm gabest, getreu, so ist ihm jede Bewegung ein sanftes Vergnügen, jeder Gedanke eine Wahrheit, jede richtige Neigung eine Tugend, jeder Athemzug eine Empfindung eines glüklichen Daseyns. Und wer kann sagen, welch eine Reihe, eine unendliche Reihe --- o! mit

wel-

welchem Namen soll ich sie nennen? ---- von Paradiesen, Himmeln, Göttlichen Seligkeiten, Du ihnen aufbehaltest? Unsere kühnste Hoffnung ist zu furchtsam, die Ausflüsse Deiner Güte, mit denen Du uns künftig überschütten willst, sich groß genug vorzustellen.

Glüklich, ja dreimal glüklich sind die Geister, die unter deinem Zepter leben. Die Natur führt jeden auf dem Wege des reinsten Vergnügens zu Dir. Die angenehmsten Empfindungen, die allein aus der Beobachtung Deiner Geseze, aus der Erfüllung Deiner Absichten, entspringen, loken sie gleichsam zu Dir. Du schuffest sie, daß sie ihre Pflicht lieben müssen, und daß ihre Abhänglichkeit von Dir, auch ihre Seligkeit ist.

Aber dieses ist die grosse **Bedingung**, ohne deren Beobachtung es dem Allmächtigen selbst unmöglich ist, uns glüklich zu machen: **Wir müssen der Natur, die er uns gab, getreu bleiben.** Damit wir glüklich wären, schuf er uns

gut: verschlimmern wir uns, so machen wir selbst unser Unglük, und zerstören sein Werk. Er schuf uns für Wahrheit und Tugend. Dieses ist unsere Natur. So kamen die Erstlinge der Menschen aus seiner Hand hervor, da die neugeschaffene Sonne ihr schönstes Licht auf sie stralte, und die milde Erde unter ihnen zum Paradiese aufblühte. Wenn wir aber von unsrer Natur abweichen; wenn wir aufhören von ihm abzuhangen; wenn wir den Wiz der Vernunft, den Schein der Wahrheit vorziehen; wenn wir den Geist zum Sclaven des Leibes machen; wenn wir das wahre, das gute, das nüzliche, nach unsern Einbildungen abmessen; wenn wir alle Neigungen unsrer Seele in eine einzige schändliche Begierde zusammen ziehen; wenn das Geschöpf, welches sanft, gütig, harmonisch, unschuldig und ohne Falsch seyn sollte, stolz, grausam, boshaft, hinterlistig wird: O! dann möchte uns der Schöpfer auch in ein Paradies voll Wonne sezen, wir würden unglüklich seyn; die Hölle wüthete in unserm Herzen; unser Unsinn, unsre Leidenschaften

würden die schönsten Gegenstände um uns her vergiften, und in kurzem die schöne Harmonie des Himmels selbst in Unordnung bringen.

Die Ordnung, o Schöpfer, ist dein grosses Gesez! Wenn wir uns, statt herabzusinken, immer mehr zu Dir erheben, wenn wir den Verbindungen, in die Du uns gesezt hast, gemäß leben, wenn wir mit allen unsern Kräften den grossen Endzwek, warum Du die ganze Welt hervor brachtest, befördern; **dann folgen wir der Natur**, dann stimmen wir mit Deinem Willen überein, und mit der ganzen Welt der Geister, die Dir getreu blieb, und mit der körperlichen Welt, die durch Deine Allmacht genöthiget wird, sich nur nach Deinem Winke zu bewegen; dann ist allgemeine Harmonie, dann ist Ordnung, und alles was lebet ist glüklich. Und in dieser Ordnung offenbarest Du uns, o Schöpfer, daß Deine Güte **Weisheit** ist. Eine herrliche Offenbarung, die unsre Glükseligkeit befestiget! Bleiben wir in

Deiner Ordnung, so ist es unmöglich, daß wir unter Deiner Regierung unglüklich seyn sollten.

Euch, ihr Tugendhaften, die eine selige Erfahrung hievon belehret hat, euch rufe ich zu Zeugen, euere Empfindung soll die Wahrheit gegen ihre verkehrten Spötter rechtfertigen. Ihr, deren Herz von aufrichtiger Güte überfließt, die der Anblik der Glükseligkeit ihrer Nebengeschöpfe noch glüklicher macht, die dem Nothleidenden aus zärtlichem brüderlichem Mittleiden zu Hülf eilen, und seiner Bitte noch zuvorkommen, weil sie nicht nöthig haben ihr Herz durch Vorstellungen einer künftigen Schadloshaltung zur Menschlichkeit zu nöthigen; ihr, die ihr den Reichthum für eine schnöde Last ansehen würdet, wenn er euch nicht fähig machte, euern edeln wolthätigen Neigungen genug zu thun: Saget uns, ist auch ein Vergnügen, daß mit der Empfindung zu vergleichen sey, die euch die Ausübung dieser geheiligten Pflichten macht? Saget, ihr deren Geist von Liebe zur Wahrheit glühet, in welche süsse Entzükung euch

eure

eure Betrachtungen sezen, und wie euer Herz froloket, wenn ihr auch andern diese Erkenntnis, diese Ideen mittheilen könnet, die euch selbst glüklich machen! Ihr Seelen, welche die göttliche Gnade vor der Verführung bewahrt, oder wieder zur wahren Schönheit der menschlichen Natur umgebildet hat, kennet ihr in dem ganzen Umfang der sinnlichen und phantasierten Freuden eine Wollust, die nicht blöd und ekelhaft gegen das göttliche Vergnügen wäre, welches das Bewußtseyn guter Thaten, die harmonische Richtigkeit unsrer Neigungen, und die Redlichkeit unsrer Absichten über unsre Seelen ausbreitet! Ja, ihr fühlet es daß es Glükseligkeit ist, das zu seyn, was uns der Schöpfer haben will, und daß seine Geseze die süsseste Belohnung mit sich führen! --- Wie selig müssen dann die seyn, die in jenen himmlischen Welten Tugenden von höherer Art ausüben, und mit lebhaftern Kräften in einer weitern Sphäre der Gottheit nachahmen! Ihr Seraphim, ihr Engel des Thrones, wie groß muß euere Seligkeit seyn, wenn ihr die heiligen Befehle, die ihr

in Seinem Angesicht leset, mit eilendem Fluge vollziehet!

So glüklich sind wir, denen Er eine denkende Seele einhauchte, so glüklich sind wir unter seinen Gesezen. Wie könnte es anders seyn, da Du, o Ewiger, lauter Vollkommenheit und Güte bist; da Dein Erstes Gesez und Deine lezte Absicht unsre Glükseligkeit ist, eine Glükseligkeit die in diesem irdischen Leben anfangen, und dort, unaufhörlich steigen, und Deiner vollkommensten Seligkeit immer ähnlicher werden soll. Alle Deine Geseze und Ordnungen fliessen aus diesem ersten Gesez! Ach wißten es die Sterblichen, wißten sie es, oder wenn sie es wissen, ach! daß doch der Taumel sinnlicher Lüste, und die Blendwerke falscher Einbildungen dieser grossen Wahrheit in ihren Seelen Raum lassen möchten, daß sie, obgleich wider ihre Absicht, ihre eigene grausamsten Feinde sind, wenn sie Deine Ordnung übertreten. Wenn sich die ganze Hölle, wider unsere Seelen zusammen verschwüre, was könnte sie uns ärgers thun,

als

als uns gegen unsern Schöpfer auflehnen? Uns die Ordnung, die Vernunft, die Tugend in einem verhaßten Licht vorstellen, und uns bereden, daß blinde Leidenschaften, regellose Thaten, und Verlezung der natürlichsten Pflichten glüklich machen? Kann uns der Feind GOttes und der Menschen auch etwas schlimmers wünschen?

Denn was befiehlt der Schöpfer? Was sind die Geseze, die er mit unauslöschlichen Zügen in jedes menschliche Herz eingegraben hat, und die keiner übertreten kann, ohne von dem Richter in seinem Busen bestraft, und der quälenden Reue zur Züchtigung übergeben zu werden? Was befiehlt Er anders, als daß wir Ihn lieben, daß wir, welche bey jedem Athemzug Seine Güte erfahren, auch gütig seyen; daß wir, die wir ohne Seine Barmherzigkeit keinen Augenblik geduldet zu werden verdienten, auch barmherzig gegen unsre Brüder seyen; daß wir, zu deren Besten, nach seiner weisen Anordnung, die ganze Welt in Bewegung ist, uns auch mit allen unsern Kräften

bestreben, die Vollkommenheit der Welt und das Beste unsrer Nebengeschöpfe zu befördern; daß wir unsern Leib beherrschen, seine Begierden durch die Vernunft leiten, und im Genuß der Dinge, die für uns geschaffen sind, weder Ordnung noch Maaß überschreiten, weil Unordnung und Unmässigkeit der **Tod des Vergnügens** ist; daß wir das Bessere dem Geringern vorziehen, die unsterbliche Seele höher schäzen und fleißiger besorgen als den vergänglichen Leib, der nur ihr Werkzeug ist, und die Freuden eines vernünftigen Wesens den Wollüsten eines Viehes vorziehen. Dieses befiehlt uns der Gesezgeber der ganzen Welt! Tretet auf, ihr Feinde der Ordnung und Wahrheit, und zeiget uns, wie es möglich sey, glüklich zu seyn, wenn wir diese Geseze mit Füssen treten.

Wir Elenden! wir allein, wir und die Hölle, wollen nicht begreifen, daß unser Gehorsam gegen GOtt unsere Seligkeit sey. Können wir es, warum läugnen es unsere Thaten? Wir nennen

uns

uns vernünftige Geschöpfe, und sezen uns dadurch mit den Geistern des Himmels in eine Classe; Aber daran denken wir nicht, daß wir, eben deswegen, mit ihnen unter Einem HErrn stehen, und den gleichen Gesezen gehorchen müssen! Soll im Himmel Ordnung und Güte herrschen; und Unordnung, Zwietracht und Bosheit auf Erden? Soll der Erzengel mit verhülltem Angesicht sich vor dem Unendlichen demüthigen; und der Mensch, der zur Helfte Staub ist, ohne Scheu der Oberherrschaft des Allgegenwärtigen Troz bieten?

O ihr Bewohner der himmlischen Welten, ihr Engel, die vor Seinem Throne stehen, ihr seligen Geister, die Sein Angesicht schauen, mit welch einem Auge müsset ihr auf uns herunter sehen! O wie klein, wie verachtenswürdig müssen euch diese Unmenschen, diese stolzen, grausamen, raubbegierigen Würmer vorkommen, welche der grosse Haufe der Menschen die Grossen nennt; und wie armselig müssen die Elenden in euern Au-

gen

gen erscheinen, die vor solchen Gözen knien, ihre Laster für Tugenden preisen, und ihre schnöden Begierden für ihre Geseze ansehen, zu eben der Zeit, da sie die Geseze des Ewigen Königs verschmähen! Wie abscheulich müssen euch Geschöpfe vorkommen, welche thörichte Gewohnheiten, barbarische Gebräuche, dumme Vorurtheile zu Gesezen machen, da sie zu eben der Zeit die Geseze der höchsten Weisheit eben so ungescheut verachten, wie ein verkehrtes Volk die klugen Verordnungen einer Obrigkeit verachtet, die ihm hierinn mit ihrem eignen Beispiel vorangeht! — O möchte Dunkel und Wolken unsre Schande vor euern himmlischen Augen verbergen! Möchte eine siebenfältige Nacht sich um unsre Erde wälzen, damit der Anblik unsrer Verkehrtheit nicht länger eure sonst vollkommene Seligkeit störe, und den Himmel selbst zu weinen zwinge.

Aber welch eine Nacht, welche mehr als Egyptische Finsterniß, soll uns vor dem Auge Dessen verbergen, der ins innerste der Herzen siehet?

Ach!

Ach! ihr Sterblichen, wenn die Todesschatten der Hölle selbst eure Thaten verhülleten, vor ihm müßten die Schatten der Hölle selbst zu Sonnenschein werden! Er siehet euch, ob ihr gleich Ihn, den Allgegenwärtigen, nicht sehen wollet, da Er euch doch nur dazu die Vernunft, dieses scharfe innerliche Auge, gegeben hat. Er, dessen umschauender Blik, von der unersteiglichen Höhe seines Throns herab, in allen übrigen Welten lauter gehorsame Geschöpfe erblikt, siehet die Erde mit Sündern bedekt; mit unglükseligen, die Er, ob seine Güte gleich allmächtig ist, nicht zufrieden machen kann. Indem sich sein Göttliches Ohr an dem jubilirenden Dank so vieler Myriaden von Wesen, und an dem allgemeinen Lobgesang der Natur ergözt, tönen Ihm, von einem einzigen zerrütteten Erdball, bange Seufzer und Klagen, Stimmen der Ungeduld, des Unmuths und der Angst, entgegen, die heimlich Sein Daseyn verläugnen. Er siehet, daß Seine Menschen, so schön, so unschuldig von ihm erschaffen, Sein Bild weder in der Natur noch in sich selbst erkennen

nen wollen; daß sie entweder ungescheut sündigen, oder (nicht aus Schaam vor Ihm) ihre schändlichen Thaten mit Betrug schminken, ja, Seinen Nahmen selbst wie ein Nez ausspannen, um ungewahrsame Seelen zu fangen, oder mit einem heuchlerischen Eifer für Seine Ehre ihren schlimmsten Thaten und unedelsten Affekten das Ansehen der Gerechtigkeit und Gottseligkeit zu geben. Er siehet dort unzählbare Schaaren vor mißgestalteten Bildern als vor Göttern niederfallen, hier Völker von heidnischen Sitten den geheiligten Nahmen der Christen misbrauchen, der im Himmel selbst nicht ohne Ehrfurcht ausgesprochen wird: dort Menschen in tödtlicher Wuth gegen Menschen ausziehen, um ein ehmals friedsames Gefilde mit Erschlagenen zu deken, und den Strom der es wässert, mit ihrer Brüder Blut zu färben; Er siehet Regenten der Völker sich zu Tyrannen aufwerfen, und die Würde, Väter der Menschen zu seyn, verschmähen; Er sieht, wie sie das Recht beugen, wie verächtlich die Thränen des Armen in ihren Augen sind, wie gelassen und unbesorgt

sie der Verschlimmerung der Sitten zusehen, ja sich selbst in jeder Untugend zum Vorbilde darstellen; Er siehet den Redlichen gedrukt, und den Verächter der Tugend an der Seite der Könige; Er siehet den Geizigen, dessen steinernes Herz für das Elend seiner Mitgeschöpfe ohne Gefühl ist, für Nachkommen, die er noch nicht kennt, Gold auf Gold, vielleicht ihr Verderben, häufen; Er sieht den Bösewicht, in der Stille der Nacht, mit tükischem Tiefsinn auf künftige Schandthaten sinnen, auf unmenschliche Rache, oder den Fall der Unschuld, oder auf eine andere That, die ein Teufel gethan zu haben wünschte; ---- der Ewige, der Heilige sieht es, da er mit dem gleichen Blik jede fromme That, jede Tugend und ihm nachahmende Bestrebung seiner guten Geschöpfe in tausend Welten und Himmeln bezeichnet. O Erde, Erde, ist es Wunder, daß du vor diesem Blik erbebst und schwankest und erschütterst, wie ein Sünder, der vor dem Richter der Welt steht, ein furchtbares Urtheil anzuhören!

Denn wie sollte der HErr der Schöpfung gleichgültig seyn können, wenn seine Geschöpfe sich selbst verderben, wenn sie Seine liebreichen Absichten für sie hemmen, wenn eine ganze Welt von Ihm abfällt? Wenn Engel bestürzt auf den Schauplaz der Unordnung herabsehn, und in tiefer, ehrfurchtsvoller Stille erwarten, daß der Ewige die Heiligkeit Seiner Geseze rechtfertigen werde? Nein, der König und Vater der Geister kann nicht gleichgültig seyn, wenn das Böse, welches in der Hölle allein herrschen sollte, in die Welten eindringt, die ein Schauplaz Seiner Güte seyn sollen. So klein und unwerth sind unsterbliche Seelen nicht in seinen Augen, daß Er nicht alles anwenden sollte, was Weisheit und Allmacht vermögen, um die Gefallnen zurükzubringen! Er ladet sie liebreich ein, Er loket sie, Er versucht sie durch unermüdetes Wolthun aufzuweken; und bleiben sie immerfort unbesonnen, so wekt sie die Stimme des Donners und des furchtbaren Sturms aus ihren Träumen, um sie auf neue Woltbaten aufmerksam zu machen ---- Bleiben sie aber dennoch

noch unverbesserlich --- was hindert es dann, daß das ernste Gericht, von tausend Todes-Engeln umgeben, von Ihm ausgehe., und die Welt von den Elenden reinige, welche zu verhärtet sind, durch Güte erweicht oder durch Drohungen erschrekt zu werden?

Hat euch nicht, o Sterbliche, die Vertilgung der ersten entarteten Welt gelehrt, daß euer Schöpfer auch der Aufseher euerer Thaten und euer Richter ist? Aber hat euch nicht auch das ewig-anbetenswürdige Wunder seiner Liebe, das hohe Geheimniß der Versöhnung, der Gottmensch, der für euch am Kreuz blutete, um den Demüthigen, den Wiederkehrenden, Gnade, und den Sündern Raum zur Verbesserung zu erwerben, hat euch dieses nicht auch überzeuget, daß euer Richter ein Vater, und daß Seine Gerechtigkeit Güte ist? --- Liebte Er uns nicht, wollte Er nicht, daß auch die Menschen unter den Glüklichen seyn sollten, die er mit Strömen von Freude tränket, hätte Er uns nicht Unsterblichkeit und

Himmel voller Seligkeiten zugedacht: O so hätte Er die Erde, diesen Fleken, der die Schönheit Seiner Schöpfung entstellt, längst hinweggewischt, und den stolzen Wurm, der sich Mensch nennt, ob er gleich der Vernunft, die ihn zum Menschen macht, entsaget hat, den schwachen Wurm, der von Unsinn trunken seine Schwäche vergißt, wieder in sein Nichts zurükgeweht, aus welchem Er ihn zu einem bessern Endzwek gezogen hatte. Aber Seine unveränderliche Güte will die Erhaltung und das Beste Seiner Geschöpfe! Könnte er uns hievon stärkere Proben geben, als Er würklich schon gegeben hat? Ihr alle, denen die traurige Geschichte des Unsinns und der Schandthaten des menschlichen Geschlechts bekannt ist, bezeuget die Wahrheit, daß nur eine unendliche Barmherzigkeit so verkehrte Geschöpfe dulden konnte, wie die Menschen sind, die diesen Erdball so viele Jahrhunderte durch entehret haben! Hat Er nicht dem ungeachtet der Natur geboten, uns zu dienen, läßt Er nicht die allesbeseelende Sonne über uns aufgehen, krönt Er nicht das Jahr mit Seinem

 Segen?

Segen? Und auch dann, wenn er uns züchtiget, wenn er den Himmel verschließt, wenn er durch furchtbare Gewitter die blühende Hoffnung des Landmanns darniederschlägt, oder durch donnernde Stürme den goldnen Raub der Gewinnsucht im Meer versenkt; auch dann ist Er gütig, daß Er unsern Uebermuth demüthigt, unsre muthwilligen Begierden einschränkt, und uns erinnert, daß die Natur wenig bedarf, und daß wir mehr als nur den Leib zu besorgen haben. Und wie gütige Anstalten hat nicht seine Vorsicht für unsern bessern und unsterblichen Theil, für unser wahres Selbst gemacht! Hat er nicht in alle Theile des Erdbodens Weise gesandt, Geister, die, von einer brennenden Liebe zur Wahrheit getrieben, die Natur selbst und die ewigen Tafeln ihrer Geseze um Rath gefragt, und dann als die wahren Genii und Führer des menschlichen Geschlechts den verwilderten Völkern Geseze gegeben, sie Ordnung und Sitten gelehrt, einer jeden Art von Menschen ihre Pflichten vorgeschrieben, und die Könige im Regieren, wie die Unterthanen im Gehorchen unter

wiesen? Hat Er nicht erfindsame Geister erwekt, welche uns mit nüzlichen Künsten beschenkt und uns gelehrt, wie wir uns die Werke der Natur zur Erhaltung, zur Bequemlichkeit und zur Ergözung aufs beste zu Nuz machen sollten? Hat er nicht, so oft Finsterniß und Barbarey die Völker bedekten, heldenmüthige Seelen mit göttlicher Stärke angezogen, sich dem Strom des Aberglaubens, der Vorurtheile, und der Dummheit, zu wiedersezen, die Rechte der Vernunft und Wahrheit zu behaupten, und ganze Völker von der allerelendesten Art der Sclaverey in eine Freyheit zu versezen, die nur durch Weisheit eingeschränkt ist? Hat Er nicht, so oft ein Volk durch die Schuld heilloser Regenten, die Andre nicht regieren konnten, weil sie nicht sich selbst regieren gelernt hatten, in Zerrüttung und an den Rand des Verderbens gerathen, Helden mit den erhabensten Talenten und mit den edelsten Gesinnungen aufgestellt, welche, Ihm nachahmend, dem Uebel gesteuert, die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt, und den Grund zum Wolstand noch entferuter

Jahr-

Jahrhunderte gelegt haben? Ja stellt er uns nicht in jedem Stand dieses Lebens unaufhörlich Vorbilder dar, die uns in der Ausübung zeigen, was die Weisen in Reden und Schriften lehren? Sind nicht alles dieses Würkungen der göttlichen Vorsicht, die aufs deutlichste zu erkennen geben, daß der Oberste König der Geister die Erde, diese kleine Provinz Seines unermeßlichen Reichs, nicht verabsäume, und daß Er nie ermüde, die Undankbaren durch wolthätige Einflüsse Seine Oberherrschaft empfinden zu lassen.

Und ist dieses Alles? War es ihm genug durch gewöhnliche Wege uns von Seiner Vorsicht, von Seiner Güte zu überzeugen, und uns aus dem Elend in welches uns Thorheit und Leidenschaften verwikeln, in den glüklichen Stand zu sezen, der aus unsrer Uebereinstimmung mit der Natur und Seinen Absichten entsteht? Nein! So theuer sind wir Ihm, daß Er den Himmel selbst öfnete, und Seinen göttlichen Sohn, das ewige und vollkommene Ebenbild Seines Wesens, Den durch wel-

chen Er alle Dinge schuf, und den Er zum Haupt aller Engel und zum Beherrscher aller Welten sezte, zu uns herabsendete, uns --- durch Wunder, die von einer wolthätigen Allmacht zeugeten, --- durch eine Lehre, deren Göttlichkeit alle, welche sie annehmen, erfahren --- durch ein Leben, daß alle Seine Lehren bekräftigte ---- durch einen Tod, der uns den Tod zum Eingang ins wahre Leben macht, ---- und durch eine Auferstehung und Erhöhung, die unsern Glauben befestiget, und allen Seinen Verheissungen eine göttliche Unveränderlichkeit giebt ---- Uns durch dieses alles zu GOtt zurükzuführen, Den wir als unsern Schöpfer nicht erkennen wollten, und von dem wir uns durch unsre Untugenden geschieden hatten. O geheimnisvolle anbetungswürdige Liebe! wer kann Deine Tiefen ergründen? Engel gelüstet in dieses Geheimnis einzuschauen, Engel stehen in tiefer Entzükung und erstaunen über Deine Offenbarungen! und beten den Erbarmer der Menschen an ---- den Richter, der zu gleicher Zeit die Gefallnen begnadigt, und Seine Heiligkeit, Sein

unver-

unveränderliches Mißfallen an der Unordnung auf die allernachdrüklichste Weise offenbart.

Was war Seine Absicht hiebey anders, als die Schuld von einer sündigen Welt abzuwälzen, das erloschene Bild der Gottheit in jeder Seele wieder zu erneuern, die entflohene Unschuld in paradiesischer Schönheit wieder zu uns zurükzuführen, einen allgemeinen Frieden über die brüderlichen Menschen auszubreiten, und die Harmonie zwischen dem Himmel und der Erde wieder herzustellen, und in diesem allem die grosse Wahrheit aufs helleste zu offenbaren, daß Seine Güte weise und Seine Gerechtigkeit gütig ist! O selige, der Gottheit würdige Absichten! ---- Aber ach! was für verblendete Sinnen hat der Mensch, welche dieses himmlische Licht der Offenbarung nicht erleuchten kann; was für ein hartes Herz, welches Wunder der göttlichen Liebe nicht zerschmelzen können! Wie hart muß es seyn, da es sich nicht einmal über sich selbst erbarmt! Da er den glüklichsten Zustand verschmäht, der in seiner Gewalt ist ---- der Ver-

blendete, der nach schimärischen Freuden sich müde rennet, und indem er nach dem Schatten schnappt, würkliche Seligkeiten, die ihm GOtt selbst vom Himmel zuführte, fahren läßt! ---- O ihr Sterbliche, deren Herzen so leicht von jeder winkenden Wollust wie Wachs zergehen, seyd ihr nur für dasjenige unempfindlich, was allein werth ist vernünftige Wesen zu rühren? Nein, ihr seyd nicht ganz unempfindlich; zuweilen erwacht noch ein dunkles Gefühl der Hoheit und Bestimmung euerer Seelen, ja es wallet auf, und reißt euch mächtig dahin, so lang sich die Offenbarungen der Gottheit, wie sichtbar, vor euern Augen enthüllen, und die Erde von einer stärkern Beweisung seiner Allgegenwart in Bewegung ist. Welche Schaaren flossen ehmals wie Wogen des Meers dem Creuze zu, welches der Göttliche Versöhner als Sein Panier aufgestellt hatte! Wie viele Völker eilten, sich unter seinen sanften Zepter zu beugen! Wie viele gaben mit Entzükung ihr Leben hin, um Ihm die Dankbarkeit, von der ihr Herz zerfloß, zu zeigen, ob sie gleich selbst wußten, wie

schwach

schwach dieses Opfer sey, welches mit einer unaufhörlichen Seligkeit gekrönt werden sollte? ---- Aber wie bald sinkt diese Himmel-auffahrende Flamme wieder! wie bald zieht der Leib den Geist wieder zu Boden, und wie schwach ist der Widerstand, den dieser thut! Wie gerne läßt er sich wieder von jeder Leidenschaft, wie Simson von der schönen Delila, binden, in thörichter Zuversicht, daß es in seiner Gewalt stehe, sie sogleich wieder zu zerreissen, bis sie ihm die Augen so verblendet hat, daß er so gar seinen verschlimmerten Zustand nicht gewahr wird. ---- So groß die Veränderungen waren, welche die Religion JEsu auf dem Erdboden machte, so schnell fielen die Menschen wieder in ihren alten Zustand zurük. Ihre auf kurze Zeit vertriebnen Leidenschaften schlichen sich wieder ein, und schienen, nachdem sie die Herrschaft wieder an sich gerissen, nur desto heftiger zu wüthen. Welch ein Abgrund von Unordnung ist nachher viele Jahrhunderte lang diese Welt gewesen! Welchen Schandthaten hat die Sonne vorleuchten müssen, und für wie viele

der-

derselben mußte die Religion selbst die Larve seyn! Seitdem wir diesen Erdball bewohnen, o durch wie manchen Labyrinth von Thorheit hat der grosse Haufe der Menschen hindurchgetrabet! Bald dekte eine siebenfältige Nacht der Dummheit die Länder, wo ehedem die göttliche Weisheit gethronet hatte; bald fachete ein Geist des Abgrunds einen wilden fanatischen Eifer unter Brüdern an, und wafnete Christen gegen Christen, einander zur Ehre GOttes abzuschlachten. Bald sezte der Ehrgeiz eines einzigen nichtswürdigen Tyrannen die halbe Welt in Verwirrung; bald schläferte ein übelgebrauchter Friede die bethörten Völker in den Armen der Wollust ein! Wohin wir zurüksehen, sehen wir in die Geschichtbücher der Schande des menschlichen Geschlechts. Aber wo sollen wir uns hinwenden, um den widrigen Anblik unsrer Zeiten auszuweichen, eines Jahrhunderts, in welches die Thorheiten aller übrigen sich ergossen zu haben scheinen. O! Meine Seele, in was für Tage bist du gerathen! Wie oft beklagst du, mit unmächtiger Wehmuth im Verborgnen, das Elend

deiner

deiner Mitgeschöpfe, die vom Kelch des Unsinns trunken, so nahe am Rande des Verderbens, taumeln! Die Elenden sind so krank, daß sie über diejenigen spotten, die mit besserm Recht über sie weinen möchten! O wie ganz hat uns ein Geist des Leichtsinns und der Thorheit berauscht! Wiz ist unsre Vernunft, Wiz ist in den Augen der heutigen Welt der höchste Verdienst eines Menschen und man vergiebt dem Spötter der Religion selbst, weil er scherzen kann. Alle edlern Gesinnungen werden von dieser allgemeinen Eitelkeit verschlungen. **Mäßigkeit** wird für eine Tugend des Dürftigen gehalten; jede von den königlichen Städten, welche als die Vorbilder der übrigen durch Ordnung und wahrhaftig = edle Sitten über andere hervorglänzen sollten, ist ein Stall der Circe, ein Tempel der Schwelgerey, wo Laster, die den Menschen zum Scheusal machen, mit wetteiferndem Ehrgeiz ausgeübet, und ganze Hecatomben von Seelen dem Satan aufgeopfert werden, der hier, statt die Menschen, wie vormals, zu schreken, in einer reizenden Gestalt

auf

auf dem Throne sizt, und zu Freuden einladet, die sich schon in diesem Leben in Gift verkehren, und ihre Strafe nach sich ziehen. Wenn ist es jemals mehr Mode gewesen, die Religion, ihren Stifter, und ihre seligsten Wahrheiten, gleich Grillen schwärmerischer Köpfe zu verspotten, als izt, da Könige selbst die Spötter in ihren Schuz nehmen? Wenn ist jemals, auch bey denen die keine erklärte Feinde des Christenthums sind, die Gleichgültigkeit gegen die Religion allgemeiner gewesen? Wenn hat man jemals weniger, eine Vorsehung, eine Ewigkeit, einen Richter geglaubt? Niemals, es wäre denn zu den Zeiten Noah, da der Geist der Menschen ganz im Fleisch versunken war, und der Prediger der Gerechtigkeit verlachet wurde; da Henoch, eh ihn der Ewige hinwegnahm, um ihn von dem Anblik der zerrütteten, mit Schande pralenden Welt zu erlösen, noch vorher mit prophetischer Stimme ausrief: „Siehe, der HErr, kommt; Er kommt von heiligen Myriaden umgeben; über Alle Gericht zu halten, und alle Gottlosen wegen

jeder

jeder Gottlosigkeit zu strafen, die sie gegen ihn gesündigt hatten; und wegen aller Lästerungen, welche die Verruchten gegen Ihn geredet hatten. „ ---- Ist nicht dieses eine zweifache Prophezeyung? Ja, ja, die Zeit ist halb zu der grossen Revolution gereifet, ---- er nähert sich, er nähert sich, der entscheidende feyerliche Tag des zweiten grossen Gerichts, der Richter schrekt uns schon von ferne! Solche Tage wie diese sind, sagte Er, da Er noch bey den Seinigen auf Erden war, würden ihn zum zweitenmal auf die Erde herabrufen, in der furchtbaren Gestalt eines Welt-Richters, den Verkehrten das Urtheil zu sprechen; den Verhärteten, deren Herz Er nicht gewinnen konnte, da Er als der Freund, als der Erbarmer der Menschen auf Erden wandelte, und die sich durch die süsse Stimme, welche Friede und Seligkeit verkündigte, nicht überreden liessen, sich Seinen leichten, wolthätigen Gesezen zu unterwerfen. So gewiß als Er, der am Creuz für alle, die an ihn glauben, eine ewige Versöhnung stiftete, von den Todten auferstanden, und über

alle Himmel aufgefahren ist, den göttlichen Zepter über die ganze Welt der Geister zu führen; so gewiß die Worte Dessen sind, Dessen Stimme die Welten aus dem Unding hervorrief; So wahr der Ewige weise und gütig ist: So gewiß wird Er in der Herrlichkeit des Vaters wiederkommen Gericht zu halten, und die Heiligkeit des Königs der ganzen Welt zu rechtfertigen, der die Sünder nur so lange in dem Umfang Seiner seligen Welten dulden kann, bis sie genugsame Proben abgelegt haben, daß sie unverbesserlich sind.

O träume nicht länger, sorgloser, unbesonnener Mensch! Schlummert nicht länger, ihr Völker, und lachet nicht der fernen Gefahr! Lachet nicht der Stimme, die euch wekt! ---- Wehe dem Sclaven des Lasters, der sich schämet, vor GOtt zu zittern! Der mit einer Ruhe, die nur den Tugendhaften, die nur den Christen ansteht, die nur der Christ würklich fühlen kann, den Schreknissen GOttes zusehen will! Glüklich, wer alsdenn, wenn die Sphären über seinem Haupt verlöschen,

mitten

mitten unter den Trümmern der einstürzenden Welt, unerschroken dem grossen Ruin entgegenlächeln kann! Die Thoren vor der Sündfluth lachten auch, von Wollust glühend, beym Rosen-bekränzten Becher; sie lachten einer angedrohten Sündfluth, die ihre lustigen Wiesen für unmöglich hielten, bis die strafende Wogen daherrauschten, und jeden bestürzten bebenden Sünder fortrissen; indem er vergeblich in sclavischer Angst seine heuchelnden Arme gen Himmel strekte, gleich als ob sich der Unendliche durch eine erzwungene Demüthigung bestechen lassen würde.

Soll dieses grosse Exempel kein Gewicht auf uns haben, weil es alt ist? Wähnet der Sünder, der gedankenlose Mensch, der die Wichtigkeit seines Daseyns nie bedenkt, der Ewige sey eingeschlummert; oder Er habe seine Denkart geändert, und sey durch die anhaltende Verkehrtheit der Menschen genöthiget worden, nachzugeben, und ihre Laster als Schwachheiten der menschlichen Natur zu übersehen? O gewiß, der gröste

Theil der Menschen schmeichelt ingeheim seinem verderbten Herzen mit diesen Gedanken, deren Süssigkeit ein tödtliches Gift verdekt! Sie wissen nicht, daß die Gotteslåugnung selbst nicht gottloser ist als solche Gedanken. Sie sind, ohne es zu merken, Abgötter, die sich selbst einen GOtt in ihrer Phantasie bilden, wie sie ihn wünschten einen GOtt der gut ist, ohne weise zu seyn. Sie verachten einen Menschen, der ohne Verstand gut ist, der nicht unterscheiden kann, der seine Güte nicht nach dem Werth der Objekte abwiegt; aber sie verehren einen solchen GOtt. Sie wünschen daß derjenige der Allmächtig ist, nicht Weise, nicht Heilig, nicht Gerecht wäre; daß er nur Gut wäre, um ihre Sünden nicht zu sehen, oder doch für Kleinigkeiten zu halten; wie unbesonnene Eltern die unartigsten Ausschweifungen ihrer Schooßkinder Lebhaftigkeit nennen.

Sehet ihr nicht, daß es besser wäre, ihr bautet die Altäre der Götzen wieder auf, die eure barbarischen Vorfahren angebetet haben, als daß

ihr

ihr von dem Unendlichen so unwürdige Begriffe heget, und ihn durch euer Leben zu etwas weniger als einem Jupiter macht? O! wie schwer liegt die Thorheit auf euerm Gehirne, daß ihr an statt Euch nach dem Sinn GOttes zu bilden, GOtt selbst nach euerm Unsinn bilden wollet. Damit ihr ungerecht, und boshaft seyn könnet, soll Er gütig seyn; damit ihr euern vernunftlosen Begierden, euern wilden Leidenschaften ungehemmt gehorchen könnet, soll Er seiner Weisheit vergessen, seine ewige Liebe zur Ordnung abändern, und seine heilige, gerechte, untadeliche Geseze euer Verachtung preisgeben? ---- Ihr zittert, ich weiß es, ihr zittert vor diesen Gedanken; ihr erschreket vor ihrer abscheulichen Gestalt, da sie aus der Finsterniß euers sich selbst betrügenden Herzens ans Licht hervorgezogen werden. O! schämet euch, sie für die eurigen zu erkennen, stosset sie von euch, oder erkläret euch lieber öffentlich als Gözendiener; eure Verdammnis wird erträglicher seyn. Erkennet, daß GOtt gerecht ist, erkennet Ihn als den Aufseher und Richter euerer Thaten, da-

mit von der Last euerer Verbrechen wenigstens die Lästerung seiner Heiligkeit abgewälzet werde!

Ist Er aber gerecht, warum sollte der Sünder nicht zittern? Der Sünder, dessen Tage gezählt sind, der nicht weiß, ob sein Todesurtheil ihm noch eine Stunde verzögert sey, den eine jede Minute näher zum göttlichen Richterstuhl fortzieht, O! er muß zittern, so bald er sich besinnt; seine Glükseligkeit, wenn er anders sich glüklich hält, ist ein Traum eines Fieberhaften, der, indem die Krankheit wüthet, gesund zu seyn meint. So bald er erwacht, muß er erzittern, Finsternis und Dunkel muß auf seine Seele fallen, und tausend Schrekbilder, Kinder seiner gerechten Furcht, müssen sein Herz ängstigen. Denn sein Gewissen donnert ihm zu, daß er den Anblik des Richters scheuen muß, den Anblik welcher die Seligkeit der Gerechten seyn wird. O! Ihr, die ihr dieses, und mehr als ich beschreiben kan, empfindet, wenn ihr an den grossen Tag denket, der sich uns mit feyerlicher Langsamkeit, aber allzuschnell für euch nähert — was wollet ihr thun?

Eure

Eure Seele bebet von jedem quälenden Gedanken zurük. Wo wollet ihr hinfliehen? wohin, daß euch euer Gewissen und der Richter nicht finde? --- In den Schoos der Wollust, in die bezauberten Gefilde der Ueppigkeit, die euch aus ihrem Taumel-Kelch ein kurzes Vergessen euer Selbst zu trinken giebt? Oder wollet ihr euch, um die ernsthaften Gedanken zu verdrängen, mitten unter ehrsüchtige oder geldgeizige Sorgen stürzen? Soll euch eine schwärmende Gesellschaft wieder frölich lachen, oder wollet ihr etwan zum Unglauben eure Zuflucht nehmen, und den GOtt verspotten, dessen Heiligkeit ihr fürchtet? Wisset ihr kein bessers, dauerhafters, zuverlässigeres Mittel für den heilsamen Schreken dem ihr zu entfliehen suchet? O möchten euch die Gedanken, die ihr fürchtet, verfolgen, wo ihr euch hinwendet; möchte die Gestalt des Todes und des nächtlichen Grabes euch so lange ängstigen; möchten die Schreknisse des grossen Gerichts eure bebenden Seelen so lange erschüttern, bis ihr zu Ihm selbst eure Zuflucht nehmet; Der, ungeachtet ihr Ihm ungetreu wa-

ret, doch euer Schöpfer und Vater ist! So lange bis ihr euch in heiliger Traurigkeit vor Ihm demüthigtet und erkennetet, daß es die höchste Unseligkeit ist, Ihm zu mißfallen, und die Pflichten zu übertreten, die uns Seine weise Güte auflegt; Pflichten, die sich auf Geseze gründen, welchen alle Engel gehorchen, ja die GOtt selbst, der keinen Höhern über sich hat, aufs genaueste erfüllet, weil er sie für die besten erkennet; so lange, bis eure mit sich selbst kämpfende Seele, von Seiner Gnade unterstüzt, siegreich den Entschluß faßte, die Wege der Eitelkeit und Ungerechtigkeit zu verlassen, die Leidenschaften in euch, und die Gegenstände ausser euch, die euch bethört hatten, zu überwältigen, und eure ganze Denkart, euere Sitten, euere Neigungen, euer ganzes Leben nach seiner Vorschrift umzubilden! Nur diese Veränderung kann euch von jener sclavischen Furcht befreyen, die euch vor GOtt beben macht, und die euch die bessere Helfte eurer Existenz, die Aussicht in die Zukunft raubt, welche nur dem Tugendhaften, dem Christen erlaubt ist. O! selige

Unschuld, du allein darfst dein Haupt emporheben, du zitterst nicht vor dem rächenden Donner, du siehest Berge wanken und Sterne vom Pol stürzen, und freuest dich dem kommenden Richter entgegen, der dir vor dem Angesicht aller Geister Zeugnis geben wird! Izt wirst du zwar oft von verblendeten Menschen verkannt, angeklagt und verurtheilet; aber dann wirst du in deiner eignen paradiesischen Schönheit vor die Augen der Engel, vor den Thron deines Schöpfers selbst treten, und mit unsterblicher Ehre gekrönet, zu Seiner Rechten stehen, wenn die Gewaltigen bald vor Schaam glühen, bald vor Schreken erstarren, und ehmals stolze Könige das Glük des Wurmes, der den Staub lekt, beneiden werden. O! denket mit Ernst an diesen entscheidenden Umstand, ihr Sterblichen! Was hülfe euch die Gewährung aller euerer wollüstigen oder gewinnsüchtigen Wünsche? Und wenn ihr die bezauberten Gärten der Armide, wenn ihr die Schäze des Lydischen Königs und die unbegrenzte Macht des Cäsars tausend Jahre, oder lasset es tausendmal tausend Jah-

re seyn, wenn ihr sie diese ganze Zeit durch, ungestört geniessen könntet, mit der Bedingung, an dem lezten der Tage, wenn die Zeit abgethan wird, wenn ein neuer Himmel und eine neue Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet, erschaffen werden soll, und vor der Versammlung aller Geister, zu zittern, von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen, und mit ewiger Schmach bedekt, weit von den Gegenden des Lichts und der Wonne verbannet zu werden: würdet ihr jene armselige Güter so theuer erkaufen wollen? Wolltet ihr, um euch in thierischen Wollüsten eine zeitlang zu berauschen, den unbegrenzten Seligkeiten der himmlischen Geister absagen? Wolltet ihr, um eine zeitlang von dem grossen Haufen der Thoren bewundert, angebetet und gefürchtet zu werden, euch der Ehre begeben, am feyerlichsten aller Tage von dem Unendlichen Selbst öffentlich gebilliget werden? Ja, ihr fühlet es, daß nur ein Unsinniger einen solchen Tausch treffen würde. Wenn ein Lasterhafter, der seine Seele vielleicht um einer nichtswürdigen Wollust oder einer elenden hand-

voll Silbers willen aufopfert, Welten damit gewinnen könnte, daß er sich eine Last von Verschuldungen auf den Tag des Gerichts häufete, würden nicht ganze Welten gegen einen solchen Schaden Staub seyn?

Was verblendet uns dann, oder welch ein feindseliger Dämon umnebelt unsre Seelen, daß wir nicht anders leben, als ob diese wenigen Jahre, da wir hier geprüfet werden, unser Alles, und die Ewigkeit ein Traum wäre? Was für eine unselige Ursach hindert uns, das Leben als eine ernsthafte Sache zu behandeln, und unser Auge auf den grossen Auftritt zu heften, dem wir jede Stunde näher kommen? Was anders als die sinnlose Phantasie, die Mutter alles Selbstbetrugs, die uns alle Dinge in einer falschen Gestalt und Stellung zeiget, und die das Künftige so weit von uns entfernt, als ob es nie würde gegenwärtig werden? Ach! sie allein ist es, die uns jede Uebertrettung als angenehm, und jedes Gesez des Schöpfers als ein hartes Joch vorstellet; sie ver-

nert unsre Verbrechen in unsern Augen, sie entschuldigt sie, sie hat jenen Gözen erfunden, der so gut ist, daß er auch Unordnung und Bosheit dulden kann; sie wieget die betrognen Seelen mit ihrem Syrenenlied ein, vor welchem die Stimme der Wahrheit, so laut sie auch ruft, nicht zu ihnen dringen kann. Aber ach! ihr betrognen schlummernden Seelen, wenn euch die Posaune des Gerichts weken wird, welch eine Verdammnis wird es für euch seyn, wenn ihr dann fühlen werdet, daß die einzige Ursache eures Verderbens ein Betrug der Phantasie ist, den ihr so leicht hättet zerstreuen können.

Der grosse Tag, der die Ordnung in dem Reiche des Ewigen wiederherstellen wird, verzögert ---- Soll uns dieses leichtsinniger und verwegener machen? Ist nicht eben diese Verzögerung der stärkste Beweis, daß der Schöpfer zum Verurtheilen genöthiget werden muß, und daß nur unsere Unverbesserlichkeit Seiner Güte Grenzen sezt? Noch ist es Zeit, daß jeder Abtrünnige um-

kehre, und jeder stolze Verächter seiner Ordnung sich demüthige. Noch ladet Er, dessen Vorschriften selbst nur unsre Glükseligkeit zum Zwek haben, uns durch Wolthaten ein; noch ist es in unserer Macht glüklich zu werden, denn noch haben wir Raum zu einem weisen und tugendhaften Leben. ---- Aber seine Wolthaten schläfren die unachtsamen Menschen nur noch mehr ein. So unwürdig sind die Begriffe der meisten Sterblichen von GOtt, daß er die Natur erschüttern und mit einer allgemeinen Zerrüttung drohen muß, um sie aufmerksam zu machen. Sie erkennen in den Ausflüssen seiner Güte die Spuren GOttes nicht; nur die furchtbaren Würkungen seiner Macht machen sie fühlen, daß sie von einem höhern abhangen. Sie wollen GOtt nicht lieben, aber sie wollen wie Sclaven vor Ihm zittern. So war ehmals das auserwählte Volk geartet, und so ist auch die heutige Welt. Der Ewige läßt sich zu diesen Halsstarrigen herab, und redet in feurigen Wettern mit ihnen, oder macht die Grundfeste der Erde wanken, und sendet seine Gerichte

über

über einen Theil des Erdbodens aus, um den übrigen ein Beyspiel zu geben, daß Er nicht auf immer verzögre. Er, dem die Natur gehorcht, dessen Befehle der Sturmwind ausrichtet, und auf dessen Wink die strafenden Elemente warten; Er befiehlt bald den Fluten sich aufzuthürmen, und ein Land von seinen verkehrten Bewohnern rein zu waschen, bald den Flammen sie zu verzehren, bald der Erde, die müde ist, ihre schändliche Last zu tragen, unter ihnen einzustürzen; um die übermüthigen Rebellen auf die fühlbarste Art zu lehren, wie schwach und gebrechlich sie sind, und wie benöthiget sie der Güte des HErrn sind, deren sie sich unwürdig machen.

Wie stolz erhebet jene Königsstadt ihre glänzenden Thürme in die Wolken? Welch ein unzählbares Volk wimmelt in geschäftiger Verwirrung auf ihren Strassen? Wie laut schallet an allen Orten die Stimme der Frölichkeit? Die Wollust und die Gewinnsucht haben hier ihr Theater aufgerichtet. Sich belustigen, ist das einzige

Ge-

Geschäfte der Reichen, sich bereichern ist die einzige Bemühung der Armen, um alsdenn zu der Glükseligkeit zu kommen, die sie an den Reichen beneiden. Der Aberglauben, der greuliche Göze, der nur mit Blut der Menschen versöhnt wird, hat hier seinen Tempel. Hier verzehret ein wollüstiges, müssiges Volk, in geheiligtem Gewand und dem eiteln Dienste falscher Gözen gewiedmet, die besten Früchte der Erde; hier schmiedet der Ehrgeizige künstliche Ränke um einen Freund zu verdrengen, oder sich auf den Ruin eines gestürzten Feindes zu erheben. Hier geizet der Wucherer nach den Schäzen Indiens, um reich zu sterben, oder seinen übelgezogenen Nachkommen unerschöpfliche Mittel zur Schwelgerey zu lassen. Der Ueberfluß hat diese Menschen sicher und ausgelassen gemacht; der weichlich gepflegte Leib hat den Geist niedergedrükt und eingeschläfert. Ihr höchster Stolz ist zu schimmern, und mit einem erborgten Glanz die Augen des Pöbels zu blenden; ihr höchster Wunsch ist, ihre Nerven zu kizeln. Die Kunst welche nie sinnreicher ist, als wenn sie der Ueppig-

keit

keit dienet, versiehet sie mit allem was die Augen ergözen, das Gehör entzüken und die feurigste Lüsternheit der Sinnen reizen kann. Das Meer wälzet ihnen aus entferuten Ländern Gold und Wollust zu! Wie freudig ist die Gestalt dieses Volks, wie glüklich scheinen sie einem Auge, das nach dem ersten Anblik urtheilet! Aber viel anders urtheilet Der, welcher die Bestimmung Seiner Geschöpfe kennt, und nach ihrer Uebereinstimmung mit Seiner Absicht ihren Werth abwiegt. Er zählet die Laster, welche sie begehen, und die Tugenden welche sie unterlassen; Er siehet den Mißbrauch Seiner Gaben, und höret die Seufzer der Natur unter dem Joch der Eitelkeit. Er sieht wie die Menschen vergessen, daß sie nur hieher gesezt sind, durch Uebung ihrer Pflichten Seine Geschäfte auszurichten, und sich zu einem himmlischen Leben vorzubereiten; Er siehet, wie sie mit allen ihren Begierden in diesem irdischen Boden eingewurzelt sind, und sich anschiken ihre Ewigkeit in diesem Leben zu geniessen. Sein umschauender Blik sieht die allgemeine Verderbnis der Menschen,

schen, und wie Völker mit Völkern in Thorheit und Lastern eifern. Indessen eilet der furchtbare und so wenig gefürchtete Tag, dessen plözlich überfallende Gegenwart keinen Raum zur Besserung übrig lassen wird. Wie gütig bist Du da, o Richter der Welt, daß Du uns nicht ungewarnet, nicht unaufgewekt überfallen willst! Du erschütterst den Erdkreis, und seine Einwohner beben. Dein Gericht stürmt auf einen Theil desselben mit allen seinen Schreknissen zu. Unvermuthet trift sie Deine Hand; so unvermuthet, wie uns der lezte der Tage überschleichen wird. Plözlich erzittert der Boden unter ihren Füssen, die vergeblich festen Gewölbe wanken über ihren Häuptern, und fallen unter den wiederholten Stössen ein. Die überraschten Menschen stehen, wie vom Donner gerührt, in Betäubung und Schreken verloren ---- dann erhebt sich, indem die wankenden Mauern ringsumher einen ungeheuren Fall drohen, ihr klägliches Geschrey; sie glauben, das Ende der Natur sey gekommen, und die unermeßlichen azurnen Gewölbe des Himmels selbst fallen zerschmettert

tert herab; schon hören sie, in fanatischer Angst, die Stimme des Donners und die Posaune des Todesengels, schon rauschen die Schreknisse GOttes, auf Flügeln des Sturmes daher, schon sehen sie den Himmel in Flammen ---- dann erhebt sich von neuem ihr sclavisches Geheul, bis ein zweiter Stoß dem wilden Tumult ein Ende macht, und ganze Schaaren mit Schutt bedekt. -- Welch ein Anblik! wie ängstlich bebt mein Geist, der der schreklichen Scene nur von ferne zusieht! Wem bricht nicht das Herz, beim Anblik der Leiden seiner Brüder, und wenn sie auch verdient sind? Wen rührt nicht ihre Todesangst, und der Sterbenden Winseln, und das Heulen der wilden Verzweiflung, und die hülflose Verwirrung der Unglüklichen die dem gewissen Tod entfliehen wollen? Ach! schone, Du Richter der Welt! schone der Elenden, die Du zur Glükseligkeit schufest! ---- Aber Dein weiser und gerechter Rathschluß stehet fest, Deine Schreknisse sind über sie gekommen, Deine Hand ist über sie ausgestrekt, wer wird sie zurükhalten? Der Tod hat den Fliehenden den Weg

ver-

verzäunt, wo sie hinsehen, sehen sie Verwüstung um sich her, und Untergang über ihren Häuptern! Marmorne Palläste, die für die Ewigkeit gebauet schienen, stürzen um, und vergraben ihre Bewohner mit ihren Thaten. Göldene Tempel sinken mit ihren Gözen ein, und bedeken ihre abergläubischen Anbeter. Das rollende Getöse des schreklichen Ruins, mit dem Geschrey der Elenden entsezlich vermischet, zermalmet jede Seele, ehe noch ihr Leib zermalmet wird. Ein einziger Augenblik hat ihre Augen geöfnet; ein furchtbares Bewustseyn wacht in ihr auf, sie sieht plözlich in die dunkle Ewigkeit, sie sieht das furchtbare Blizen des Gerichtstuhls und den tödtenden Ernst im Auge des unerbittlichen Königs! Diese Aussicht löschet alle andere Angst in ihr aus; der Sünder fleht der einstürzenden Last, seine Seele mit dem Leib auf ewig zu bedeken. ---- Zittre weg, mein Geist, vor dem erschreklichen Anblik der Verzweiflung! Aber wohin! wohin, soll ich fliehen, daß ich nicht vor Mitleid und Entsezen still stehen müsse? --- Hier treibt die Todesangst einen verwirrten Haufen, in wildem Gedräng,

durch den Schutt eingestürzter Gebäude; Schreken und unsäglicher Schmerz zerreißt jedes Gesicht! Viele fallen vor Unmacht hin, da andre von fallenden Mauern zerquetscht heulen, und die übrigen, wie steinerne Bilder, von dem entsezlichen Anblik erstarrt, stehen bleiben, und fühllos den Tod erwarten, dem sie zu entfliehen verzweifeln. In einer andern Gegend, wo die Verwüstung noch weniger gewütet hat, stürzt sich eine Menge, die der Schreken blassen Gespenstern ähnlich gemacht, aus ihren wankenden Häusern, um sich unter den freien Himmel zu flüchten; einige eilen nur für sich selbst besorgt, andere verzögern, um das was ihnen am theuersten ist, zu retten. Aber umsonst! Umsonst flieht die zärtliche Mutter mit dem weinenden Säugling im Arm, von trostlosen Kindern umgeben, die sich an sie anhangen und bey ihr die gewohnte Zuflucht suchen; umsonst nimmt der fromme Sohn den betagten halbtodten Vater auf seine Schultern; die herab hangende Last schlägt sie zu Boden; und begräbt sie unter einen Steinhaufen. Ein gleiches Schiksal überfällt den Geizhals, der, wer sollte es glauben? zuerst an die

Ret-

Rettung seiner Schäze denkt; er bläst, unter den Trümmern zermalmet, seine verfluchte Seele aus, sie fliehet murrend in den Abgrund, ewig den Verlust ihres Goldes zu beklagen.

Wo ist izt diese prächtige Stadt, die vor wenig Minuten so fest stund, und keinen Unfall fürchtete? Wo sind diese künstlichen Symmetrischen Steinhaufen, die der thörichte Mensch seinem Stolz aufrichtet, und Palläste nennt? Wo sind jene Thaten der unbesonnenen Frölichkeit, und die glänzenden Wohnungen der hülflosen Gözen? Wo sind die Versammlungen der Wollüstlinge, welche die mitternächtlichen Stunden in unsinniger Frölichkeit vertanzten, und von der Morgenröthe in schnöden Lastern entdekt wurden? Wie schnell hat sich die Scene verändert! Wie schnell hat sie ein einziger zürnender Hauch des Allmächtigen umgekehrt! ---- Wo ich hinsehe, sehe ich Verwüstung und Tod unter den entsezlichsten Gestalten; die Stadt die von Bewohnern wimmelte, ist zur Einöde worden, ihre Jünglinge liegen unter dem Ruin begraben, und ihre Töchter hat der

Tod in der Blüthe erstikt. Ein gleiches Schiksal hat sie überfallen, ein einziger Streich hat ganze Schaaren zu Boden geschlagen. Wie wenig ahnte den ungewahrsamen Seelen von ihrem Verhängnis! Wie wenig dachten sie, weil das muntre Leben in ihren Adern wallte, daß sie die nächste Minute nicht mehr seyn würden. Diese Ruinen verbergen tausend Arten von Sündern vor dem herabschauenden Himmel: Schwelger und Wucherer, schimmernde Thoren, und ehrsüchtige Höflinge, wollüstige Priester und heuchlerische Heilige, Richter die das Recht beugten, Lehrer die ihre Reden durch ihr Leben widerlegten, Abgöttische und Ungläubige, alle Arten von Verbrechern liegen zerstreut untereinander; die äusserlichen Zeichen wodurch der Sclave von seinen eben so sclavischen Herren unterschieden wurde, sind dahin; Adel, Wiz, Schönheit und Jugend sind keine Vorzüge mehr ---- sie wägen nichts auf der Wage des weisesten Geistes; er bestimmt den innerlichen Werth, und ach! wie viele, wie viele wird er zu leicht befunden haben! Ja weine nur, meine Seele, beweine das Elend unsterblicher Seelen! laß

andre

andre den Verlust des Goldes und glänzender Kieseln klagen; klage du über deine unglüklichen Brüder, die ihre Seelen verloren haben. Der unersättliche Geiz wird bald wieder neue Schäze aus dem Bauch der Erde hervorgraben; aber verlorne Seelen sind unwiederbringlich!

Bebend wende ich meinen Blik von den greulichen Gesichten der Verwüstung weg; aber schon begegnet ihm eine neue Scene voll Jammer. Ich sehe ein grosses Gefilde mit Flüchtlingen bedekt, deren Wehklagen die Luft weit umher erfüllet. Hier haben sich die Uebriggebliebenen gerettet, die dem grossen Ruin entronnen sind, und sich noch aus dem Rachen des Todes errettet haben. Ihr hülfloser Zustand, die Angst die noch in jedem Gesichtszug sichtbar ist, ihre trostlosen, verzweiflungsvollen Reden erschüttern von neuem mein Herz. Tausend ungestüme Affekten zerreissen ihre Seelen; jeder schrekliche Anblik steht noch vor ihren Augen: sie stehen und schauen mit thränendem Blik in ihren blühenden Zustand zurüke; die Furcht, die grausamste aller Furien, vergrös-

sert das Gefühl der gegenwärtigen Noth durch die Erwartung der noch künftigen Uebel. Wer könnte die Manchfaltigkeit des Jammers dieser Unglüklichen erzählen? Jeden drükt seine eigene Last, einige auch das gemeine Elend. Dort liegen, von unmächtigem Schmerz besiegt, Eltern die ihrer Kinder beraubt worden, sie hassen das Licht und klagen sich selbst an, daß sie ein Leben zu retten geflohen sind, welches ihnen ihr Verlust unerträglich macht. Andre beweinen ihre Freunde, ihre aufgebrachte Einbildungskraft stellt ihnen das Schiksal derselben mit den entsezlichsten Umständen vor ---- Sie sehen sie halb zerquescht und kläglich winselnd unter einem Steinhaufen liegen, oder einsam, in einem Ueberrest ihrer Häuser lebendig vergraben, vergeblich um Hülfe schreyen, ja zulezt vor wütendem Hunger ihr eigen Fleisch von ihren Knochen nagen, bis sie von unsäglichen Schmerzen aufgerieben dahinsinken. Kaum ist die würkliche Pein quälender als solche Vorstellungen, die uns mit dem vielleicht nur eingebildeten Elend unsrer Freunde foltern. --- Andere beklagen den Verlust ihres Wolstands, ihrer Schäze, ihres prächtigen Geräthes

thes und ihrer stolzen Wohnungen! Denn ach! nur allzuviele haben den Gegenstand aller ihrer Begierden unter dem Schutt gelassen. Ihre dürftige Seele hat nichts in sich selbst, das ihr den Verlust auswärtiger Dinge ersezen oder nur erleichtern könnte. Der Wollüstige heult, daß er sich aller seiner Freuden beraubt sieht; der Reiche, daß der Gewinn so vieler Jahre, schlaflosen Nächte und Meineide dahin ist; der stolze Höfling, daß er sich izt mit dem ärmsten Taglöhner in einer Classe sieht. Mich dünkt, ich sehe das Bild der Hölle vor mir, deren höchste Qual darinn besteht, daß die unheilbaren Seelen von Begierden zerrissen werden, die nicht mehr erfüllt werden können, und sich umsonst nach den Dingen sehnen, in denen sie ehmals alle ihre Glükseligkeit sezten. Bei dem allgemeinen Klaggeschrei ist der Neidische der einzige, dessen Kummer mit einer unmenschlichen Freude vermischt ist, daß er auch diejenigen unglükselig sieht, deren grösserer Wolstand oder Vorzug ihm vorher unerträglich gewesen war. ---- Eine übelbeschafne, verdorbene Seele arbeitet sich ihr Elend selbst. Ihr Unsinn, ihre blinden, tobenden

Leidenschaften, ihre verkehrten Einbildungen, die sie verhindern, die Sachen im rechten Licht anzusehen: dieses ist es, was sie unglüklich macht. Aber ob diese Beweinenswürdigen gleich den grösten Haufen ausmachen, so sehe ich doch auch viele fromme gutgeartete Seelen zerstreut, die zwar mit in das gemeine Schiksal verwikelt worden, aber nur damit ihre geprüfte Tugend in einem desto hellern Glanz hervorbreche; Seelen, welche in dieser Welt als Fremdlinge lebten, und einem bessern Vaterlande zueilten, welche über dem Gefühl des Elends ihrer Nebenmenschen ihren eignen Uebelstand vergessen, und mit ruhiger Ergebung, auf die Güte und Vorsicht des Schöpfers, der sie noch in diesem Leben zurükließ, vertrauen. Der Ewige sieht mit väterlichem Blik auf sie herab, und verschonet um ihrentwillen der Uebrigen. ---- Und sollte es nicht auch viele geben, die durch diese starke Mahnung des Ewigen aus ihrem gefährlichen Seelenschlaf erwekt und zu einem Nachdenken veranlasset werden, welches auf den Ueberrest ihrer Tage einen glüklichen Einfluß hat? Der Anblik einer zerstörten Stadt ist

die

die kräftigste Bußpredigt, und eine reiche Quelle von moralischen und christlichen Wahrheiten. Wo können wir besser lernen, was die Güter dieser Erde werth sind, und wie viel wir uns auf die Dinge zu verlassen haben, die nur unsre eitle Phantasie zu Gütern macht? Wo kann der Thor, dessen einziges Geschäft war Gold auf Gold zu häufen, den innerlichen Werth dieses Koths, den er höher als seine Seele schäzte, besser kennen lernen? Wo lernen wir besser einsehen, mit welcher Weisheit uns unser himmlischer Lehrer befahl, nach dem was droben ist zu trachten? Wo lernen wir besser, wie weislich Er rieth, einen wolthätigen und großmüthigen Gebrauch von unserm Ueberfluß zu machen, da wir nie sicher sind, wenn wir seiner mit viel wenigerm Vortheil und Vergnügen, durch Zwang nicht freywillig, beraubt werden? Und wo können diese übermüthigen Sterblichen, die von der Höhe schimärischer Vorzüge des Standes oder Reichthums auf die übrigen Menschen herabsehen, welche sich einzubilden scheinen, daß sie von einer edlern Ordnung von Wesen sind, deren hartes Herz unfähig

ist, sich in die Stelle der Nothleidenden zu sezen, um der grossen Regel JEsu zu folgen, welche uns befiehlt, gegen andre zu seyn, wie wir wünschen daß sie gegen uns seyen; o wo können diese Uebelberichteten besser lernen, daß sie Menschen sind, und daß sie nicht werth sind es zu seyn, wofern sie nicht auch mit andern wie mit Menschen umgehen, als vor den Ruinen einer zerstörten Königsstadt, auf einem Gefilde voll zitternder Flüchtlinge, wohin sich allerlei Arten von Menschen, wie aus einem Schifbruch, gerettet haben, und wo das gleiche Gefühl eines gemeinsamen Elends allen Unterschied des Stands oder des Glüks aufgehoben hät; wo der Fürst, der vor wenigen Minuten so hoch über seine Sclaven erhaben schien, so dürftig ist, als der Bettler der um einen Bissen Brodt flehet; wo die Grossen, die Edlen, die Streitbaren, eben so unmächtig beben, eben so bestürzt hin und her laufen, eben so dringende Bedürfnisse fühlen, wie die gemeinen Menschen? Wenn solche Erfahrungen nicht menschlich und weise machen, so ist die Verstokung oder der Leichtsinn unsrer Zeit unheilbar. Machen sie aber weiser, (wie uns

die

die Menschenliebe zu glauben befiehlt) o wie nüzlich wird das in seinen Folgen, was anfangs lauter Unglük schien, und wie deutlich fällt uns auch da in die Augen, daß die Gerechtigkeit GOttes allezeit gütig ist! Ja gütig und väterlich beweisest Du Dich, o Ewiger Vater der Engel und Menschen, auch wenn dich die Widerspenstigen zu einer schweren Züchtigung nöthigen! Du liebest die Ordnung; aber diese Ordnung ist der Weg der Glükseligkeit. Deine Strafen sind nur stärkere Mittel zu eben dem Zwek, wozu uns Deine milde Güte bringen will. Es sind Wolthaten, wenn wir sie deiner Absicht gemäß brauchen. Wenn der Stolze dadurch gedemüthiget, und der Unempfindliche menschlich wird, wenn der Wucherer die Schäze verliert, die seine Seele in den Abgrund gezogen hätten, wenn der Eitle lernt, daß seine Begierden nur nach dem Schatten geschnappet haben, wenn jedem Thoren dle Puppen genommen werden, mit denen er ein zu wichtigerm Gebrauch zugemeßnes Leben, durchgescherzt, wenn der Ungläubige vor GOtt zittern lernt, wenn die lebhafteste Erfahrung von der Unbeständigkeit der irdischen Dinge

ge Christen macht, welche sich entschliessen eine bessere Stadt zu suchen, und für die Ewigkeit zu leben; wenn deine Gerichte, o GOtt, die lauter Zorn zu seyn scheinen, so selige Folgen haben: O! wie könntest Du gütiger gegen Sünder seyn?

GOtt ist die Liebe, sagtest Du, Unendlicher, von Dir Selbst. Welch eine unzähliche Menge von Geschöpfen zeugen von dieser grossen Wahrheit! Will der Mensch allein sie verläugnen? der Mensch, gegen den Du, (ich sage nicht zu viel!) noch mehr Liebe bist, als gegen die Engel selbst! Denn wie viel und wie grosse Wunder hast Du von Anfang her gethan, uns, abgefallne, verkehrte, undankbare Geschöpfe wieder in den Stand zu sezen, in welchem wir die Ausflüsse Deiner Liebe empfinden können! Alle Deine Woltharen und Gnaden, alle Deine Offenbarungen, Deine Gerichte selbst, sind Seile der Liebe, womit Du uns wieder zu Dir ziehen willst. Uns, die wir einer solchen überschwenglichen Barmherzigkeit so ganz und gar unwürdig sind; nicht unwürdig durch unsre Natur, denn die hast Du mit

Deinem Bilde gezieret, zu Deinem Anschauen bestimmt, ja durch das anbetungswürdigste und allerseligste Geheimnis über alle Engel erhöhet; aber unwürdig, weil wir unsre eigne Natur und die Würde unsrer Seele verschmähet haben! ---- Und wozu arbeitet die Allmacht Deiner Güte so unermüdet? wozu ziehest Du uns mit so liebreicher Gewalt? Zu Dir, o vollkommenstes Wesen; zu Deiner Gemeinschaft, in welcher wir allein Ruhe und Seligkeit finden; welche die Erde zu einem Paradies, und den Himmel zu einer ewigen Quelle göttlicher Freuden macht; zu Deiner Gemeinschaft, hier durch Glauben und Tugend, dort durch Dein Anschauen und eine viel reinere und vollkommnere Liebe, als die heiligste unter allen christlichen Seelen in diesem izigen Stand der Kindheit empfinden kann! O! daß doch diese Betrachtungen jedes Herz zerschmelzen! Daß keine Seele muthwillig ihre Augen vor diesen Wahrheiten zuschliesse, welche auch den blindesten Verstand erleuchten, und den verstocktesten Bösewicht bekehren können! Wisset ihr, die ihr euch Christen nennt, daß es Unglauben, die

verruchteste Art des Unglaubens ist, wenn ihr die mächtigen Aufforderungen GOttes an euch ihres Zwekes verfehlen lasset; bethöret und betrüget eure eignen Seelen nicht mit läppischen Einbildungen, und dem einschläfernden Wahn, als ob natürliche Sachen keine **Werkzeuge GOttes**, als ob der Donner nicht Seine Stimme, und eine **Erderschütterung** kein **himmlischer Beruf** an unsre Seelen seyen. Der Schöpfer der Natur ist auch ihr einziger Beweger und Herrscher! **Er** macht die Erde erbeben und zittern, **Er** erschüttert die Fundamente der Berge, der Sturmwind richtet Seine Befehle aus; **Er** donnert im Himmel und schießt Seine Blize wie Pfeile aus, und schreket die unmächtigen Menschen; **Er** dekt den Grund des Erdbodens auf, **Er** macht das brausende Meer aufschwellen: **Er** gebeut den Elementen sich gegen uns zu empören, nachdem wir uns lange genug gegen **Ihn** empört haben? Und wozu? als daß alle Welt Ihn fürchte, und sich vor der Majestät des Ewigen Königs demüthige. Alle Seine Wege sind Wahrheit und Güte! Der HErr ist gerecht

und

und gütig, darum lehrt Er die Sünder Seinen Weg. Er liebet die Gerechtigkeit; und die Erde ist voll Seiner Güte. Die Himmel sind durch das Wort des HErrn gemacht, und alle ihre Heere durch den Hauch Seines Mundes. Alle Welt fürchte den HErrn! Alle die auf dem Erdboden wohnen, sollen vor Ihm zittern! Denn Er spricht so ists geschehen, Er gebeut, und es steht da. Er zerstöret die eiteln Anschläge der Völker, aber Seine Absichten bleiben ewiglich, und die Gedanken Seines Herzens für und für. Selig ist das Volk, dessen GOtt der HErr ist! Er schauet vom Himmel herab, Er beobachtet alle Menschenkinder; von seinem unbeweglichen Thron sieht Er auf alle Bewohner der Erde. Er hat ihrer aller Herzen gestaltet; Er durchschauet alle ihre Werke. Einem König hilft nicht seine grosse Macht; den Gewaltigen errettet nicht seine Stärke. Der HErr wendet Sein Antliz gegen die, welche Böses thun, daß Er ihr Gedächtnis von der Erde vertilge. Sie werden zerstreut wie Spreu vor dem Wind, und der Engel des HErrn stürzet sie. Es ist um ei-

nen

nen Augenblik zu thun, so ist der Gottlose nicht mehr, und wenn Du nach seinem Ort siehest, wird er nirgends vorhanden seyn. Er giebt ihnen nach ihrem Thun, und vergilt ihnen nach dem sie verdient haben. Denn sie wollen nicht Acht haben auf die Thaten des HErrn, noch auf das Werk Seiner Hände, darum wird Er sie zerstören. Aber die den HErrn suchen, denen antwortet Er. Der Elende rufet, und der HErr erhöret ihn und hilft ihm aus allen seinen Nöthen. Der Engel des HErrn lagert sich her um die, die ihn fürchten, und erlöset sie. Schmeket und sehet, wie freundlich der HErr ist! Selig ist, wer auf Ihn vertrauet!

Ende des zweiten Theils.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wieland, Christoph Martin,

Sammlung einiger Prosaischen Schriften

Bd.: 2

Zürich (1758)

P.o.germ. 1616-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123364-7
VD18 90448960